

# Carl von Dahlfeld.

---

Originallustspiel in drey Aufzügen.

---

Vorname:

Lindendorff, Carl Friedrich Aug  
 von

(nach

H. B. VII)

Berlin,

bey Ernst Felisch. 1795.

6905025\*2

1913

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Der

Hochgebohrnen Frau,

Reichsgräfinn

Antonia von Holnstein

geb. Reichsgräfinn

von Lörring z Seefeld

zum

Danke für die herrliche Darstellung

der Rolle der Sophie

zugesignet

von dem

Verfasser.

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

## V o r r e d e .

Schon vor vielen Jahren fühlte ich einen unwiderstehlichen Hang, für die Bühne zu arbeiten, und würde unstreitig bald mit dem Troffe von Theaterdichtern fortgelau- fen seyn, hätten mir nicht Lessing, der Dra- maturg, und Freund Horaz mit seiner bey- nahe abgenützten Predigt seines — nonum prematur in annum — einen Damm ge- setzt.

Nichts ist anlockender für einen jungen Dichter, oder auch nur für den, der die Sprache einigermaßen in seiner Gewalt hat, als das Theater. Man liest ein Stück, und

ehe man noch den ersten Act durchgeblättert hat, entsethet nicht selten der Gedanke: „Dies traue ich mir auch zu.“ Der Dichter setzt sich hin, entwirft einen oft glücklichen Plan, und führt ihn aus, ohne zu bedenken, daß zur Ausführung mehr gehöre, als man von den Schulen mitbringt.

Von jeher machte ich mir zum Gesetze, Werke, die mit ungemeiner Leichtigkeit niedergeschrieben zu seyn schienen, mit größter Bedachtsamkeit zu studiren: ich fand, daß der höchste Grad von Kunst unter dieser Leichtigkeit versteckt lag, und daß es keine Werke seyn konnten, die man nur so hinschreibt.

Lessing, der Unsterbliche, schrieb lange an seinen Werken: seine Stücke sind für die Philosophie — Alles. Auch für das Herz? — Nicht immer. Herauszufinden,

daß theatralische Auffätze für eins wie für das andere gleich stark wirken, sollte das Hauptstudium des dramatischen Dichters seyn. Aber dieses Studium führt leichter auf Abwege, als auf die gerade Straße zu Melpomenens oder Thaliens Tempel. Der Dichter, der bey Bearbeitung eines Trauerspiels mit einem Rubens sich hinsetzt, und die Menschen und ihre Handlungen mit seiner Feder, wie jener mit seinem Pinsel hinhmahl, in der Meinung, der stärkere gesetztere Deutsche kann nur durch Uebertreibung zur Empfindung hingerissen werden, wandelt den ächten Weg eben so wenig, als der, so uns im Comischen nur Leute in Hogarths oder Callots Manier aufstellen zu müssen glaubt.

Eine Gattung der Dichter setzt ihre Stärke in eine Reihe von Verwickelungen, bey welchen man am Ende des Autors Kreis

sen und harte Entbindung nicht undeutlich wahrnimmt; eine andere Gattung in häufige Theater-Veränderungen unter dem Accte, diese scheint für das Auge zu arbeiten; eine dritte — gewiß die geringste Gattung! — muß zu Veränderungen ihre Zuflucht nehmen, weil es ihr an Kunst der Anordnung und des Vortrags der Handlung gebricht.

Ich — arbeite ohne irgend eine Rücksicht. Habe ich die Geschichte gewählt oder ausgedacht, so mache ich einen kurzen Plan, sehe mich alsdann nach dienlichen Charakteren von Menschen um, die mir in meinem Leben aufgestoßen und zur Ausführung meines Plans passend sind, und nütze sie. Durch diesen kleinen Kunstgriff wird jede Person interessant, kann bis ans Ende ihrem Charakter treu bleiben, der Dialog wird mit dem Blute der handelnden Person harmonis-

ren; und nicht der Autor, sondern die Personen werden in dem Stücke auftreten. Denn sobald der Autor selbst in einem Stücke unter irgend einer Person auftritt, und redet, so zieht sich Frau Mama Natur zurücke.

Ich bekümmere mich wenig, ob der Schauspieler einen guten Abgang habe oder nicht; ereignet es sich, so ist der natürliche Gang der Handlung, nicht der Verfasser schuld daran. Auch suche ich nie einige Charaktere geflissentlich vor andern hervorstechend zu machen, wie Dichter, die zugleich Schauspieler sind, sich nicht selten in Verdacht gebracht haben.

Wenn ich also je auf etwas Rücksicht bey Bearbeitung eines Stückes genommen haben könnte, so wäre es nur Philosophie und Moral, durch welche ich nebst der Gewäh-

zung einer angenehmen Unterhaltung auch zu nützen mich bestrebte.

Zum Schlusse wiederhole ich, was ich bey der ersten Ausgabe meines — Carl von Dahlfeld — gesagt habe, daß nämlich jede Recension, die den Kenner und belehren wollenden Meister verräth, mir willkommen seyn werde, und daß ich in Zukunft Gebrauch davon zu machen verspreche.

Der Verfasser.

Die

Carl von Dahlfeld

der

Jüngling,

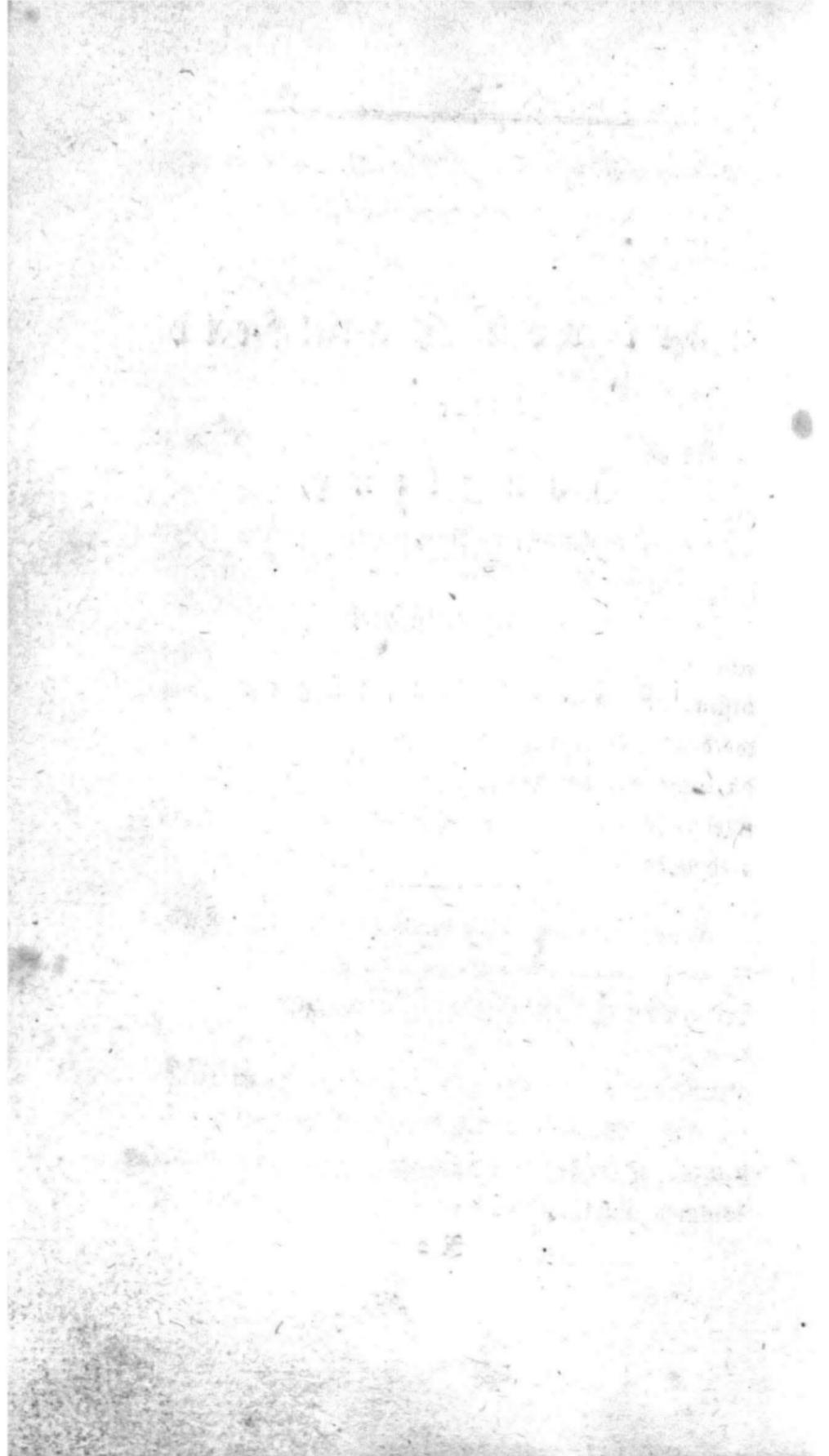
ein

Originallustspiel

in drey Aufzügen

durchaus verbessert.

---



---

## Characteristik.

---

In einer Gesellschaft, zu welcher man das erste mal geladen wird, wünscht man jedes Mitglied derselben zum Voraus zu kennen. Der dramatische Autor führt seine Leser dahin: ist es nicht billig, daß er ihnen sage, wen sie daselbst finden werden? Ich entschieße mich dazu um so lieber, da nicht nur der Leser, sondern auch der Schauspieler Nutzen aus einer Charakteristik dieser Art ziehen kann.

Heinrich von Dahlfeld, geheimer Rath, ist ganz sanguinischen Temperaments; sein zartes Nervensystem, sein feines Blut machten ihn sinnreich, wollüstig, und weich. Sein ganzes Leben gleicht einem Gewebe von Ausschweifungen feinerer Art. Seinem pfeilschnellen Auge entschlüpft nichts. Die Feinheit seiner Erziehung, die er bekommen hatte, noch mehr diejenige, welche

sich selbst gab, seine männlichschöne Bildung, sein Witz und ein glückliches Organ, denselben reizend anzubringen, machten ihn von jeher bey der großen Welt und vorzüglich bey den Schönen beliebt. Sein Herz ist empfindsam, und durch Temperament eines leichten Eindruckes fähig, aber es klopft mit eben der Leichtigkeit die gemachte Vertiefung wieder heraus, um neuern Eindrücken Platz zu machen. Heinrichs Blut geht in seinen Sohn Carl über. Der Vater sieht sich im Sohne wie in einem verjüngenden Spiegel, — und gefällt sich darin.

Carl, sein Sohn, ein reizender, schöner Jüngling, voll jugendlichen ausbrechenwollenden Feuers, durch Schwarzens Aufsicht und Bildung gemäßiget, leichtsinnig und flatterhaft wie ein Schmetterling, aber vorjekt nur auf einer Rose verweilend, weil diese allein ihm düftet, und weil es die erste war, die im Frühlinge seines Lebens hervorbrach und sich entfaltete, ist der Held des Stückes. Leichtsinn und Muthwillen rechnet die Welt dem schönen Jüngling hier öfters als eine Tugend an, obgleich der strengere Moralist darüber zu seufzen Ursache hat.

Minchen, Schwarzens Tochter, schön und reizend wie eine unentfaltete Frühlingsrose, aus

deren Grübchen man den ersten Thautropfen in sich schlürfen möchte; zum Scherz, zur Freude geböhren, naïv, munter, und Carls erste Liebe, durch Temperament und Nervenbau mit ihm sympathisirend, muß natürlicher Weise schwärmend wie Carl und durch dessen täglichen Umgang romantisch geworden seyn: nur scheint mir das mit Carln gemeinschaftlich sanguinische Wesen durch eine kleine aber nothwendige Dosis von Melancholy corrigirt zu seyn. Daher mehr Ueberlegung und — vielleicht auch besseres Herz.

Pauser, Carls Hofmeister, pedantisch, stolz, habfüchtig und die wahre Chicane zweyer Liebenden jungen Leuten, hat viel Phlegma und nur choleriche Ausbrüche. Heinrich von Dahlfeld würde ihm nie das Amt eines Mentors anvertrauet haben, hätte er dessen Vater nicht einige Verbindlichkeiten gehabt, und hätte nicht Schwarz, Carls Bildung auf sich zu nehmen, sich angeboten.

Fr. v. Schwarz, Minchens Mutter, beyder die atra bilis — wie ihr lateinischer Doctor sagt — praedominans ist, hat choleriche Temperament, steife Erziehung gehabt, spielt die tendre décidée, und ist im höchsten Grade eigensinnig. Näher lerne man sie kennen, wenn sie im Stücke auftritt.

Franz ist ein verschmitzter alter Diener, der bey Carls Vater, durch eine lange Reihe von Jahren alles mitmachte, was zu dessen Ränken dienlich war. Darum hatte er seines Herrn ganzes Zutrauen. Zum Beweise setze ich Heinrichs eigene Worte her, da sie zu gleicher Zeit Dahlsfelds Character und Denkungsart so ganz enthüllen. „Franz! — sagte Heinrich einem Morgen zu seinem alten Diener — Wie gefällt dir „mein Sohn? Mache dich reisefertig: Du mußt „in die Stadt mit ihm. Schwarz, mein alter „Freund, soll ihn bilden, der Hofmeister sein „Wächter seyn, und du — sein heimlicher Beobachter, und in seinen Augen sein redlichster Freund. „Sein Hofmeister, und — selbst Freund Schwarz „kann in gewissen Fällen ihm das nicht seyn, was „du ihm seyn kannst. Gewinne sein Vertrauen, „das du bald erreicht haben wirst, wenn du einst „eine seiner Beschwerden gegen den Hofmeister „billigest. Du kennst mich, weißt, daß ich aus „meinem Sohne keinen Betbruder machen will. „Laß immer den jungen Champagner brausen, und „den Stöpsel an die Decke schnellen, aber setze „den Daumen darauf, wenn er sich verlaufen „will. Du verstehest mich. Gib mir von allen „Handlungen meines Sohnes Nachricht. Schwarz „hat ein Mädchen, das mit ihm aufwächst. Laß

„den Fischer angeln — aber nicht anbeißen. Sey  
 „blind in meines Carls Meinung, und sehe für  
 „mich. Mische dich in alle seine Ränke und  
 „Jugendstreiche; dadurch wirst du sein Freund,  
 „erwirbst dir sein Zutrauen. Ich beneide dich  
 „Franz — fuhr er fort — aber, unterstütze mei-  
 „ne Träumereien mit deiner fleißigen Correspon-  
 „denz. Sein guter Character, seine guten Sit-  
 „ten werden mich freuen, und über seine jugend-  
 „lichen Thorheiten werde ich manchmal etwas  
 „zu Lachen haben. Mein Carl sey deine letzte  
 „Arbeit, alsdann will ich für deine Ruhe sorgen.“  
 Ob Franz Wort gehalten habe, werden wir an  
 seinem Orte finden.

Den Character der Jungfer Ehrenwerth  
 soll uns Heinrich von Dahlfeld im Stücke selbst  
 erzählen. Ich schliesse also meine Menschendar-  
 stellung mit dem besten Character von allen, mit  
 Wochsler von Schwarz.

v. Schwarz ist ein angenehmer Mann, duldbend,  
 nachgebend, mit Glimpf bestrafend, und sich in  
 allen Fällen gleich. Er hat das beste Herz; sein  
 Schmerz bey Unglücksfällen seiner Mitmenschen  
 ist so stark als seine Theilnahme an Freude und  
 Glückseligkeit derselben. Seine Religionsgründe  
 sind so dauerhaft, so fest in sein Innerstes ge-

prägt, daß er bey feinen Widerwärtigkeiten des Lebens unterliegt. Er ist nicht nur Gatte, sondern auch das wahre Vorbild des besten zärtlichsten Vaters. Wenn der geheime Rath von Dahlfeld sein, mit alles bemerkendem Auge und Noblesse; sein Sohn Carl leichtsinnig und flott; München naiv und romantisch; Pauser pedantisch ohne Uebertreibung; Franz zutraulich und schalkhaft; Therese Ehrenwerth gelassen; Frau von Schwarz; frömmelnd und zum Zorne geneigt, gespielt werden müssen, so muß Schwarz; sanft und im Ausdrucke des besten Herzens genommen werden.

\* \* \*

Ueber das Stück selbst mag der Leser, oder der Schauspielliebhaber sein Urtheil fällen. Ich habe nichts darüber zu sagen, als daß man aus dem zweyten Bande meiner dramatischen Werke, in welchem Carl v. Dahlfeld der Mann in einem Schauspieler auftritt, wird errathen können, was ich eigentlich durch die Bearbeitung dieser Geschichte habe beweisen, oder welche moralische Wahrheit ich habe anschaulich machen wollen.

\* \* \*

Die am Ende des Bandes angebrachte Signette, ist nicht bloß der Zierde wegen, sondern um derer willen da, die das Stück aufführen. An vielen Orten, wo das Stück aufgeführt worden ist, zeigte der alte Dahlsfeld seinem Sohne Minchens Silhouette en Mignature, welches gegen den Sinn des Verfassers ist, und auch die Wirkung nicht thut. Was Dahlsfeld seinem Sohne Act 3 Sc. 5 vorzeigt, ist der abgespannte Originalabriss, den Dahlsfeld im ersten Acte gemacht hat. Nur hat Carl mit einigen kühnen Contourzügen sich unterhalten wollen, und sehen wie das Figürchen in Lebensgröße ausfallen müßte. Als der alte Dahlsfeld Minchens großen getroffenen Schartenriß mit Minchen einß verglichen hatte, ward allgemein applaudirt.

---

## P e r s o n e n .

Heinrich v. Dahlfeld, geheimer Rath.

Carl, sein Sohn.

v. Schwarz, ein reicher Wechsler.

Frau Adelgund v. Schwarz, seine Frau.

Minchen, ihre Tochter.

Candidat Pauser, Carls Hofmeister.

Therese Ehrenwerth, des geheimen Rathes  
Haushälterinn.

Franz, Carls Bedienter.

Kaps, Dahlfelds Reitknecht.

Bediente.

Die Handlung geht in des Wechslers Hause vor;  
sie fängt gleich nach Tische an, und endet  
Abends.

Die Gegend: Sachsen.

---

## Erster Aufzug.

Carls Zimmer.

### Erster Auftritt.

Der Vorhang hebt sich, und Carl begibt sich erst nach ganz geendigter Vormusik in sein Studierzimmer.

Der Hofmeister.

**W**ie siehet es mit Ihrer Relation aus?

Carl. Gut.

Der Hofm. Sie sind doch damit zu Ende?

Carl. Nein.

Der Hofm. Warum nicht? Sie hatten mir es doch versprochen.

Carl. Mehr als einmal setzte ich die Feder an; aber, ich muß es gestehen, mein Kopf fand sich diesen Morgen zu Nichts aufgelegt. Ich weiß selbst nicht, wie es kommt, daß —

Der Hofm. Ich will es Ihnen sagen: Sie haben den Kopf mit Ideen angefüllt, die auf Ihr Alter gar nicht passen.... Ich finde Sie nicht erst heute so, Herr Baron. Aber, wohlgemerkt! Nur auf Ihrem Studierzimmer sind Sie nicht aufgelegt. Bey Tische ist es ganz anders.

Carl. Dort findet man aber auch, bis auf die alte Frau, keine so trockene Alten wie hier auf meinem Schreibtische.

Der Hofm. Sie ist nicht umsonst so trocken. Sie machen es zu bunt, wirklich zu bunt. Die fromme gottesfürchtige Frau möchte sich zu Tode ärgern. Das ist ja ein Schielen, ein Liebäugeln über Tische nach dem Fräulein, das nicht auszuhalten ist. Ich verdenke es ihr gar nicht, wenn sie böse wird. Ich schäme mich vor mir selbst. Deutlich konnte ich die Vorwürfe in ihren Augen les

fen, die sie mir Threntwegen über Tische machte... Und — (Carl geht nach seinem Schreibtische: Ey bleiben Sie, und hören Sie jetzt mich an: ich will Ihnen schon sagen, wenn Sie Sich setzen sollen.... Nun?.. Wird es geschehen? (Carl geht wieder an seinen alten Platz) — — Wo haben Sie die Manier gelernt, mit der lieben Gottesgabe so verächtlich umzugehen? Brotkügelchen vor unsrer Nase vorbeizuschnelles, ohne Rücksicht auf die Frau von Hause, oder auf Ihren Hofmeister zu nehmen? Was mich in Erstaunen setzt, ist, daß der alte Herr noch Wohlgefallen an Kindereyen dieser Art zu haben scheint.

Carl. (muthwillig: Es war doch ein herrlicher Spaß, wie ich dem Fräulein, wie abgezirkelt, ein Kügelchen auf den Busen hinschnellte.

Der Hofm. Sie sollten Sich dieser Ausdrücke schämen! Wenn Sie nur gesehen hätten, wie sehr der guten Dame das behagte.

Carl. (mit Ironie: Der Frau von Schwarz?  
Hofm. Wohl sah ich den Blick, den sie

auf mich warf, als das Kügelchen von Minschens Busentuche abglitt' und eine Reise in ihre Haube machte.

Der Hofm. Haben Sie aber zu gleicher Zeit gesehen, wie sie bald darauf mir mit verbissener Lippe steif in's Auge sah, als wollte sie sagen: „dies sind die Früchte Ihrer Erziehung, Ihrer Nachgiebigkeit“? —

Carl. Warf nicht das Fräulein zuerst?

Der Hofm. Das Fräulein? (unwillig: Dann hätten Sie diesen Muthwillen nicht erwiedern sollen.

Carl. Ha, so etwas bleibt man nicht gern schuldig.

Der Hofm. Was haben Sie mit dem Fräulein vor? Sie können Sie ja nie hey-rathen, wozu alle die läppischen Händel?

Carl. Wer denkt auch daran? Ein kleiner Spaß wird mir doch wohl erlaubt seyn, oder soll ich vielleicht gar die Augen niederschlagen, wenn das Fräulein mit mir spricht?

Der Hofm. Es wäre freylich besser, als mancher allzufreyer Blick der genau zu den  
den

den Beobachtungen paßt, die besonders heute mir nicht entgangen sind.

Carl. Beobachtungen?

Der Hofm. Hm, hm! Die artigen Beschäftigungen, die Sie Sich des Fräuleins wegen am Tische machen; die Füßchen, die sich unter der Tafel absichtlich begegnen, dazu die frohen Mienen, das Lächeln, das immerwährende Ohrenflüstern, alles dies wäre ohne Bedeutung?

Carl. (dreist einfallend: Was ich ihr sage, darf die ganze Welt hören, aber nur Ihnen, nur Ihnen kommt alles verdächtig vor.

Der Hofm. Nur mir? Macht nicht die fromme rechtschaffene Mutter mich auf Ihre Tochter aufmerksam? Halten Sie uns Beyde denn für blind, und glauben, wir sehen das Gift nicht, das Sie dem jungen Mädchen durch das Ohr in's Herz hauchen? Warum wird das Fräulein denn immer dabey so roth, so wechselweise roth? Allein, die Mutter sagt, man müsse das Vogelnest im Anbaue zu zerstören trachten; und mir, als dem Hofmeister liege ob, den jungen Herrn besser in's

Auge zu fassen. Vorwürfe dieser Gattung lasse ich mir nicht gerne machen.

Carl. Ich kann es Ihnen nicht verdienen, Herr Candidat.

Der Hofm. Arbeiten Sie die kurze Zeit hindurch, in welcher wir noch hier seyn werden, fleißig; damit verbinden Sie Ihren Herrn Vater weit mehr.

Carl. Das will ich, daß will ich Herr Candidat!

Der Hofm. Ich weiß gar nicht, wie Sie mir jetzt vorkommen.

Carl. Wie so Herr Candidat?

Der Hofm. Herr Candidat, Herr Candidat.

Carl. Nun?

Der Hofm. Sonst nannten Sie mich: Herr Hofmeister. Stehen Sie vielleicht jetzt weniger unter meiner Aufsicht?

Carl. Sie haben ja den letzten Brief, den mein Vater an mich geschrieben hat, gelesen?

Der Hofm. Was weiter?

Carl. Sie haben ihn gelesen?

Der Hofm. Ja, aber nichts darin gefunden, was uns von unsern beyderseitigen Pflichten lossprechen könnte.

Carl. Nichts gefunden sagen Sie?... Wunderbar!.. Wie? Sie sollten nicht gelesen haben, daß mir mein Vater die Herrschaft Dahlsfeld ganz abzutreten verspricht?

Der Hofm. Verspricht, verspricht: aber darum sind Sie jetzt Ihr eigener Herr noch nicht. Für was wäre ich denn da?

Carl. Hm!... Ihren künftigen Beruf, Ihre endliche Versorgung abzuwarten.

Der Hofm. So! ich habe also als Hofmeister nichts weiter zu sagen?

Carl. Als Freund werde ich Ihren Rath, wenn er gut ist, annehmen.

Der Hofm. Meinen Rath? Nur meinen Rath? Sie sind sehr gütig! Was ich thue, ist der Befehl Ihres Herrn Vaters.

Carl. Ich weiß, wie weit dieser reicht.

Der Hofm. Wenn Sie es wissen, so handeln Sie auch darnach. Erinnern Sie Sich noch, was mir der gnädige Herr bey dem Antritt unserer Reise nach dieser Stadt mündlich und in so manchem Briefe mit Nachdruck aufgebunden hat? Sie nämlich so eingeschränkt wie möglich zu halten?

Carl. Ich weiß alles.

Der Hofm. Auch dies, daß ich nicht einen Schritt von meiner Instruction weichen werde?

Carl. Das sollen Sie auch nicht; nur müssen Sie Eins dabey in Erwägung ziehn.

Der Hofm. Was läßt sich hier erwägen?

Carl. (im vertraulichen Tone: Daß die Pfarre zu Dahlsfeld mir zu vergeben heimfällt. Mein Vater zaudert nicht lange, wenn er etwas versprochen hat. Ich wette, daß Ihre Vocation von mir abhängen wird.

Der Hofm. (gelindere Saiten anziehend: Der Herr Baron werden doch dem Manne Ihre Güte nicht entziehen, der von Jugend auf an

Ihrer Seite war; mit dessen Behandlungsart Sie bisher so ziemlich zufrieden seyn konnten?

Carl. Gewiß nicht: wenn Sie in Zukunft das mir so oft angepriesene — in fine ne corrumpas — beherzigen wollen, so bleiben wir die besten Freunde.

Der Hofm. Woran wollen Sie jetzt arbeiten?

Carl. An der Relation.

Der Hofm. — — Sie können nach Muße daran arbeiten, oder sonst sich eine Beschäftigung machen. Der Repetitor hat heute ein practisches Examen, ich glaube kaum, daß er kommt. Ich lasse Sie alleine Herr Baron, und gehe auf mein Zimmer.

Carl macht zufrieden ihm sein Compliment; der Hofmeister geht ab, Carl begleitet ihn an die Thüre, und hält, ihn belauschend, das Ohr an dieselbe.

Carl. (gegen die Mitte des Zimmers gehend, vor sich hin: Er kann einstecken, was ich ihm sagte. (Die Thüre des Nebenzimmers öffnend: Franz! tritt ein.)

## Zweiter Auftritt.

Franz, Carl.

Franz. Was befehlen Sie gnädiger Herr!

Carl. S s s s! (leise: Nicht so laut:

Carl läuft nach der Thüre, öffnet sie leise, und horcht.

Franz. (laut: Er ist nicht mehr da.

(Carl gebietet Stillschweigen mit der Hand.)

Carl. (auf seinen alten Franz zugehend: leise: Wenn er uns belauschte!

Franz. (beberzt: Haben Sie keine Sorge.

Carl. Weißt du, daß der Hofmeister eifersüchtig ist? und daß ich ihm des Fräuleins wegen ein Dorn im Auge bin?

Franz. Da sagen mir Euer Gnaden gar nichts Neues.

Carl. Der Tanz hob sogleich an, als wir in dieses Zimmer traten: aber ich setzte meinen Kopf auf, und sagte ihm Dinge, die seinen Ton mäßigten.

Franz. Das hätte ich Euer Gnaden schon längst angerathen; Sie tragen ja keine Kinderschuhe mehr.

Carl. Das denke ich auch.

Franz. Ich kenne die Herren schon; sie haben immer mehr zu befehlen, als die Herrschaft selbst.

Carl. Ich möchte wohl die Ursache ihres Stolzes wissen.

Franz. Das Bißchen Latein vielleicht. —

Carl. Da hast du recht, denn das Französische radebrechen die meisten.

Franz. (schaltend): Der Herr Pauser hat beyher einen ganz besonderen Wurm, weßwegen ihn die Nase juckt.

Carl. Davon ein andermal. Du weißt Franz, Welch ein wichtiges Geschäft auf mich wartet; das angenehmste! Ich schwärmte die halbe Nacht davon; o Franz, das wird ein Silhouettchen werden!

Franz. (schaltend): Das Fräulein hat eine unvergleichliche Taille.

Carl. Hast du das Bänkchen und das aufgespannte Papier in Bereitschaft?

Franz. Alles bis auf das Licht.

Carl. Gut Franz; gehe nun, laure dem Hofmeister nach, und hörst du das kleinste Geräusch an seiner Thüre, so gieb Acht, ob er herausgeht, dann lauf, was du kannst, und bringe mir Nachricht.

Franz. Auf seinem Zimmer würde man ihn jetzt vergebens suchen, denn da bleibt er nach Tische gerade ein paar Minuten.

Carl. Wo geht er dann hin?

Franz. (vertraulich: Zur Alten schleicht er hinunter. O dies ist nicht alles, was ich weiß gnädiger Herr, ich weiß noch mehr.

Carl. Rede, guter, lieber Franz!

Franz. Man hört doch allerley, wenn man so unter dem Gesinde herumgeht.

Carl. Was hast du gehört Franz, sprich!

Franz. Man sagt, Fräulein Minchen werde sich wohl einst nach Dahlsfeld hin verheyrathen.

Carl. ~~kenntlich~~: Sagt man dies?

Franz. Da gehen Sie wohl noch Eins so gerne in die Kirche; es klingt alles viel feiner, was ein Mann sagt, der eine schöne, junge Frau hat.

Carl. Hum! Es klingt feiner. —

Franz. Verstehen Sie dieses nicht? Minchen soll ja, wie es heißt, den Herrn Hofmeister heyrathen.

Carl. (heftig und mit Bewunderung: Fräulein Minchen... Den Hofmeister? Ha, ha, ha! Wie könntest du dir so etwas auch nur träumen lassen?

Franz. Nicht den Herrn Hofmeister, aber in seiner Person den künftigen Pastor zu Dahlsfeld.

Carl. Fühlst du nicht selbst Franz, daß es da oben in deinem Hirnkasten nicht richtig zu werden anfängt?

Franz. (kalt und gelassen: Es kann seyn; ich pflege nicht zu widersprechen. Aber, eine und die andere Frage, der ich gern los seyn mochte, könnte allenfalls zum Beweise dienen,

daß es nicht so ganz leer am Verstande hier  
(auf die Stirne) ausfieht.

Carl. Welche Frage? rede!

Franz. Wer war Fräulein Minchens  
Großvater?

Carl. Der Superintendent Simon, ei-  
ner der würdigsten Diener der Kirche, wie  
mich Herr von Schwarz mehr als einmal ver-  
sichert hat.

Franz. Und Ihr Herr Hofmeister hat  
die Theologie studirt? — Wie, wenn die  
Tochter dieses frommen Vaters für die Gat-  
tung dieser Leute mehr eingenommen wäre,  
als für Sie? Wenn Frau von Schwarz ihr  
einziges Kind, wie sie sich nicht selten aus-  
zudrücken pflegt, der Kirche schenken will, wie  
dann?

Carl. Geh mit deinen Albernheiten! Ein  
Kind der Kirche schenken. Ha, ha, ha! Ein  
Kind der Kirche schenken!

Franz. Nur gelacht, nur gelacht, gnä-  
diger Herr! Aber Franz —

Carl. Hat mehr Erfahrung, willst du sagen? Mag seyn: aber ihr Vater hat doch auch ein Wort zu sagen; sein Consens

Franz. Eben den will der Herr Hofmeister durch die Mutter erschleichen.

Carl. Ob er auch wird, ist die Frage.

Franz. Der alte Herr — wird überhäubt werden; er liebt seine Hausehre zu sehr; und wenn er sie auch weniger liebt, wird er dennoch zuletzt nachgeben. (bedenklich:) Durch ihr Vermögen hat er sich emporgeschwungen, durch ihre Person ist er der reiche Mann geworden, der er nun ist; was vermag eine solche Frau nicht über den Mann?

Carl. Du machst mir bange, Franz!

Franz. (mit Lächeln:) Bange, gnädiger Herr?

Carl. Bald hätte ich mich dir selbst ver-rathen!

Franz. Und was würden Sie dabey verlieren? — — Ein geschaidter Diener hört, und hört nicht; sieht, und sieht nicht; er

macht nur von dem Gebrauch, was auf das Beste seines Herrn hinausläuft.

Carl. Brav, recht brav, lieber Franz!

Franz. Meinen Sie denn, wir Bedienten merken nichts, wenn wir so mit dem Teller unter dem Arme hinter dem Stuhle stehen und aufwarten? Fräulein Minchen verwendet ja kein Auge von Ihnen, und — Euer Gnaden können es so geschehen lassen.

Carl. Thut sie das, lieber Franz?

Franz. Ich könnte Ihnen wohl mehr sagen.

Carl. Sage doch, guter Alter! Was könntest du mehr sagen?

Franz. Unser Heinrich hier im Hause — er geht mit dem Kammermädchen — ich glaube, er will sie heyrathen, und der hat es von ihr.

Carl. Was? Was hat er? O wenn du mich lieb hast, so verhehle mir nichts.

Franz. Das Fräulein, sagte sie, sey zum Sterben in Euer Gnaden verliebt, und wolle es nicht nachgeben, und sich lieber als eine

Jungfrau begraben lassen, als einem andern ihre Hand reichen. Allein, wer weiß, ob man alles glauben kann. Ein Kammermädchen spricht viel, wenn der Tag lang ist.

Carl. (mit Ueberzeugung: Mein Franz! Das hat Minchen gesagt. Sie ist fest in ihrem Entschlusse, ich erkenne sie daraus. Was du mir für eine Freude gemacht hast! (die Börse ihm hinreichend: Hier, hier hast du all mein Geld; es ist wenig, ich habe nicht mehr!

Franz. Behalten Sie Ihr Geld; ich bin genug bezahlt für diesen kleinen Dienst, durch die Freude, die ich auf Ihrer Stirne lese.

Carl. Nimm Franz, raube mir doch das Vergnügen nicht, dir meinen Dank —

Franz. Ich nehme jetzt keine Schenkung an, keinen Lohn; wenn ich aber muß, so will ich drum doch um etwas bitten.

Carl. Und um was? Wenn es in meinen Kräften steht, sey es dir gewährt!

Franz. (mit Affect: Mich zu behalten, wenn Sie Ihr eigener Herr seyn werden.

Carl. Hier hast du meine Hand darauf.  
 (indem er alles Geld aus dem Beutel nimmt und es Franz  
 darreicht: So nimm dies indessen als einen  
 Dingepfennig an.

Franz. So — muß ich es nehmen. Die-  
 ser Tag, gnädiger Herr, soll mir nie aus dem  
 Gedächtnisse kommen. Mein eifriger Dienst  
 soll Wiedervergeltung seyn, bis mich meine  
 Kräfte verlassen.

Carl. Daran zweifle ich nicht.

Franz. Ich habe mich von jeher mehr zu  
 Euer Gnaden gehalten, als zum Herrn Hof-  
 meister.

Carl. Ich habe ihn ein paarmal einen  
 Candidaten geheißen, (mit Lachen: das hat ihn  
 abscheulich verdrossen.

Franz. Da wären Sie ihm freylich lie-  
 ber in seine Stutzperücke gerathen. Diese  
 Herren bilden sich gar viel ein... Aber gnä-  
 diger Herr, — daß ich es nicht vergesse —  
 (greift nach der Tasche) Ich habe hier etwas: (hält  
 ihm ein Schaustück vor das Gesicht) Betrachten Sie  
 doch dieses schöne Stückchen Geld. Wie es  
 glänzt!

Carl. Nun? Was soll ich damit?

Franz. (lächelnd: Wahrlich ein stummer Thaler! Daß er so gar nichts sagt. (ihn betrachtend: Du magst wohl vor Zeiten Pothengeld gewesen seyn!

Carl. Woher hast du dieses Geld? — von Fräulein Minchen?

Franz. Wenn es nun dem also wäre?

Carl. Gib her! Ein allerliebstes Geld! Dieses Geld ist von ihr! Das bekommst du nicht wieder. Morgen wechsle ich es Dir aus.

Franz. Wenn dieser Thaler Ihnen Freude macht, bin ich nicht daran gebunden.

Carl. Eine Freude ohne Gränzen!

Franz. (schaltbaste: Wenn man erst die schöne Geberinn kennt!

Carl. Ich sehe dir es an, Franz!.... Du hast ihn von meinem lieben Engel, hast ihn von dem Fräulein. Heraus damit! Ich muß Gewißheit haben, wer gab ihn dir?

Franz. Je nun, Fräulein Minchen.

Carl. Bey welcher Gelegenheit?

Franz. Wenn Sie dies wüßten! O so ein gutes Herz gibt es in dieser Welt gar nicht mehr!

Carl. Wenn du mich lieb hast, halte mich nicht auf; erzähle!

Franz. (Hört ein Geräusch, geht, lauscht an der Thür, dann leise zu Carl: Es ist so, wie ich vorhin sagte. Jetzt geht er in das Zimmer der Frau von Schwarz. Nun muß ich dem Hofmeister nachschleichen, und Acht haben, wenn das Fräulein herauskommt; zutraulich und gut: dann bin ich augenblicklich wieder hier, und erzähle Ihnen, wie ich zu dem schönen Gelde kam.

(Eilt schnell ab.)

### Dritter Auftritt.

Carl. allein.

Die verzweifelte Thüre! Mußte sie denn so zur Unzeit knarren?... Ich habe Dir nie getraut, Franz! — Aber, du bist ein ehrlicher Kerl. Dieses Geld hättest du ja behalten

ten, vertrinken können, ohne dich weiter um mich, oder um das Fräulein zu bekümmern, und nun habe ich es. — (den Thaler betrachtend: Ein Geld aus Minchens Hand, und so schönes, herrliches Geld! Laß dich küssen, guter Thaler! Du warst Fräulein Minchen nahe, kommst aus ihrer Hand in die meinige! Nun sollst du bey mir Haus halten; deine Geschichte; die Ursache, warum du an Franz kamst, muß äußerst interessant seyn.

## Viertes Auftritt.

Carl, Franz.

Franz. (halb zur Thür herein zu Carl: Wie gesagt, so gings. Der Herr Hofmeister hatte einen erbrochenen Brief in der Hand von dem gnädigen Herrn Papa vermuthlich, den liest er der Alten vor. Er ging so hastig, daß er mich gar nicht wahrnahm.

Carl. Komme nur ganz herein.

Franz. (sich nähernd: Ich eile, denn jetzt muß das Fräulein abgepaßt werden.

Carl. Das Fräulein kommt gewiß; hast du dann, der du alles gesehen haben willst, gestern bey dem Nachtischen nicht wahrgenommen, wie München ein Zeichen mit dem Fingerchen die Nase herunter machte, als könnte sie die Stunde nicht erwarten, in der ich ihren Schattenriß zu machen mit vorgenommen habe?

Franz. Ha, traue man nur den Frauenzimmern auf ihre Winke, da wird man oft abscheulich angeführt. Das Versprechen derselben ist nicht weit her, besonders, wenn man sie eine Nacht darüber schlafen läßt.

Carl. Und die Ursache?

Franz. Weil die Ueberlegung bey den meisten Frauenzimmern nicht selten erst hinten nachkommt.

Carl. Du mußt einen Unterschied machen, Franz; wozu diese Ueberlegung? Das Fräulein wünscht es.

Franz. Alles recht! Aber unmaßgeblich, die Zeichnung muß auf Ihrem Zimmer genommen werden.

Carl. Und da meinst du —

Franz. Das Fräulein könne sich anders besonnen haben. Es scheint mir ein wenig auffallend zu seyn, wenn ein Fräulein in das Zimmer eines jungen Cavaliers alleine geht, und sich ohne Bedenken zum Abreißen hinstellt. Mich geht es nichts an, aber die Folgen, die Folgen —

Carl. Welche Folgen? Du siehst doch jede Mücke für ein Wunderthier an.

Franz. Sehen Sie, gnädiger Herr, vernünftig von der Sache zu reden, dürfte nur von Ungefähr Ihr Herr Hofmeister oder gar die gnädige Frau von Schwarz dazu kommen, und es wäre Feuer im Dache.

Carl. Geh Franz, geh; thue, was du willst, nur halte mich mit deinem langen unnützen Geschwätze nicht auf, Minchen kommt gewiß.

Franz. Ja, wenn ich sie hole.

(geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Carl allein.

Wenn ich sie hole, sagt Franz, und — er kann recht haben. Meinen Antrag wird sie als einen Kunstgriff ansehen, um sie auf mein Zimmer zu locken — Nein! Minchen denkt redlicher von mir! Wie aber? Wenn sie sich, was Franz befürchtet, die Möglichkeit denkt, daß jemand sie auf diesem Zimmer treffen, sie überraschen, daß es ihr zum Vorurtheil gereichen könne, wird sie auch alsdann noch ihr Versprechen halten?.... Wenn ich sie hole, sagte er ja; wenn sie aber nicht mit dir geht, guter Alter!

Carl betrachtet mit kindischer Freude Minchens Thaler noch einmal, geht an den Schreibtisch, nimmt ein Papier von demselben, bedeckt das schöne Schaustück mit Küssen, wickelt es ein, und — indem er es alsdann in sein Gilettsäckchen steckt — ruft er aus:

O was gäbe ich darum, wenn ich mit der Geschichte bekannt wäre, die dieses schöne Geschenk veranlaßte!

(Franz tritt wieder ein.)

## Sechster Auftritt.

Franz, Carl.

Franz. — (freudig, aber leise: Gnädiger Herr, gewonnen Spiel! Das Fräulein kommt, freuen Sie Sich!

Carl. Aber wann? wann kommt sie? Jetzt?

Franz. Hören Sie nur: Von hier aus lief ich hinunter in den Speisesaal, da war sie nicht mehr. Der Tisch war abgedeckt, das Silber aufgehoben; alles wieder in Ordnung. Nun, dachte ich, mag sie wohl auf ihrem Zimmer seyn. Dahin zu gehen, war wegen ihrer Frau Mutter nicht rathsam. Was thu' ich? Ich besinne mich hin und her, endlich kommt ihr Mädchen aus dem Zimmer der Frau von Schwarz, und fragt mich, nach wem ich verlange? — Ich habe gleich gemerkt, daß das Kammerkätzchen von der Sache unterrichtet seyn müsse, — und da sagte ich, ich möchte mit dem Fräulein ein paar Worte sprechen; ihren naiven Ton nachäffend: „Sie ist in meinem Zimmer, und schlägt ein anderes Tuch

um den Hals." Danke schön, sagte ich, und wie der Blitz war ich bey Fräulein Minchen. Sie redete mich sogleich an. *(edlen, sanften Ton annehmend)*: „Will er zu mir?“ Ich nickte ein Ja mit dem Kopfe. *(wie oben)*: „Ich weiß schon, was er mir zu sagen hat; sein Herr läßt mich an mein gestriges Versprechen erinnern?“ — Ich nickte abermal mit dem Kopfe — *(wie oben, äretlich und edel)*: „Sag er seinem Herrn, daß ich komme, aber nur auf einige Augenblicke. Er weiß doch wohl, warum?“ Ja, gnädiges Fräulein, ja, gab ich zur Antwort, und trollte mich fort. Brauchen wir mehr? *(mit Wärme)*: Dieses Fräulein, gnädiger Herr! müßte meine Frau werden, wenn ich Fürst von Dahlsfeld hieße. Mit einer bloßen Zeichnung liesse ich mich nicht begnügen. Quid juvat spectus? sagt der Lateiner.

Carl. Wenn sie mir nur werden könnte!

Franz. Wird, wird alles mit der Zeit! Nur immer näher gerückt. Der Einfall mit der Silhouette ist nicht zu tadeln. *(schaltbar)*: Dadurch kommt man dem schönen Gesichtchen näher. Muß man denn heute die besten

Augen haben? Ist man mit der Zeichnung fertig — das Fräulein weiß es ja nicht — da könnte man ja, — indem sie noch stille hält wie eine Mauer — allenfalls ein kleines Rüschen wagen.

Carl. O Franz! dann wäre alles aus. Sie würde mich für einen Betrüger halten, würde eine solche Handlung für Beschämung, für die größte Beleidigung aufnehmen.

Franz. Die jungen Frauenzimmer sind heut zu Tage nicht mehr so delicat; eine kleine Dreistigkeit wird bald vergeben; nicht selten ist denselben damit gedient, wenn sie sich gleich noch so sehr sträuben.

Carl. Du würdest anders reden, wenn du Fräulein Minchen kenntest, wie ich sie kenne. Trag' heraus, was wir nöthig haben, damit alles bey der Hand ist, und zünde indessen das Licht an.

Franz. Das brennt augenblicklich.

Franz holt das aufgespannte Papier und das Bänkchen. Carl nimmt einen Zeichnungsstift und schneidet ihn zu; Franz

bringt das aufgespannte Papier mit dem Fußbänkchen aus dem Nebenzimmer und stellt es zur Seite.

Carl. Nicht so Franz! Hier her. (auf einen Ort in des Zimmers Mitte hinweisend) — und das Bänkchen dran. — — So!

Franz. (einige Schritte zurückgehend: Da kommt also Fräulein Minchen, wie sie leibt und lebt, darauf?

Carl. (mit Ausdruck der innigsten Freude: In Lebensgröße!

Franz. Das mag wohl eine Lust seyn?

Carl. Du bildest dir gar nicht ein, was das ist! — (mit einem Seufzer: Wenn uns nur der Hofmeister nicht stört!

Franz. Den kenne ich an seinem Gange.

Carl. Er kann auch schleichen.

Franz. Dann schleichen wir auch. Ha, ich höre Jemand: Glück auf! Ich gehe, und zünde das Licht an.

Franz eilt ins Nebenzimmer ab, und von der andern Seite tritt eine Person ein, die unser Carl nicht erwartet hatte.

## Siebenter Auftritt.

Herr v. Schwarz, Carl, (Bald darauf: Franz.

v. Schwarz. (die Thüre langsam öffnend: Ich störe Sie doch nicht, Herr Baron?

Carl. (mit merklicher Verlegenheit: Im Gegentheil Ihr Besuch ist mir sehr angenehm; nur erlauben Sie, daß ich meinem Franz etwas sage; ich könnte darauf vergessen.

v. Schwarz. Pflegen Sie Ihre Gemächlichkeit.

Carl. (an Franzens Thüre: Franz!

Franz. (mit brennendem Lichte herausblüpfend: Gnädiger Herr!

Carl. (bey Seite, in Franzens Ohr: Thu dergleichen, als wenn ich dir einen wichtigen Auftrag gegeben hätte, und dann pack dich mit deinem Lichte.

Franz. (Hrn. v. Schwarz zu Gehör: Ich will wohl noch einmal hingehen, aber der Schneider sagt, er könne vor dem Abend das Kleid nicht liefern.

Carl. So laß es nur seyn.

Franz geht schnell wieder ab.

v. Schwarz. — Ich will kein Hinderniß verursachen. Sie haben, wie ich abnehme, einen Brief zusiegeln wollen. — An Ihren Herrn Vater vermuthlich? — Zwar, machen Sie denselben noch nicht zu.

Carl. (siehet sich nach einem Stuhle um, dann zu Schwarz: Ist es gefällig?

v. Schwarz. Ich werde folgen.

Carl. Wenn Sie es erlauben: (holt sich gleichfalls einen Stuhl, und läßt Herrn von Schwarz im Niedersitzen den Vorrang, alsdann nach einer Pause: Sagten Sie nicht vorhin, ich möchte den Brief an meinen Vater noch unbesiegelt lassen?

v. Schwarz. Nach den Briefen, die ich so eben von der Post erhalten habe zu schließen, könnte Ihr Brief lange ungelesen bleiben. — (Carls Betroffenheit darüber wahrnehmend: Erschrecken Sie nicht Herr Baron! Kein Todtsfall, vielmehr eine erfreuliche Nachricht.

Carl. Eine erfreuliche, sagen Sie?

v. Schwarz. Eine sehr erfreuliche Nachricht. Vor einer Viertelstunde wurden mir zwei Briefe gebracht; einer an Ihren Herrn Hofmeister, und einer an mich, in welchen ein dritter eingeschlossen war, der an Sie ist. Alle drey aus der Feder Ihres Herrn Vaters, und wie ich nicht zweifle — von gleichem Inhalt. Freuen Sie Sich: in einigen Stunden werden wir so glücklich seyn, den Herrn geheimen Rath von Dahlsfeld bey uns zu sehen.

Carl. Meinen Vater?

v. Schwarz. So lautet mein Brief, Er kommt, und bringt Ihnen zugleich die Belohnung mit, die ein so schönes, rechtschaffenes Betragen verdient. Sie sollen nun Ihr eigener Herr werden, Herr auf Dahlsfeld. (Carl scheint darüber entzückt) — Ich nehme Antheil an Ihrer Freude; ich kann mich aber doch nicht so ganz freuen, denn ich verliere zu viel bey dieser Veränderung, ich verliere Sie und dieser Verlust greift mir das Herz an. (zärtlich, indem er mit der Hand Carls Größe bey seinem Entritte in Schwarzens Haus bezeichnet: So ein

Pflänzchen, Herr Baron, brachte man Sie in mein Haus, und unter diesem Dache sind Sie zum Fruchttragenden Stamme aufgewachsen. Mir ist, als verlöre ich einen lieblichen Sohn!.... Sie sind gerührt Herr Baron? Seyn Sie es immer; lassen Sie der Thräne freyen Lauf, die hier in diesem Augenblicke glänzt, diese Perle ist der beste Schmuck, die lebenswürdigste Verrätherinn Ihres schönen Herzens; ich schäme mich ja der meinigen auch nicht.

Carl. Ach bester, theuerster Herr. von Schwarz! Ich verliere weit mehr als Sie!... Geben Sie mir den Brief meines Vaters, ich bitte Sie darum.

v. Schwarz. Mit vielem Vergnügen. (nimmt einen Brief aus dem Sacke, blickt auf das erbrochene Siegel, und sagt: Ha, dies ist mein Brief. Steckt den Brief in die andere Tasche, und greift nach dem andern Brief, besteht ihn und reicht Carl den denselben zum Erbrechen dar, indem er sagt: Hier, Herr Baron, lesen Sie ihn sogleich: (aufstehend: Ich will keine Störung machen.

Carl erbricht den Brief, v. Schwarz stellt sich vor das aufgespannte, etwas über

fünf Schuh hohe Papier hin, als wolle er desselben Gebrauch nachsinnen; Carl bemerkt es.

Carl. (Hrn. v. Schwarz von seinen Gedanken abzubringen: Kommen Sie mein allerliebster Herr von Schwarz, (sähet ihn zu seinem Sitze) Sie müssen Theilnehmer seyn an dem, was mir mein Vater schreibt.

v. Schwarz. Wenn ich das soll, sehr gern.

Carl liest laut seines Vaters Brief.

„Dein Betragen, mein lieber Sohn, ist so reif und männlich, daß es eine Unbilligkeit wäre, dich länger unter der Aufsicht eines Hofmeisters stehen zu lassen. Du sollst nur dein eigener Herr werden, und regieren lernen, da du zu gehorchen gelernt hast, ... ich werde alt, und möchte, eh' ich dahinwandelte noch sehen können, wie Dahlfelds Stamm sich fortpflanzt.“ —

v. Schwarz. (für sich: In allen seinen Ausdrücken noch immer der Alte!

Carl. (fährt fort.)

„Ich habe dir auch ein Fräulein zur Braut ausgesucht, die dir nicht mißfallen wird, —

„eine Partie, die du nicht ausschlagen  
kannst.“

(Carl's Beseton stimmt sich immer mehr herab, und seine Betroffenheit über das, was er liest, wird immer merklicher.)

„Ich bin jetzt besonders aufgelegt, Ehen  
zu stiften, denn dein Hofmeister hat auch  
eine Mariage vor. Da seine Schöne sehr  
reich, schön, und überdies ein Fräulein ist,  
werde ich ihm nicht im Lichte stehen. Die  
Vocation kann er haben.“

(zu Herrn v. Schwarz: Reich und schön, und  
ein Fräulein. — Wer kann es seyn?)

v. Schwarz. Da kann ich eben so we-  
nig klug daraus werden; lesen Sie weiter,  
vielleicht enthält der Brief den Aufschluß die-  
ses Räthsels.

Carl liest:

„Und dir trete ich Dahlfeld ganz ab.  
Herrn von Schwarz habe ich viel Dank für  
die Nachrichten, mit denen er mich bisher  
beehret hat. Welchen Dank du ihm schul-  
dig bist — Davon wird dich dein Inner-  
stes überzeugen. Ihm zu danken, dem wür-  
digen Manne, komme ich in eigener Person

„und hole dich ab. Morgen trete ich die  
 „Reise an, und hoffe bis den Zehnten dieses  
 „dich zu sehen.“ —

(zu Schwarz: Den Zehnten?)

v. Schwarz. Und dieser ist heute.

Carl. Die Briefe müssen also liegen ge-  
 blichen seyn?

v. Schwarz. Daran ist vielleicht der  
 Krieg schuld; mir ist es auch zu Friedenszei-  
 ten öfters begegnet.

Carl. (weiter lesend:

„Empfehle mich deinem lieben Pflegevater,  
 „den du ungern verlassen wirst.“

(legt den Brief mit einem Seufzer hin, alsdann zu  
 Schwarz: Bester Herr von Schwarz! Alles,  
 was wir mein Vater anträgt, ist schwacher  
 Ersatz für das, was ich verliere, wenn ich  
 dieses Haus verlassen muß.

v. Schwarz. Trösten Sie Sich mit mir,  
 Herr Baron, denn ich — verliere am mei-  
 sten. Sie kommen zu Ihren Verwandten,  
 werden Ihr eigener befehlender Herr. Ein  
 schönes, Ihrer Person würdiges Fräulein

wird Sie zu Ihrem Bräutigam wählen; zu des Vaters und der Unterthanen Freude werden Sie Kinder mit ihr zeugen, und auf diese Weise für den Verlust Eines Mannes bald entschädiget. Selbst Ihr Herr Vater scheint jetzt schon für Ihr künftiges Eheglück gesorgt zu haben; er hat ja sogar die Braut schon ausgesucht, und seine Wahl ist nicht zu verwerfen. Wie bald werden Sie mein Haus — vergessen, will ich nicht sagen, doch — gleichgültiger anschauen lernen.

Carl. Die ersten Eindrücke seyen die stärksten, lehrten Sie mich immer.

v. Schwarz. Die Wärme dieses Ausdrucks läßt mich in Ihrer Seele lesen.

Carl. Glauben Sie wohl, daß ich mir je einen Vorschlag gefallen lassen könnte, der einen älteren Eindruck auf mein Herz daraus verdrängen sollte? Ich will meinem Gefühle, meiner Neigung folgen, will selbst wählen, mir selbst die Gattinn aussuchen, die Glück und Unglück einst mit mir theilen soll, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt.

v. Schwarz. Da handeln Sie edel,  
Herr

Herr Baron, und für Sich selbst gerecht: nur ist dies eine Sache, die bey dem stiftmäßigen Adel selten in's Werk gesetzt werden kann.

Carl. Selten? Es ist wahr: aber man hat doch Beyspiele. —

v. Schwarz. Hängen Sie diesem Gedanken nicht so nach: denn noch ist es nicht Zeit. Sie sind Herr auf Dahlsfeld, dazu gratuliere ich Ihnen von Herzen, und — wie ich Ihnen aus Ihrer herrlichen Physiognomie prophezeihen könnte — werden Sie auch glücklicher Herr auf Dahlsfeld seyn. *(ausstehend:* Nun muß ich mich wieder empfehlen; meine Geschäfte rufen mich ab. Ich habe auch noch eins und das andre Ihres Herrn Vaters wegen in Ordnung zu bringen. *(zutraulich und mit Güte:* Aber, Eins müssen Sie mir, eh' ich gehe, noch versprechen.

Carl. Und das wäre?

v. Schwarz. Sie sind traurig, niedergeschlagen. Der Brief that die Wirkung nicht, die ich mir von demselben versprochen hatte..... Macht Sie die ausgesuchte Braut

Ihres Herrn Vaters so kummervoll? Ihr Herr Vater ist gut, ich kenne sein Herz, es läßt sich leiten. Ich werde Ihnen beystehen, und — mein Wort hat einiges Gewicht bey ihm.

Carl. Beystehen? Versprechen Sie mir dies?

v. Schwarz. Mit Mund und Hand! Leben Sie wohl, Herr Baron. (indem er ihm die Hand drückt: — Munter, — munter, Herr Baron, und — ruhig. (macht sein Compliment, welches Carl erwidert, und geht ab.)

### Achter Auftritt.

Carl, (bald darauf: Franz.

Carl. (die Thüre des Nebenzimmers öffnend: Nun Franz, wie siehet es aus?

Franz. (eintretend: Des Fräuleins wegen seyn Sie unbesorgt, aber, Herr von Schwarz hätte seine Visite um eine Stunde später machen können.

Carl. Freylich, und doch ist es mir wieder lieb, daß er vor dem Fräulein hier war.

Du hättest recht lieber Franz! Nun ist es klar, so klar wie die Sonne.

Franz. Je was denn gnädiger Herr?

Carl. (mit Unwillen und Affect: Der Hofmeister wird Minchen zur Frau bekommen! (gibt ihm den Brief, und sagt: Da lies! lies nur den Brief meines Vaters. Franz nimmt Carl den Brief ab) Mein Hofmeister hat auch einen Brief erhalten. (nimmt ihm den Brief wieder ab, und zeigt auf eine Stelle desselben) Sieh her! da steht es deutlich: (liest:

„Ich bin jetzt besonders aufgelegt, Ehen zu stiften; denn dein Hofmeister hat auch eine Mariage vor.“

Franz. Die mag er immer vorhaben.

Carl. Stille! (liest weiter: „Da seine „Schöne sehr reich, — schön.“ Hörst du? reich und schön! — und schön!

Franz. Ich gebe auf jede Sylbe Acht.

Carl. Und was mein Vater noch hinzusetzt: er will ihm gar nicht hinderlich seyn, und verspricht ihm noch obendrein die Vocation nach Dahlsfeld.

Franz. Diese Clausel gefällt mir gar nicht.

Carl. Mir (indem er den Brief auf den Tisch hinwirft: gefällt noch mehr nicht. Mein Vater hat schon eine Braut für mich ausgesucht.

Franz. Da könnte er ja Ihren Gusto getroffen haben.

Carl. Ich verkenne dich, Franz, wenn du so sprichst.

Franz. Ey, Sie müssen Sich nicht gleich an jedes Wort so genau binden, welches der gnädige Herr vielleicht nur scherzweise hingeworfen hat. Ein Fräulein aussuchen, ha, ha, ha! Sie haben ja noch keine Güter.

Carl. Ich bin Herr auf Dahlsfeld.

Franz. Wie? das Gut zu Dahlsfeld ist —

Carl. (einfachend: Mein, mir ganz abgetreten. Aber es ist nicht geschenkt, es ist theuer, sehr theuer erkaufte, wenn ich die Freyheit zu wählen dafür hingeben soll.

Franz. Wenn nun der gnädige Herr Papa den Geschmack seines Herrn Sohns erräth —

Carl. Wie kann er dies?

Franz. Man müßte ihm so nach und nach zu verstehen geben —

Carl. Was? Was zu verstehen geben?

Franz. Was euer Gnaden gesinnt seyn.

Carl. (schnell): Was bin ich gesinnt, was weißt du?

Franz. Ich weiß gar nichts, ich meine nur.

Carl. Was meinst du? Rede!

Franz. Was ich aus allem abnehmen kann.

Carl. Was kannst du abnehmen? Du bist vorschnell.

Franz. O, ich kann auch schweigen.

Carl. Du sollst reden.

Franz. Sie ereifern Sich, gnädiger Herr, und das kränkt den alten Franz. — Franz meint es doch so herzlich treu.

Carl. Ich habe es so böse nicht gemeint.

Franz. Ich weiß, daß Fräulein Minchen Ihr ganzes Herz im Besitze hat. Ich muß es ja wohl wissen.

Carl. Du mußt es wissen?

Franz. Ihr Herr Hofmeister bot mir nicht nur einmal auf, allen Ihren Schritten nachzugehen. „Der junge Herr ist in das Fräulein verliebt. Man muß Falkenaugen haben — fuhr er fort — und mir nichts verhehlen.“ Euer Gnaden werden aber von mir nicht sagen können, daß ich je geplaudert, oder Sie gestört habe. Sie sind doch manches schönes Viertelstündchen mit Fräulein Minchen alleine gewesen; ich könnte den lieben geduldigen Mond zum Zeugen aufrufen.

Carl. Sey mir doch ferner gut. Aber wo bleibt denn das Fräulein?

Franz. Nur Geduld, sie wird schon kommen.

Carl. Darf das Fräulein diesen Brief lesen?

Franz. Ey, warum nicht? Findet Sie ein Härchen in dieser Suppe, hm, so führen Sie nur gleich einen andern Discurs.

Carl. Du hast ausgelernt.

Franz. Bey dem gnädigen Herrn Papa hat man schon etwas lernen können. (man hört pochen) Sehen Sie wer es ist. (lächelnd: Ich zünde indessen das Licht an, und passe auf, bis Sie mich rufen. Ha! es pocht schon wieder jemand. Ich wollt schwören, daß es kein Mannsfinger war, der angepocht hat. Schon wieder? (springt ab.)

Carl. (der Thüre näher: Nur herein!

Das Fräulein öffnet langsam und schüchtern die Thüre: Carl bleibt freudselig in Erwartung stehn. So wie er Minchen erblickt, eilt er auf sie zu.

### Neunter Auftritt.

Minchen, Carl, (unter dem Auftritt: Franz.

Carl. Ach, mein liebes, schönes, gnädiges Fräulein: warum denn so schüchtern? (auf das ausgespannte Papier hin: Sehen Sie? Es ist schon alles in Bereitschaft.

Minchen. Das sehe ich. Ich wäre eher gekommen, allein ich sah meinen Vater auf Ihr Zimmer gehen.

Carl. O Fräulein! Sie haben den liebenswürdigsten, den besten Vater!

Minchen. Wenn meine Mutter nur halb so gut wäre! Vielleicht wäre sie es, wenn ihr der Hofmeister nicht allerhand Grillen in den Kopf setzte.

Carl. Dieser wird bald ausgefetzt haben; der muß jetzt nach meiner Pfeife tanzen, und — tanzt er nicht, so muß er springen. Hier liegt der Brief meines Vaters, Pauser muß nun gelindere Saiten aufziehen, denn seine Versorgung steht bey mir. Dahlfeld ist mein, mir von meinem Vater wirklich abgetreten. Der alte Pastor zu Dahlfeld lebt noch, und nur auf die Pfarre zu Dahlfeld hat der Hofmeister eine Anwartschaft.

Minchen. Ach, es wäre besser, er hätte auch diese nicht.

Carl. Warum besser?

Minchen. Weil er die schwache Seite meiner Mutter kennt; seine ganze Hoffnung stützt er darauf.

Carl. Welche Hoffnung?

Minchen. Mich heurathen zu dürfen.

Carl. Sie zu heurathen?.. Lächerlich! Wahrlich lächerlich! Daraus wird nichts, lassen Sie Sich darum nicht bange seyn. Franz sagte mir eben das, aber ich lachte ihn aus. (ärrtlich): Fräulein Minchen darf nie die Frau eines Pastors in Dahlsfeld werden.... Sie seufzen?

Minchen. Ach, Sie wissen nicht alles! Er ist am Ziele; erhält er die Vocation, so muß ich seine Gattinn werden. Wer war mein Großvater?

Carl. Einer der würdigsten Männer im Kirchenstaate.

Minchen. Eben dies ist mein Unglück. Ich bin reich, bin die einzige Tochter; was kauft man nicht alles! Wäre nur mein Mädchen hier, sie sollte Ihnen erzählen, was sie gehört hat. „Gnädiges Fräulein, — sagte sie —

„Ich habe den Herrn Hofmeister belauscht. Froh sah ich ihn in das Zimmer der gnädigen Frau ellen, er hatte einen erbrochenen Brief in der Hand, und da trieb mich der Vorwitz, aber ich wollte, ich hätte nicht gelauscht.“ Er habe meiner Mutter einen Brief vorgelesen — sagte sie weiter — worin stand, daß er die Vocation nach Dahlsfeld erhalten werde.

Carl. (einfachend): Das steht ja in meinem Briefe auch!

München. Wie alles zusammenhängt! „Ich gratuliere Ihnen, — sagte meine Mutter zu ihm. Wenn ich es nur erleben könnte, sie als Superintendent zu verehren, dann würde ich mich in einem Enkelchen meines Geschlechtes wiedersehen und aufleben. Ich sey ein gehorsames Kind — setzte sie hinzu — und meinen Vater wolle sie schon zur Einwilligung bereden.“ O Dahlsfeld! Mir geht im Geiste vor, (mit einem Seufzer; Ich werde eine unglückliche Frau.

Carl. Mein, Fräulein, das sollen Sie nicht werden. Ich will mich allen Anschlägen entgegenstellen.

Minchen. Werden Sie es können?

Carl. Ja, — ja, ich kann es.

Minchen. Machen Sie doch, daß er zum wenigsten nicht so bald Pastor wird.

Carl. Lassen Sie dies meine Sorge seyn. Lieber will ich selbst meiner Gemeinde predigen. Auf dieser Treppe soll er die Kanzel nicht besteigen. Bey meinem Vater vermag ich alles. Ich könnte Ihnen seinen Brief lesen lassen, aber Sie können aus dem Munde meines Vaters vernehmen, was er schreibt, denn heute kommt er.

Minchen. Heute, Baron Dahlsfeld? schon heute?

Carl. Diesen Abend noch.

Minchen. Diesen Abend? (gelassen: Mich freuet es und doch — beängstiget mich etwas — Wie? wenn die Zeit unserer Trennung nahe wäre? (mit Zärtlichkeit: Dahlsfeld! Warum kommt Ihr Herr Vater so unvermuthet? — Ach... Sie werden unser Haus verlassen müssen. (gerührt: Ich werde Sie nie wiedersehn. Ein kleines Haus geht man bald vor

bey. Ein so geringes Mädchen wie Minchen läßt sich vergessen!

Carl. Minchen! Minchen! Denken Sie also von meinem Herzen? — Habe ich das verdient?

(Minchen seufzt.)

Minchen. O nein; Aber Zeit und Entfernung —

Carl faßt schnell ein: Können ein Herz, das liebt, nicht umändern, und Carl (mit Empfindung ihre Hand küßend; liebt Minchen unaussprechlich!

Minchen. (etwas betroffen: — Sie wollten ja meine Silhouette machen. Wir haben wenig Zeit übrig.

Carl. (freudig und schnell, wie es von einem so sanguinischen Kopfe zu erwarten ist: Ich bin im Augenblicke damit fertig. \* (läuft auf Franzens Thüre zu, und ruft: Franz!

---

\* Carl's Temperament verräth sich ganz in diesem Zuge.  
Anmerkung des Herausgebers.

Franz. (innerhalb: Gnädiger Herr!

Carl. Licht! (zum Fräulein: Jetzt muß ich finster machen.

Minchen. (indem Carl die Läden zumachen will: So warten Sie doch, bis das Licht kommt!

Carl. Es ist nicht nöthig; Franz wird bald damit hier seyn.

Franz tritt ein: Wo soll ich das Licht hinstellen.

Carl. (auf eine Entfernung von acht Schritten dem aufgespannten Papiere gegenüber mit dem Finger hinweisend: Hier, 'auf den Boden:... So! Jetzt kannst du gehen.

Franz geht ab.

Minchen. Er kann ja auch hier bleiben.

Carl. Wir bedürfen seiner nicht. Kommen Sie, kommen Sie mein Fräulein.

Minchen. Aber Baron Dahlsfeld! was ge ich für ein Mädchen nicht zu viel?

Carl. (naiv. Ich bekomme ja doch nur den Schatten von dem, was ich so ganz besitzen möchte.

Minchen. O Sie Schmeichler!

Carl. (holt das Reißbley, dann zu Minchen: Das Halstuch muß herunter.

Minchen. Erlauben Sie, das kann nicht seyn: Sie selbst müssen einsehen, daß es für ein Frauenzimmer nicht schicklich ist.

Carl. Bey jeder andern Gelegenheit gebe ich es gerne zu, aber da, wo ich auf reinen Contour aufmerksam seyn muß —

Minchen. Das Halstuch deckt ja das Gesicht nicht.

Carl. Doch den schönen Hals... (greift nach dem Tuche: Mit Erlaubniß!

Minchen. (hastig: Was wollen Sie?

Carl. Das Halstuch abnehmen... Ich sage Ihnen ja, daß ich Sie so nicht zeichnen kann. — O Fräulein — ich bitte.

Minchen. Sie sind ein wahrer Plagegeist; hätte ich voraus gewußt, daß so viel Umstände —

Carl. Das muß sich die sprödeste Dame gefallen lassen... Sinnen Sie doch nicht so

lange nach... Wer weiß, auf wie lange ich von Ihnen getrennt werde leben müssen. Ich sehe Sie vielleicht heute zum letztenmal.

Minchen. Es ist doch keine Ruhe! Bleiben Sie stehen!.. Ich will sehn, wenn es mit Anstand geschehen kann —

Carl. O gewiß, liebes Fräulein!

Minchen. Aber nicht vom Platze.

Carl. Keinen Schritt.

Carl bleibt wie eingewurzelt stehn, an seinem Mienen- und Geberdenspiel aber merkt der Zuschauer, wie nahe seine Seele bey Minchen ist. Das Fräulein kehrt Dahlfelden den Rücken zu, macht die Nadeln los, legt das Halstuch auf den vor ihr stehenden Schreibtisch, richtet an ihrem Busenstreifchen, betrachtet sich im Spiegel, ob durch zu viel gegebene Blöße die Ehrbarkeit nicht beleidiget werden könne, wendet sich alsdann zu Carl wieder und sagt:

Minchen. Nun wie soll ich dann stehen?

Carl. — Hier: auf diesem Bänkchen....

So:... Das Auge grad' aus. (geht etwas zu

rück, betrachtet Minchen, und rust mit Entzücken aus:  
Ein herrliches Figürchen. (sieh ihr nähernd: Jetzt  
stille, schönes Fräulein; ohne Bewegung, ath-  
men Sie frey, Sie können sonst nicht aus-  
halten.

(Carl zeichnet, und Minchen fängt bald  
darauf zu lachen an.)

So lachen Sie doch nicht, Sie ver-  
derben mir sonst den ganzen Spaß.

Minchen. Ich muß lachen.

Carl. Ey warum denn?

Minchen. Ich weiß es selbst nicht.

Carl. Nun muß ich von vorn wieder  
anfangen.

Minchen. Vergeben Sie, ich will ge-  
wiß nicht mehr lachen.

Carl. Mehr vorwärts mit dem Leibe. . .  
So:

Carl kommt mit seinem Zeichnen bis an  
den Mund, und Minchen fängt erst lei-  
se, dann hörbar zu lachen an.

Aber

Aber so werden wir ja in unserem Leben nicht fertig! Ich bitte Sie! Nur eine Minute ruhig!

Minchen. Es kommt mir eben so drolig vor.

Carl. Minchen in die vorige Stellung bringend: So, nun soll es allerliebft werden.

Carl zeichnet wieder und lacht einmal selbst überlaut.

Minchen. Wenn Sie zu lachen anfangen, was soll ich denn thun, ich soll nicht lachen, und Sie lachen selbst. (ganz ernsthaft: Gewiß werden wir gestört werden. Wenn meine Mutter dazu käme! Ich weiß nicht, was ich lieber wollte! Soll ich vorrücken?)

Carl. Nicht so weit; So: (zeichnet das Gesicht; während dem Zeichnen: Unverbesserlich! Sie halten aber auch stille, wie eine Mauer. (als er am Busen zeichnet: Wenn man einmal den schönen Hals und den Busen hat, das Uebrige geht geschwinde.

(nachdem er mit kühnen Zügen den Contour von dem Leibe und der Kleidung

genommen hat, beseht er ganz entzückt seine Arbeit und sagt:

Jetzt rückwärts noch, und dann ist Fräulein Minchen in Lebensgröße auf diesem Papiere.

Minchen. Eilen Sie, Herr Baron; mir ist wirklich, als höre ich schon jemand.

Carl. (auf die andere Seite hüpfend: Nur einen Augenblick noch Geduld! An den Aufsatz binde ich mich nicht.

Zeichnet den Hinterkopf und nachdem er mit schnellen Zügen bis unter die Mitte des Kleides gekommen ist, stürzt Franz hastig in das Zimmer und sagt:

Franz. Gnädiges Fräulein, die gnädige Frau Mama hat nach Ihnen gefragt.

Minchen. Meine Mutter? } zugleich

Carl. Die Frau v. Schwarz? } zu Franz.

Franz. Ja, ja. Wäre ich nicht auf der Lauer gestanden, dann sähe es vielleicht schlimm aus.

Man hört von weitem Frau von Schwarz Minna! Minna! rufen.

Franz. Hören Sie es?

Minchen. Gott! wenn meine Mutter mich hier fände! Ich muß fort. (wilt hastig abgehen, Franz stellt sich vor die Thüre und sagt :

Franz. (zu Minchen; Da laufen Sie ja der gnädigen Frau gerade in die Hände,

Minchen. Wohin denn?

Franz. Durch mein Zimmer.

Minchen geht hastig nach Franzens Thüre, sie eröffnungend sühlt sie ihren Hals noch unbedeckt, kehrt sich schnell zu Carl und sagt: Mein Halstuch.

Carl. Hier gnädiges Fräulein.

Minchen schlägt ihr Tuch schnell um den Hals, und eilt mit einer Verbeugung und einem: Ich danke, durch Franzens Zimmer ab.

Carl. (hastig zu Franz: Diese Zeichnung in dein Zimmer. Eile, eile!

Franz. (im Abgehen mit einem schnellen Fingerzeig auf den Boden hin, wo der Leuchter steht: Das Licht!

Carl. Geh nur.

Carl löscht sogleich das Licht aus, und versteckt sich hinter seinem Studierstuhl; es öffnet sich die Thüre; Frau v. Schwarz und der Hofmeister bleiben darunter stehen.

### Zehnter Auftritt.

Frau von Schwarz, der Hofmeister.

Der Hofm. (mit Verwunderung: Alles fürster? (ruft) Herr Baron!... Herr Baron!... (mit stärkerem Tone nach Franzens Thüre: Franz!... Franz!

Fr. v. Schwarz. Wie ich Ihnen sagte: das Pärchen steckt beysammen.

Der Hofm. Geduld, gnädige Frau! (greift neben der Thüre nach dem Nagel, woran des Barons Hut und Stock hängt: Sein Hut ist auch noch da; ausgegangen kann er also nicht seyn.

Fr. v. Schwarz. Geschwinde nach dem Garten. Gott! wenn wir sie in meiner der Andacht geweihten Betlaube anträfen! — Aber Sie geben auf ihren jungen Herrn gar nicht

mehr Acht. Wollen wir denn die Vögel sich einnisten lassen?

Der Hofm. Ich werde ihm das Körbchen höher hängen. Kommen Sie, gnädige Frau, wir erwischen sie ganz gewiß.

Fr. v. Schwarz. Wenn sein Bedienter, der alte Schuft, nicht immer auf der Lauer stände. Aber, finde ich meine Tochter bey dem jungen Dahlsfeld, dann soll es eine Lust seyn, wie ich sie triffen will.

Der Hofm. So eine kleine Correction kann nicht schaden. Auch meinen jungen Herrn werde ich coram nehmen. So bald geht er gewiß nicht mehr mit dem Fräulein in die Laube. Ich kenne mich vor Aerger nicht! Gehen wir, gnädige Frau?

(macht die Thüre wieder zu und geht mit Frau von Schwarz ab.)

## Letzter Auftritt.

Carl, Franz.

Franz kommt aus seinem Zimmer, beyde möchten in lautes Lachen ausbrechen, halten es aber aus Furcht mühsam zurück.

Carl. Du Franz! hast du sie gehört?  
„In der Betlaube, ha, ha, ha, steckt das  
„Pärchen besammen.“

Franz. (scherzend, wie Carl) Mit meiner  
Titulatur kann ich mich auch begnügen.

Carl. Mich will er coram nehmen.

Franz. „Es soll eine Lust seyn, wie ich  
sie trillen will,“ sagte die Alte.

Carl. Ha, ha, ha, „so eine Correction  
wird nicht schaden.“

Franz. So bald gehen sie auch in keine  
Laube mehr.

Carl. — Mich einzunisten, nicht wahr?

Franz. Wie sich der Herr-Pauser geär-  
gert hat! Aber, was machen wir jetzt.

Carl. Weißt du was, Franz? Du bringst meinen andern Hut, denn diesen hier (an die Wand hin hat er gesehen. Alsdann gehen wir in das Blumengärtchen, und thun, als haschten wir über Hals und Kopf nach Schmetterlingen. Geh, vergiß das Fanggarn nicht, ich mache indessen wieder helle im Zimmer.

Franz. Herrlich, herrlich dieser Einfall.

Carl. Nun so geh' nur!

Carl öffnet die Fensterläden, stellt den Leuchter an einen Platz auf dem Schreibtische. Franz bringt Hut und Fanggarn.

Franz. (indem er das Fanggarn zusammenklappt: Wenn wir den rechten Vogel also fangen könnten, he? was meinen Sie?

Carl. Spaß bey Seite, lieber Franz, komm! (Führt Franz bey der Hand nehmend ab.)

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aufzuges.

## Zweyter Aufzug.

Zimmer der Frau von Schwarz mit einem  
Nebenzimmer.

---

### Erster Auftritt.

Herr von Schwarz, an seiner Hand: Minchen.  
Beide in Betrachtung des Zimmers begriffen.

v. Schwarz.

Dieses Zimmer finde ich, für den alten  
Dahlfeld am bequemsten.

Minchen. Aber wir haben mehrere  
Staatszimmer, die schon eingerichtet sind.

v. Schwarz. Ich weiß es, allein der  
alte Dahlfeld steigt nicht gerne. Ausdrücklich  
schrieb er mir, er wolle nahe bey mir wohnen,  
er habe Verschiedenes mit mir abzure-

den. . . . . (Nachdem er sich im Zimmer umgesehen: Hier muß man den großen Spiegel, der oben im blauen Zimmer hängt, anbringen. Ein anderer, besserer Tisch, kann an eben dem Orte stehen, wo dieser Tisch steht. Und so kann es auch mit den Betten in dem Schlafzimmer gemacht werden. Die Commode kann bleiben, aber die Bibel und das Gesangbuch muß weg; dafür wird deine Mutter schon sorgen. Man kann Porzellan an die Stelle der Bücher setzen; wo Platz ist, Stühle.

Minchen. Alles wäre recht gut, aber die Mama wird Einwendungen machen.

v. Schwarz. Auf etliche Tage wird es deiner Mutter nicht ankommen.

Minchen. Schon genug, daß er Dahlsfeld heißt.

v. Schwarz. Warum?

Minchen. Weil die Mama, was immer Dahlsfeld sich nennt, nicht leiden kann.

v. Schwarz. Wie weißt du dies?

Minchen. Der Herr Papa wissen es ja selbst, daß sie den jungen Dahlsfeld nicht

ausstehen kann, und er ist doch so gut, so gefühlvoll.

v. Schwarz. (lächelnd: Ist er gut? Gefühlvoll der junge Dahlsfeld?

Minchen. Sie sagten es ja selbst. —

v. Schwarz. Ich hätte es gesagt?

Minchen. Wie der Fremde hier war, und von Dahlsfelden —

v. Schwarz. (einfallend; Die Rede war. Sage es nur ganz heraus. Dein Gedächtniß Mädchen, ist sehr getreu. — — Nur nicht so betroffen! Du verräthst dich darum nicht mehr. Daß du ihn liebst, ist mir kein Geheimniß. . . . Du mußt mir nichts verhehlen, liebe Tochter! Dein Vater darf um alles wissen. Es ist besser, aber Kinder sehen dies nie ein.

Minchen. Daß ich Achtung für ihn habe —

v. Schwarz. Achtung — Achtung? — — Nur Achtung? Wüßtest du, wie einfältig dir dieser Ausdruck läßt! Es ist, als wenn du deinen Vater täuschen wolltest. Was du Ach-

tung nennest, liebe Tochter, ist Liebe, und nicht um ein Haar weniger als Liebe. Meinst du, ich sehe den Funken nicht, den der Trieb der Natur, den die Leidenschaft in dir anbläst? Es kann ein Brand entstehen, und diesen mußt du sorgfältig verhüten. Für dich ist der Baron nicht geschaffen, du kannst ihn nie heurathen. (München fährt zusammen) Siehst du nun selbst, wie du dich verräthst? (er setzt sich.)

München. (sich die Augen wischend: Ach! lieber Papa!

v. Schwarz. Der Papa kann hier nicht helfen.... Weine nicht. Was geschehen soll, geschieht doch. Er ist brav, er ist nicht ausschweifend, wie sein Vater in seiner Jugend war. Ich wünschte dir ihn zum Manne. Dahlsfeld wäre mir ganz recht. Er — zwey und zwanzig, du siebzehn. Er hat Neigung zu dir, und du — (lächelnd mit dem Finger drohend: Du —

München. Wir sind mit einander aufgewachsen.

v. Schwarz. Das war gefehlt; ihr waret Pflanzen, die versezt hätten auf-

wachsen sollen.... Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden.... Wenn ich euch nur helfen könnte!... Dahlsfeld ist der einzige Sohn, der einzige Zweig der Dahlsfeldischen Familie, er muß also stiftmäßig heyrathen. Zwar kenne ich des alten Dahlsfelds Umstände. Wie mir von lange her bekannt ist, lasten schwere Schulden auf den Gütern. Eine reiche Partie für seinen Sohn, wäre das einzige, beste Mittel; aber, wo findet sich diese unter dem stiftmäßigen Adel? Drey bis vier tausend Gulden sind alles, was ein Fräulein in unserem Lande zur Ausstattung bekommt. Was kann Dahlsfeld dagegen verschreiben, wenn alles verschuldet ist?.. Ich setze nun, der alte Dahlsfeld habe wirklich einen Plan mit seinem Sohne, und es wäre dies mitunter die Ursache, warum er mir so unerwartet einen Besuch macht; würde es wohl ein Glück für dich seyn, wenn er dich zur Gattinn seines Sohnes auserlesen hätte?

München. O gewiß, lieber Papa!

v. Schwarz. Gewiß, sagst du? das zeugt von deiner Empfindung, von dem ersten

heftigen Eindrücke, den der junge Mensch auf dein Herz gemacht hat. Ueberdenke mit mir mit eben dem kalten Blute die möglichen übeln Folgen, und du änderst alsdann vielleicht deine Meinung. Aber das wirst du nicht können. Ha, predige man einem jungen, raschen Mädchen! So, wie sie denjenigen wiedersteht, für den ihr Herz schlägt, ist alles aus, alles Zureden vergebens angebracht.

Minchen. Ich folge Ihnen ja in Allem bester Vater!

v. Schwarz. Ich möchte dir auch nicht gerne einen Zwang verursachen; ich wollte selbst deinen Freyersmann machen, und dir ihn auch vom Vater erhalten. „Du seyest ein „gutes Mädchen, gottesfürchtig und brav,“ — dürste ich nur zu ihm sagen — denn, er kennt mich. — Ich denke er würde sich nicht lange besinnen, und — besänne er sich, so sagte ich nur zu meinem Bedienten: „Tragt „mir eine Tonne Goldes aus meinem Gewölde, „be und stellt sie neben meine Tochter hin.“ „Hier — dürste ich alsdann nur zu dem alten

„Dahlfeld sagen — hier — damit es nicht  
 „lange zu verschreiben braucht — ist ein Sitz  
 „für meine Tochter.“ Und ich wette, er und  
 die ganze Noblesse haben mehr Achtung für  
 diese Tonne, als für Dahlfelds alten Adels-  
 brief.

München. Lassen Sie mich Ihre Hand  
 dafür küssen.

v. Schwarz. (mit ausgestreckten Armen sein Ge-  
 sicht zum Kusse darbietend: Da!.... Ich habe ja  
 sonst kein Kind mehr. Du bist der Rest von  
 zehen Kindern, bist das einzige Kind, das  
 mir meinen einst hoffnungsvollen Knaben, mei-  
 nen Carl verschmerzen hilft. Dich glücklich zu  
 wissen, wäre Bonne für mich, die ich vor  
 meinem Hintritte noch genießen möchte. Aber,  
 wenn ich mir nur den Fall aus dem Kopfe zu  
 bringen vermöchte, daß ich noch der Zeuge dei-  
 nes Mißvergnügens in der Ehe werden könnte.  
 Ein Fall dieser Art würde mich zwar vor der  
 Zeit unter die Erde bringen. Allein, was  
 hälfe es? Du würdest deswegen nicht glück-  
 licher, und dies wäre schrecklich! Ich bedaure  
 die Väter, deren letzter Leben abdrückender  
 Stoß der Gedanke war, Kinder im Unglücke

hinterlassen zu müssen. Ein Kind ist bald hingegeben, und oft gegen scheinbares Glück vertauscht.

Minchen. Sie reizen Ihre Empfindung zu sehr, es könnte Schaden verursachen.

v. Schwarz. Setze dich, wenn du mich bist.

Minchen setzt sich nieder; Schwarz fährt fort:

— — — Ich hatte mir vorgenommen, mit dir zu reden. Du bist nun in dem Alter, in welchem du auf alle Fälle vorbereitet werden mußt. Jede Stunde bringt dich deinem Berufe näher, und vielleicht hast du nicht weit mehr dahin. Wir sind jetzt allein, ungestört, ich will dir etwas zur Ueberlegung geben. Des jungen Dahlsfelds Mutter war eine Erbtöchter, also sehr reich. — Ein schönes Fräulein! Ich sehe sie noch vor mir! Heinrich und Amalia wären das glücklichste Paar geworden, hätte Heinrich von Dahlsfeld Neigung zu Amalia von Rosenau gehabt. Ein anderer heimlicher Gegenstand der Liebe fesselte sein Herz, und der Zwang seiner Aeltern zernichtete seine ganze erträumte Selig-

keit. Er folgt seinem Vater, reicht Amal-  
 lien — nur seine Hand, denn sein Herz be-  
 saß er selbst nicht mehr. (nach einer Partie: Bey  
 einer Familie, die in Zügen liegt, erwartet  
 man zeitig Nachkommenschaft, und der junge  
 Dahlsfeld kam erst spät. Durch ihre Vernunft  
 und Annehmlichkeit erwarb sie sich endlich  
 dennoch einige Neigung, und brachte ihm ei-  
 nen Sohn, dessen Daseyn das Band der Lie-  
 be zwischen beyden fester knüpfen sollte, das  
 aber Schuld daran war, daß es gänzlich zer-  
 rissen ward.

München. Wie? Carl sollte an diesem  
 traurigen Schicksal Schuld seyn?

v. Schwarz. Ja, mein Kind; dieser  
 Carl war an dem ganzen Unglücke nicht straf-  
 lich Schuld, aber doch Schuld. Sein Eintritt  
 in diese Welt hatte seiner Mutter beynabe  
 das Leben gekostet. Dieser Zufall zog eine  
 Nervenschwäche nach sich, machte die Krank-  
 heit anhaltend, und den lüsternden Mann kalt  
 gegen seine Frau. Therese Ehrenwerth, ein-  
 als Kind angenommenes Mädchen, wuchs  
 endlich zur Zofe heran. Ihr frisches, munteres  
 res

res Wesen blieb dem damals jungen Mann nicht unbemerkt, und — er verliebt sich darin. In dem Hause wurde diese Bekanntschaft zu auffallend, darum schlug er die Nothwendigkeit seines Aufenthalts zu Benghausen vor. Bald darauf kam das Mädchen bey ihrer Frau auffer Dienst und wurde einige Wochen nachher seine Haushälterinn, und — (mit einem tiefen Seufzer; Was sich leicht vermuthen läßt!.... Dieser Mann, meine liebe Tochter, ist der Vater des jungen Dahlsfeld. Was kannst du dir nun gutes von dem Sohne versprechen?

München. Der junge Dahlsfeld macht vielleicht eine Ausnahme.

v. Schwarz. Das wünschest du; dein Vater nicht minder; allein, gemeiniglich hält man denjenigen, den man liebt, für besser, als er ist. Daß er so ganz der Vater werden sollte, glaube ich selbst nicht. Aber, noch ein sehr bedenklicher Umstand fällt mir ein: die Ungleichheit der Geburt. Ich setze, du bist wirklich Dahlsfelds Gemahlinn; so bist du doch bey alle dem in jeder Gesellschaft bald

zu lange, bald zu kurz. Besuchst du den Adel, so heißt es, du wollest dich eindringen; gehst du in Gesellschaften deines Gleichen, und willst deinen Rang behaupten, so stoßen sie die Köpfe zusammen. Die höhere Gattung von Menschen wird dich stolz nennen, die niedrigere wird sagen: „Sie braucht sich nun eben nicht so sehr zu brüsten. Wer ist sie denn von Geburt? eine Wechslers-Tochter, weiter nichts.“ Bist du wieder unter den Vornehmen, und beträgst dich ungezwungen, naiv, so wird man dich gemein, bäuerisch nennen. Nimmst du ein steifer Wesen an, so werden einige von den affectirten Damen sagen: „Seht doch, die will uns nachäffen, aber es steht ihr doch gar nicht, wie will sie denn ihre Herkunft verläugnen!“ und so weiter.

**M i n c h e n.** Dergleichen Spötteleyen auszuweichen, würde nicht schwer seyn. Hausgeschäfte — die Pflichten einer Gattinn —

**v. S c h w a r z.** Dieser Vorsatz ist wohl ganz löblich, aber nicht auszuführen. Durch dich wird er bey dem Adel erkämpfen wollen,

was er als ein Vorurtheil ansieht, und dich dreist überall aufführen. Noch Eins: Wenn er zur Faschingszeit Assembleen, Bälle, Redouten, oder das Theater täglich besucht, willst du also zu Hause bleiben, und den jungen Mann alleine dahin gehen lassen? das ist nicht gut. Würdest du es können? Dann wärst du das erste Weib ohne Eifersucht.

Minchen. Wenn ein Mann seine Frau liebt, so bleibt er bey ihr.

v. Schwarz. Ein Mann muß Veränderung haben!

Minchen. Dann könnte ich ihn ja überall begleiten.

v. Schwarz. Dies taugt eben so wenig. Im Anfang wird er es für Liebe halten. Dringst du dich ihm auf, wird er es für Mißtrauen ansehen, und — hat er Leichtsinn als ein Erbstück von seinem Vater, so sucht er dich zu hintergehen. Begegnest du ihm alsdann zufälliger Weise auf dem Wege zur Ausschweifung, dann — gute Nacht! dann ist es um die Glückseligkeit deines häuslichen Lebens bey dir geschehen!

München. Aber, das steht mir ja bey jeder andern Verbindung nicht weniger bevor.

v. Schwarz. Wahr, sehr wahr! Aber mit Unterschied. Doch, ich plaudere in den Tag hinein. Den Mann, der dir am Herzen liegt, rede ich dir nicht aus dem Sinne, vermag es nicht, will es auch nicht.... (gelassen, forschend: Wie weit bist du dann in deiner Bekanntschaft mit dem Herrn Baron gekommen?.. Hat er dir schon gesagt, daß er dich heyrathen will?... Rede!

München. Das hat er nicht gesagt, aber —

v. Schwarz. Aber? — einen Ausdruck gebraucht? Der — — hm, du mußt doch wissen, wie er sich ausgedrückt hat, so etwas vergißt man so bald nicht.

## Zweiter Auftritt.

Carl reißt schnell die Thüre auf, erblickt Minchens Vater, und läuft schnell wieder ab. v. Schwarz springt vom Stuhle auf, eilt nach der Thüre und ruft: Herr Baron! Herr Baron!

Carl, v. Schwarz, Minchen.

Carl. unter der Thüre: Was befehlen Sie?

v. Schwarz. (ihn hereinführend: Ich habe nichts zu befehlen. Warum denn so erschrocken?

Carl. Ich? erschrocken?

v. Schwarz. (seine Hand an Carls Brust legend: Mit Erlaubniß, was pocht denn hier so heftig?

Carl. Mein Herz.

v. Schwarz. Warum eilten Sie denn so hastig wieder aus dem Zimmer?

Carl. (mit Verlegenheit: Ich... ich suchte meinen Hofmeister.

v. Schwarz. Soll ich es glauben?...  
Warten Sie, ich habe Sie etwas fragen wol-  
len. (zu München, welche sich empfehlen will: Bleib.  
zu Carl: Wissen Sie schon, wo Ihr Herr  
Vater hingebettet werden wird?

Carl. Nein.

v. Schwarz. Betrachten Sie das Schlaf-  
gemach meiner Frau. Wo das Bettchen mei-  
ner Tochter steht, will ich ein Bett für Ih-  
ren Herrn Vater hinstellen lassen. (zu seiner  
Tochter: Und du kannst mit deiner Mutter  
einstweilen das blaue Zimmer bewohnen. (zu  
Carl auf das Nebenzimmer hin: Gehen Sie nur  
hinein, auf meine Verantwortung; sehen Sie,  
ob es dem Herrn Papa groß genug ist.

München. (etwas unwillig aufstehend, schnell,  
aber mit leisem Tone: Jetzt kommt er ja in das  
Zimmer, in welchem ich schlafe!

v. Schwarz. Und wenn er hineinkommt?  
Es geschah nicht ohne Absicht: Dadurch ha-  
be ich Gelegenheit bekommen, dir zu sagen,  
daß ich jetzt gehe und dich mit ihm alleine  
lassen will. Du sollst nur mit ihm reden.

Wische alles, was ich dir so eben an's Herz gelegt habe, kühn unter deine Unterredung, und gieb auf seine Mienen, seine Antwort Acht. Du kannst seine Neigung, sein Herz prüfen, ohne daß du ihm alle Hoffnung benimmst; zwar das thust du schon von selbst nicht. Aber bescheiden, meine Tochter, bescheiden! (absichtlich: Alles mit Vernunft.

### Dritter Auftritt.

Minchen, Carl (innerhalb.)

Minchen drückt ihre Verlegenheit aus, wendet sich alsdann nach der Thüre des Zimmers, in welches Carl sich begeben hat.

Minchen. (mit Unwillen rufend: Herr von Dahlfeld!

Carl. (innerhalb: Nun was soll ich — ?

Minchen. (mit Ungestüm: So gehn Sie doch heraus! Was haben Sie denn so lange in meinem Schlafzimmer zu thun?

Carl. (schwärmend: Herrlich, göttlich!

Minchen. Wollen Sie mich böse machen?

Carl. (wie oben) O Fräulein, ich kann nicht. Allerliebste! Lassen Sie mich doch nur einige Augenblicke noch —

Minchen. Ob Sie gehen!

Carl. Ihr Herr Vater hat es mir ja erlaubt.

Minchen. Ich frage Sie zum letztenmal.

Carl. (im Herausgehen: Je was lärmen Sie denn so? Hier bin ich.

Minchen. Wenn meine Mutter dazu gekommen wäre!

Carl. (spasend: Das wäre auch groß gefehlt gewesen!

Minchen. So, das halten Sie für nichts, wenn Sie in meinem Schlafzimmer sind, ich alleine im Vorzimmer dastehe, und meine Mutter kommt dazu.

Carl. Da wären wir ja um ein ganzes Zimmer getrennt gewesen.

Minchen. Sie reden, als wenn Sie meine Mutter gar nicht kennen.

Carl. So unwillig, Fräulein? Und wenn die ganze Welt dazu käme, so müßten Sie doch jetzt — (mit Gewalt ihre Wange küßend: ein Mäulchen haben.

Minchen. (über die geküßte Wange wischend: Recht unverschämt, Herr von Dahlsfeld!

Carl. (scherzend: Zanken Sie doch nicht, liebes, schönes Fräulein! Oder, zanken sie nur, so ein kleiner gerechter Zorn ist allerliebste. Man darf doch Vergebung hoffen, wenn dieser Sturm da oben (auf ihre Stirne; sich gelegt hat?

Minchen. (läßt nach dem Spiegel; In meinem Leben sah ich nicht so verstimmt aus.

Carl. Verstimmt?

Minchen. Sehen Sie nur mein Gesicht an.

Carl. Nun, da sehe ich ein schönes, liebes Gesichtchen.

Minchen. Wie meine Wange glüht!

Carl. *natv*: Das kommt von dem Kußchen her, welchen ich darauf gedrückt habe.

Minchen. Sie können noch spotten! Recht unverschämt Herr von Dahlfeld! Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie der Erste seyn würden, der es wagte, mich zu küssen.

Carl. O Minchen! ich möchte Sie um dieses Geständnisses willen zum zweytenmal umarmen.

Minchen. Kein Wagestück mehr, ich bitte Sie, Herr Baron. Wer gab Ihnen das Recht, mich zu küssen? Ihr Herren glaubt Euch sehr stark, wenn Ihr durch Hülfe eurer männlichen Arme einem schwachen Mädchen einen Kuß aufdringt. Dieser Kuß fiel schwer auf mein Herz.

Carl. Schwer? Warum schwer?

Minchen. *cräbrend und gelassen*: Sie haben mich geküßt, Dahlfeld, und — dieses Recht sollte nur derjenige haben, den mir die Vorsicht zum Gatten bestimmt! Aber es war Strafe des Himmels.

Carl. Vernehmlicher, liebes Fräulein!

Minchen. Dann müßte ich Ihnen ein Geständniß thun, ein Geständniß — das vielleicht kein Mädchen je gethan hat.

Carl. Welches Geständniß?

Minchen. — — (seufzt, dann mit Herzensbesklemmung: Ich habe Sie geliebt Dahlsfeld, und — ich darf Sie nicht lieben.

Carl. Sie dürfen nicht?

Minchen. Fragen Sie meinen Vater!

Carl. Ihren Vater? Mir ahndet! Warum eben diesen? O Minchen! Vor einer Stunde waren Sie mir so gut, ließen mich hoffen, und jetzt sind Sie mit einmal so verändert. Das ist hart, grausam für mein Herz.

Minchen. Was verlieren Sie dabey?

Carl. Alles Minchen, alles, wenn ich der Hoffnung, Sie einst als Gattin zu besitzen, entsagen muß.

Minchen. Durch meine Person würden Sie unglücklich, und — Carl — darf nicht unglücklich werden.

Carl. Wie so? Reden Sie weiter.

Minchen. (mit Resignation: Ich schicke mich nicht für Sie. An der Seite eines Cavaliers nimmt sich die Wechslerstochter nicht gut aus.

Carl. Woher diese Grille?

Minchen. Wenn es doch nur Grille wäre! Nur die einzige Grille!

Carl. Nicht die die einzige? Gott Sie zerreißen mir das Herz!

Minchen. (getassen: So will ich gehn.

Carl. Ich lasse Sie nicht, bis ich alles weiß! Fahren Sie fort.

Minchen. Fräulein Amalie von Rosenau war schön und treu —

Carl. Wen meinen Sie? Meine Mutter? — O ich fühle den bitteren Vorwurf in seiner ganzen Stärke. Mein Vater, wollen Sie damit sagen, lebt nicht mit seiner Frau, nicht wie er mit ihr leben sollte. Alles wahr, aber — muß der Sohn in die Fußstritte seines Vaters treten?

Minchen. Wenn auch dies nicht wäre.

Carl. Was weiter?

Minchen. Sie zeigten mir leztthin Ihren Stammbaum, und kein Fleck auf mütterlicher Seite setzte irgendwo einen Zweig in Schatten, und ich sollte die Erste seyn, die dessen Herrlichkeit verdunkelte?

Carl. Eitle Besorgnisse, Minchen! Ich will ihn wieder erhellen, den Fleck in Dahlsfelds Stammbaum. Ich will unter das Wapen setzen lassen, wer Minchen war, und die Nachwelt wird sich nicht mehr daran stoßen... Geliebt hat mich Minchen? und nun... nicht mehr?... Doch! doch! Dies Auge trügt nicht. Dank! O Dank! Ich gehe, ich will zu Ihrer Mutter, sie auf den Knien bitten. —

Minchen. (mit Hestigkeit einfallend: Nur dies nicht! Reden Sie lieber mit meinem Vater.

Carl. Sogleich liebes Minchen, sogleich!

Franz tritt schnell ein.

## Vierter Auftritt.

Franz, Carl, Minchen.

Carl. (zu Franz: Was willst du?

Franz. (in größter Verlegenheit hastig und halbleise zu Carl: Suchen Sie eine Ausrede, gnädiger Herr: die Frau von Schwarz und Ihr Herr Hofmeister suchen Sie und das gnädige Fräulein überall auf. Augenblicklich werden sie hier seyn.

Minchen. (zu Carl: Eilen Sie, was Sie können, auf Ihr Zimmer.

Franz. Um Vergebung, dazu ist es zu spät.

Carl. (zu Franz äußerst verlegen; Aber wie werde ich mich entschuldigen können? Was wird der Hofmeister dazu sagen, wenn er mich alleine bey dem Fräulein antrifft? Weißt du keine Ausrede?

Franz. Gleich, gleich, (nachdem er sich einen Augenblick lange besonnen hat: Wissen Sie was? Wir bleiben alle hier, und sagen, wir hätten die neue Einrichtung dieses Zimmers

befehen wollen, denn, Herr von Schwarz hat mir gesagt —

München. (zu Franz: Aber es ist ja nicht wahr, daß man uns deswegen hier trifft?

Franz. Ha, wenn Noth an den Mann geht, muß man immer einen Schwank bey der Hand haben... Hören Sie? Wahrhaftig sie kommen. Jetzt lassen Sie nur mich machen. geht an die Thüre des Nebenzimmers und redet den Kommenden zu Gehör: In diesem Zimmer also sollen Se. Excellenz der Herr geheime Rath logiert werden?

Fr. v. Schwarz. (innerhalb: Lassen Sie mich erst ein Bißchen ausschraubeln.

Franz. Poh! Wenn sie zuerst zu Athem kommen will, da wird es arg werden!

Der Hofm. (innerhalb: Euer Gnaden müssen sich nicht zu sehr ereifern.

Fr. v. Schwarz. (wie oben: Lassen Sie mich! Es dient mir zur Motion.

Franz. (leise: Zur Motion gnädiger Herr! Aber nur dreiste! (Eact will reden: St. St.

(sehr laut wie oben: Dies Zimmer sollen Seine Excellenz der Herr geheime Rath von Dahlfeld bewohnen?

Fr. v. Schwarz. (wie oben: Ist dies nicht Franz?

Der Hofm. Kein anderer! Hören euer Gnaden doch nur weiter.

Fr. v. Schwarz. Nichts! ich muß hinein. Ich habe genug gehört. Kommen Sie mit.

Frau von Schwarz tritt mit dem Hofmeister in das Zimmer.

### Fünfter Auftritt.

Fr. v. Schwarz, der Hofmeister, Carl, Minchen.

Fr. v. Schwarz. So? Steckt das Pärchen hier beysammen? (zu Franz: Und er — Was hat er an meinem Schlafzimmer zu thun?

Franz. Ich? Nichts.

Fr.

Fr. v. Schwarz. (spöttelnd: Nichts? Wie er sich anstellt! Wer soll hier logiert werden? Meint er, ich bin taub? Wenn er etwas Heimliches zu sagen hat, so rede er in Zukunft leise.

Franz. Ist es denn ein Geheimniß, daß diese Zimmer für Se. Excellenz den Herrn geheimen Rath von Dahlsfeld eingerichtet werden sollen?

Fr. v. Schwarz. Wer hat es befohlen?

München. Der Papa, der so eben hier war.

Fr. v. Schwarz. (böse spöttelnd: Dein Vater — (winkt dem Hofmeister, daß er Carl fortgehen heiße, Carl bemerkt es.)

Carl. Du, Franz! Komm mit, wir sind hier überflüssig. (macht sein Compliment und geht mit Franz ab.)

## Sechster Auftritt.

Frau v. Schwarz, Minchen, der Hofm.

Fr. v. Schwarz. (zum Hofm. Wie sie ihm nachblickt! Kaum ist das Hünchen ausgekrochen, so will es schon über dem Ey sitzen! Wie alt bist du denn, he!

Minchen. Siebzehn Jahr.

Fr. v. Schwarz. (böse: Es ist nicht wahr! Sechzehn Jahr bist du alt... Wie seyd Ihr denn auf mein Zimmer gekommen?

Minchen. Ich sage Ihnen ja, daß der Papa da war.

Fr. v. Schwarz. Dein Vater — (spöttisch) war da — war da, und geht fort, und läßt euch alleine beysammen? — — Der leichtsinnige Mann! (zum Hofmeister: Wie bald ist ein Unglück geschehen! Wie man doch so nachlässig seyn kann, begreife ich nicht!

Minchen. Franz war ja auch zugegen.

Fr. v. Schwarz. Franz? Der ist mir eben der rechte. Du hättest den Herrn mit seinem Diener fortschicken sollen, wenn du

ein rechtschaffenes Mädchen gewesen wärest. Gut! daß die Bekanntschaft heute noch ein Ende nimmt; der alte Dahlfeld nimmt seinen Sohn zu sich, und damit hat die Comödie ein Ende... Wie? Du weinst? Diesen Augenblick gehe mir aus den Augen.

(Minchen geht traurig ab.)

## Siebenter Auftritt.

Frau von Schwarz, der Hofmeister.

Fr. v. Schwarz. Sehen Sie nun die herrlichen Früchte? Aber, habe ich es Ihnen nicht schon lange gesagt? Hätten Sie Ihren jungen Herrn mehr Eingezogenheit gelehrt, so wäre es nicht so weit gekommen. Ich allein kann nun meine Tochter nicht zwingen, und ihr Vater ist Ihnen ohnehin nicht geneigt.

Der Hofm. Aber gnädige Frau, was ist nun zu thun? Wenn ich nur seinem Herrn Vater nicht geschrieben hätte, daß mit der Marlage alles seine Richtigkeit habe.

Fr. v. Schwarz. Das hätten Sie noch nicht schreiben sollen.

Der Hofm. Warum nicht? Ich hatte ja Dero gnädige Zusprache, wenn es mit der Vocation keinen Anstand nimmt.

Fr. v. Schwarz. Hängt dann alles alleine von mir ab?

Der Hofm. Was soll ich aber nun anfangen? Ich finde mich in einer gräßlichen Verlegenheit. Helfen Sie mir heraus, gnädige Frau!

Fr. v. Schwarz. Versuchen Sie es bey meiner Tochter; fallen Sie aber nicht auf der Stelle mit der Thüre in's Haus. So neben herum zuerst. Ein Wort giebt das andere; endlich können Sie ganz modest Ihre Absicht meiner Tochter entdecken, und hören Sie alsdann, was sie Ihnen antwortet.

Der Hofm. Wie meinen Euer Gnaden denn, daß ich am schicklichsten auf den Hauptpunkt bey dem gnädigen Fräulein kommen könne. Ich gestehe meine Schüchternheit bey einem Auftrage dieser Art —

Fr. v. Schwarz. Ich will Sie zuerst hören.

Der Hofm. Erlauben Euer Gnaden: so etwas schüttelt man nicht aus dem Ärmel. (pedantisch, langsam, gegen das Ende dieser Rede deklamatorisch, süße) Von so einem Augenblicke hängt oft das ganze Schicksal des Menschen ab. Man kann mit einemmale alles verderben, so wie man mit einemmale den Grundstein zu seiner Glückseligkeit für die Zukunft legen kann.

Fr. v. Schwarz. (zärtlich: Ist es mir doch, als wenn ich meinen seligen Vater predigen hörte! So sanft, so süße! Sie bekommen gewiß keinen Korb. O lassen Sie mich doch Ihre Anwerbung hören.

Der Hofm. (besinnt sich, schneidet ein Stückerl gefickt, und gebedet sich dabei, wie einer, der im Begriffe ist, einen pedantischen Liebesantrag zu machen) — — Ja: — so — — Nun habe ich es — (hustet) Ich sage: — nachdem ich per parenthesin schon so darauf herungeredet habe — so sage ich: (räuspert sich) Das gnädige Fräulein sind nun schon in den Jahren, in welchen man nicht

abgeneigt ist, auf eine schickliche Standesveränderung zu denken; würden Sie wohl ein Bedenken tragen, sich mit irgend einem gesitteten Manne, der Ihnen seine Hand anböte, ehelich zu verbinden?

Fr. v. Schwarz. Mein seliger Vater mit Leib und Seele! Meine Mutter hat es mir wohl hundertmal erzählt. Recht so, Herr Hofmeister; in Zucht und Ehren, wie es sich für den Stand schickt, den sie bekleiden werden. Fahren Sie fort, mein lieber Herr Pauser. (bey Seite; Der Mann entzückt mich ganz!

Der Hofm. (wie oben; „Und da es dem Menschen nicht gut ist, daß er alleine sey, „und da Heva die Gehülfinn des Adams „geworden.“

Fr. v. Schwarz. Die Bibel müssen Sie hier aus dem Spiele lassen. Das war wohl zu meiner Zeit Speck auf meine Mausfalle, aber bey einem so jungen romantischen Mädchen, das von den verderbten Lebensmanieren unseres Zeitalters angesteckt zu seyn scheint, thut sie keine Wirkung mehr. Lieber

bringen Sie ihr etwas aus dem Siegwart, oder aus dem Karl von Burgheim, und Sie werden Ihre Absicht eher erreichen. Ich ärgere mich, so oft ich daran denke. Die verfluchten Bücher haben mir das Mädchen ganz verstimmt; es ist als wenn der Teufel — Gott sey mit uns! — diese Bücher der Jugend heimlich in die Hände spielte! Herr Hofmeister! Herr Hofmeister! Mit diesem Mädchen werden Sie zu thun bekommen.

Der Hofm. Das besorge ich auch.

Fr. v. Schwarz. Was ich dabey thun kann, will ich gerne thun.

Der Hofm. Ich bin überzeugt.

Fr. v. Schwarz. Vor allen Dingen müssen Sie jetzt ein wachsames Auge auf den jungen Dahlfeld haben; ihn nicht aus dem Zimmer lassen. Man muß die jungen Leute verhindern, sich sprechen zu können.

Der Hofm. Sogleich will ich auf sein Zimmer gehn. Der Baron soll mir nicht vom Schreibtische kommen, bis sein Herr Vater kommt.

Fr. v. Schwarz. Sie können nichts  
besseres thun.

Man öffnet die Thüre.

### Achter Auftritt.

Herr v. Schwarz, (an der Hand seiner Tochter,  
Vorige.

Der Hofm. Ich empfehle mich Ihnen  
gnädige Frau.

Nachdem der Hofm. dem Fräulein eine etwas pedantisch zärtliche Verbeugung und Herrn von Schwarz sein Compliment, (der das Compliment etwas verbrießlich erwiedert:) gemacht hat, geht er ab.

v. Schwarz. (zu seiner Frau: Hier sieh,  
wie das Mädchen aussieht, wie verweint!

Fr. v. Schwarz. Steife sie nur noch in  
ihrem Eigensinne, sie weint dir noch ein-  
mal so viel. Alles soll nach ihrem Köpfschen  
gehn. Sagt ihr die Mutter ein Wörtchen,  
so heult sie, läuft zum Herrn Papa, winselt

ihm Eins vor, und der gute Vater wischt seinem unschuldigen Töchterchen die Thränlein aus den Augen und stillt das liebe Kind.

v. Schwarz. Aber warum weinte sie jetzt? Was hat sie denn verbrochen?

Fr. v. Schwarz. Eine verliebte Narrin ist sie.

v. Schwarz. Verliebt?

Fr. v. Schwarz. Ja, verliebt.

v. Schwarz. In wen?

Fr. v. Schwarz. Damit ich dir es gerade heraus sage: in den jungen Dahlsfeld ist sie vernarrt.

v. Schwarz. In den jungen Dahlsfeld?

Fr. v. Schwarz. Wie du dich anstellst! Als wenn dir dieß eine Neuigkeit wäre! Ich glaube, du hörst es gerne, wenn man dir so etwas sagt. Führe ihm das Mädchen zu. (Minchen weint heftig) Mache eine Frau Baronin aus deinem Töchterchen.

v. Schwarz. (zu Minchen: Geh Minchen, geh! Weine nicht so sehr. Es kann besser werden.

Fr. v. Schwarz. (bässig: Damit sie wieder zusammenkriechen können? Mein! Marsch da, in mein Schlafzimmer, bis ich dich rufe. (schleudert sie hinein.)

### Neunter Auftritt.

Herr v. Schwarz, Frau v. Schwarz.

v. Schwarz. Aber so unglimpflich!

Fr. v. Schwarz. Sie verdient es nicht besser.

v. Schwarz. Bedenk! Sie ist unser einziges Kind!

Fr. v. Schwarz. Du mußt aus vollem Halse schreien, damit das liebe Töchterchen hören kann, wie ihr der Vater die Stange hält.

v. Schwarz. Du drückst dich wunderbar aus. Ich würde dir darauf antworten; aber die Laune, in der du dich jetzt befindest, ist nicht die beste. (auf ihr Herz hin: Ruhe zuerst diesem Herzen, liebe Gattin, und wir wol-

len gelassen zusammen von der Sache sprechen, wie in den ersten Jahren unserer Liebe.

Fr. v. Schwarz. Alter Narr! So aufgebracht ich zu seyn Ursache habe, so sehr muß ich lachen. Ich glaube, du liest noch.

v. Schwarz. Was ich lese, bessert das Herz.

Fr. v. Schwarz. Ich sehe doch nicht, daß du dich um die Bibel viel bekümmerst.

v. Schwarz. Weil ich sie nicht zum Schein, oder aus Gewohnheit lese.

Fr. v. Schwarz. Wer liest sie denn zum Schein oder aus Gewohnheit?

v. Schwarz. Der Heuchler, und — die Gleisnerin.

Fr. v. Schwarz. Der wahre Freygeist! Anders wissen die Herren dieser Gattung die Andacht nicht anzuschwärzen. Fahre nur also fort. Daß es dir deine Tochter nicht nachthut, dafür büрге ich.

v. Schwarz. Wie willst du das machen?

Fr. v. Schwarz. (für sich: Ob sie uns wohl nicht belauscht? (schleicht an die Thüre des Nebenzimmers, steht hinein, alsdann zu Schwarz: Die Märrin sitzt am Fenster, und hat das Tuch vor den Augen.

v. Schwarz. Und das gute Mädchen weint nicht ohne Grund.

Fr. v. Schwarz. Wer that ihr was zu Leide? Das ich sie verhindere, dem jungen Flüchtling nachzulaufen, in den sie verliebt ist?

v. Schwarz. Wer sagt denn, daß das Mädchen ihm nachläuft?

Fr. v. Schwarz. Habe ich sie nicht in meinem Zimmer beysammen angetroffen?

v. Schwarz. Wenn ich nun daran schuld wäre?

Fr. v. Schwarz. Es steht sehr fein, wenn ein Vater den Kuppler von seiner Tochter macht.

v. Schwarz. (aufbrausend: Welcher Ausdrücke du dich in der Creiferung bedienst, wie niedrig!

Fr. v. Schwarz. Ist es denn anders? Sieht es denn nicht aus, als wollest du deine Tochter einem jungen Romanhelden zuschieben, der gleichwohl ein paar Jahre seine Zeit mit dem Mädchen verkoset, und sie nachher wie sein erbaulicher Vater, in irgend einem Winkel seiner Güter sitzen läßt? Das gute Weib dauert mich in der Seele. Ihr Vermögen hat sie eingeschmelzt; das Hühnchen, das sie ißt, mag sie ihr nun selbst füttern, und — darben. Wie der Vater, so der Sohn; so sage ich.

v. Schwarz. Was du da sagst, ist nicht ohne Grund; ich gebe dir meinen Beyfall, wenn du mich aber zum Unterhändler meiner Tochter machst, so geschiehet mir zu viel.

Fr. v. Schwarz. Warst du nicht der Gelegenheitsmacher ihrer Zusammenkunft? sagtest du es nicht selbst?

v. Schwarz. Ich hatte die beste Absicht.

Fr. v. Schwarz. Die beste Absicht! Damit die Bögeln bald zu bauen anfangen.

gen, muß man freylich das Pärchen in einen Käfig zusammensperren.

v. Schwarz. Und — du?

Fr. v. Schwarz. Und ich und ich — was ich?

v. Schwarz. Und du?

Fr. v. Schwarz. Nun? Rede!

v. Schwarz. Verstehst dich etwa nicht besser darauf?

Fr. v. Schwarz. Was willst du damit sagen?

v. Schwarz. Was ich damit sagen will?... Ja... wenn du mich gelassen anhören könntest!... Ich dürfte dir nur — aber du fängst einen Lärmen an, daß ich davonlaufe, wenn ich ein einziges Wort —

Fr. v. Schwarz. Mit deinem albernen Verede! Fürchtest du mich denn?

v. Schwarz. Dich fürchte ich nicht, aber das Ohrenbrausen ist eine Krankheit, die ich scheue.... Gerne würde ich dir sonst beweisen, daß du — du bist, für was du mich

ausgiebst; daß ich nicht erst von gestern her weiß, daß der Candidat dein Liebling ist, dem du meine Tochter zur Speise vorbereiten möchtest.

Fr. v. Schwarz. Wer hat dir das gesagt?

v. Schwarz. Genug, daß ich es weiß, daß ich es längst gewußt habe. Allein, ich bin Vater; ich muß eben sowohl auf die Versorgung eines Kindes denken, als die Mutter. Ich bin nicht ganz dafür, daß Dahlsfeld mein Tochtermann werde; aber überwiegender sind die Ursachen, warum der Candidat kein Mann für unser Mädchen ist.

Fr. v. Schwarz. Was hast du denn für eine Ausstellung an ihm?

v. Schwarz. Mag er deiner Meinung nach die Vollkommenheit selbst seyn.

Fr. v. Schwarz. Er ist ein vortrefflicher, ein frommer Mann.

v. Schwarz. Ich lasse ihn bey seinem Werthe. Die Art aber, mit welcher er sich um unsere Tochter bewirbt, mißfällt mir, und

kleidet einen künftigen Diener der Kirche nicht. Erschleichen will er das gute Kind, und dieses, — durch dich.

Fr. v. Schwarz. Durch mich?

v. Schwarz. Ja, durch dich. Er weiß genau, wie er den Plan anzulegen hat, kennt jede Falte deines Herzens, und versteht dein Steckenpferdchen so niedlich zu satteln, daß dir das Aufsitzen eine Lust ist.... Er kann einst Superintendent werden, nicht wahr?

Fr. v. Schwarz. Mein Vater war es auch, Gott habe ihn selig!

v. Schwarz. Dein Vater war ein verdienstvoller, ein würdiger Mann, und nur würdigen Männern werden diese Stellen zu Theil. Durch Reichthum allein gelangt man nicht dahin.... Ich kenne deine ganze Schwäche, liebe Adelgund. Laß deine Idee fahren. Unser Kind kommt dadurch um keine Stufe dem Himmel näher. Pausers größte Leidenschaft ist Interesse. Hätte München kein Vermögen —

Fr. v.

Fr. v. Schwarz. War's nicht zum Theil auch bey dir Interesse? Ich brachte dir schöne zwanzigtausend Thaler zum Brautschafe.

v. Schwarz. Und ich die Hälfte deiner Summe dir, und meinen Kopf, durch den dein Talent nicht vergraben ward. Keinen Vorwurf von dieser Seite! Interesse war gewiß nicht auf meiner Seite! Aber Pauser ist mit des Interesse wegen verdächtig. Es sey, daß ich in diesem Punkte ihm Unrecht thue, ich will nicht urtheilen. Unterdessen mag er der beste Mann seyn; seine Anwerbung kann ich drum doch nie begünstigen.

Fr. v. Schwarz. Warum?

v. Schwarz. München fühlt keine Neigung zu ihm.

Fr. v. Schwarz. Das gibt sich alles.

v. Schwarz. Nichts gibt sich, kann sich nichts geben. Nimm die Sache, wie sie liegt. Du behauptest, sie sey in Dahlsfeld verliebt, und nun soll sie den schönen Jüngling aus dem Sinne schlagen, und sich in das ausgetrocknete Skelett seines Hofmeisters verlieben?

Fr. v. Schwarz. Pauser ist nicht häßlich.

v. Schwarz. Und doch — taugt er für Minchen nicht. Ziehe Religion und Gewissen, oder auch nur den gesunden Menschenverstand zu Rathe, und du wirst bald finden, daß wir, ohne schwere Verantwortung auf uns zu laden, unsere Tochter an den Candidaten nicht verheyrathen können. — —

Fr. v. Schwarz. Ohne schwere Verantwortung?

v. Schwarz. Höre mich ganz aus, und deine Neugierde soll gestillt werden. — — Du machtest mich auf die gegenseitige Neigung Dahlsfelds und unserer Tochter aufmerksam — das kann nicht so bleiben.

Fr. v. Schwarz. (freudig einfallend: Da bist du ja meiner Meinung, lieber Mann? das muß auseinander.

v. Schwarz. Und du — suchst sie näher zusammen zu bringen.... Glaubst du wohl, der junge Dahlsfeld könne einst wie sein Vater ausschweifend werden?

Fr. v. Schwarz. Ich sehe es im Geiste schon voraus.

v. Schwarz. Und du, liebe Adalgund, willst ihm das Mädchen, in das du ihn verliebt hältst, durch eine zweite Hand zuspiesen, weil er sie aus der ersten nicht haben soll? Muß sie nicht nach Dahlsfeld, dem Orte ihres Liebhabers, wenn sie den Hofmeister heyrathet?

Fr. v. Schwarz. Diese Sorge lassen wir dem Herrn Pauser über.

v. Schwarz. Herr Pauser, kenne ich ihn recht, wird den Mantel nach dem Winde hängen.

Fr. v. Schwarz. Das wird dieser fromme Mann gewiß nicht! Hat er es wohl nöthig? Unser einziges Kind kannst du doch nicht ohne eine Mitgift von wenigstens fünfzigtausend Thalern ausstatten?

v. Schwarz. Du irrst dich sehr, wenn du dir einbildest, daß ich einer Tochter, die einen Candidaten wählt, der nicht weit her ist, so viel Heyrathsgut ausstelle; Armuth

war ja die Tugend eines Apostels. Das verlangte er gar nicht. Finde ich aber den Mann, in dessen Armen ich das Mädchen glücklich sehe, so will ich mit Abbruch thun, wenn ich nicht anders kann, um das Paar, das für einander bestimmt und geschaffen ist, zu bereichern. Dabey bleibt es.

### Zehnter Auftritt.

Der Hofmeister im schwarzen Kleide und einer stark durchpuderten Stutzperücke, Vorige.

Fr. v. Schwarz. Ah, unser Herr Hofmeister steht ja schon in ganzer Rüstung da. Viel Glück zur Vocation nach Dahlsfeld.

D. Hofm. Da wir einen so hohen Gast erwarten, mußte ich mich doch nach Stande kleiden. (zu Fr. v. Schwarz: So eben ist ein Reitknecht von Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Rath von Dahlsfeld angekommen, der Sie zu sprechen wünscht.

v. Schwarz. Ich werde ihn sogleich sprechen.

(geht ab.)

Fr. v. Schwarz, nachdem Fr. v. Schwarz abgegangen, zum Hofmeister: Was hat der Fremde Neues mitgebracht?

D. Hofm. Nicht viel, unter andern sagte er aus, Se. Excellenz brächten einen sehr schönen Officier aus Preußen mit. Ich muß Euer Gnaden sagen, daß mir diese Nachricht gar nicht behagt.

Fr. v. Schwarz. Lassen Sie Sich dieselbe immer behagen, desto besser. Ist er schön, so ist das Mädchen von Dahlfelden bald abzubringen. Haben wir sie nur erst von diesem weg, alsdann macht man Ihr eine vernünftige Vorstellung, und alles geht nach Wunsch... Wie sich der Herr Brautwerber herausgeputzt hat, recht allerliebste! (Öffnet die Thüre des Nebenzimmers und ruft: Minna! komm heraus!

### Filfter Auftritt.

München, Fr. v. Schwarz, der Hofmeister.

München. Was befehlen Sie, Frau Mama?

Frau v. Schwarz. Kennst du diesen Herrn? — Nun? was lacht die Närrin? .... Warum du lachst, frage ich.

Minchen. (lachend: Der Herr Hofmeister kommt mir wie maskirt vor.

Fr. v. Schwarz. Ist es doch, als sähe ich den wirklichen Herrn Pastor zu Dahlsfeld vor mir! (zu Minchen: Sieh nur, wie der schwarze Rock und die schöne nagelneue Stutzperücke so gut lassen. (zum Hofm. Ey, ey, ey, ey! Ich wette, Sie haben Sich nicht ohne Absicht so zierlich angekleidet.

D. Hofm. Gerne möchte ich alles aufbieten, der Gabe zu gefallen wegen, und besonders, wenn ich (Miene auf das Fräulein hin: hier —

Fr. v. Schwarz. (zu Minchen: Das muß dir doch schmeicheln, Mädchen, wenn dieser Herr da dir zuerst seine Unschuld anträgt. Du bist seine erste Bekanntschaft, dafür wollte ich stehen.

Minchen. Ich danke Ihnen, Herr Hofmeister.

Fr. v. Schwarz. Und seine Neigung ist dauerhaft; er hat schon sein gesetztes Alter. Ist kein junger Laffe mehr, dessen Liebe statthaftes Wesen ist und wie Feuerflammen auslodert. (zu Dausien) Anhaltende Gluth unter der Asche —

(es versteht sich, daß der Hofmeister immer anpassende Verbeugungen macht.)

— Sehen Sie Sich, ich werde bald wieder hier seyn. (zu Minchen: Du unterhältst diesen Herrn, bis ich wieder komme.

Frau von Schwarz nickt dem Hofmeister zu, dreiste in seiner Anwerbung zu Werke zu gehn, und geht alsdann mit einer Verbeugung, zufrieden, ab.

## Zwölfter Auftritt.

Minchen, der Hofmeister.

Minchen nimmt ihr Strickzeug und arbeitet, alsdann nach einigen Pausen, in welchen der Hofmeister irgend einen Blick, oder eine Anrede vergebens abwartet.

zum Hofmeister: Ich werde Sie schlecht unterhalten, Herr Hofmeister.

D. Hofm. *hörtlich*: Befehlen Sie keinen Sitz, gnädiges Fräulein?

Minchen. Ich werde mich schon selbst nach einem Stuhl umsehen, wenn ich mich setzen will.

D. Hofm. Alles nach Dero eigenem Belieben.

Minchen. Setzen Sie Sich.

D. Hofm. Ich bin nicht müde; ich kann stehen.

Minchen. Meine Mutter würde mich einer Unhöflichkeit beschuldigen. Setzen Sie Sich.

D. Hofm. Wenn dies obwaltet, so nehme ich Platz. *(hört sich einen Stuhl.)*

Minchen. *(zum Hofmeister, der ihr zu nahe rückt)*: Das hat meine Mutter nicht —

D. Hofm. *(sich soaleich wieder etwas emfernend)*: Ich bin nicht hier, Sie beleidigen zu wollen,

gnädiges Fräulein, ich wünsche vielmehr, Sie verbinden zu können.

Minchen. Ich verstehe Sie nicht.

D. Hofm. (pedantisch lässlich, bis er anfangs empfindlich zu werden: Verbinden, gnädiges Fräulein, und dieses im engsten Verstande.)

Minchen. Mit mir müssen Sie deutlicher reden, wenn ich Sie verstehen soll.

D. Hofm. Hat Ihnen denn die gnädige Frau Mama keinen kleinen Borgeschmack von dem gegeben, was ich Ihnen zu sagen habe? (Minchen lächelt. Dann bey Seite: faultum omen! sich wieder zu Minchen wendend: Nichts von dem, daß Ihre gnädige schätzbarste Frau Mutter eine schickliche Standesveränderung mit Ihnen vorhabe? (Minchen blickt lächelnd einige Pausen lang dem Hofmeister in das Gesicht) — — (ganz ernst über ruft er bey Seite aus: *Macte animo! ferruzi jam calet!* Zu Minchen: Sie haben mich doch vernommen?... Euer Gnaden sind also nicht abgeneigt, wenn sich ein wackerer Mann vorfände, sich mit Ihnen ehelich zu verbinden?

Minchen. Sie sagen dies so geradezu.  
— Und wer wäre denn dieser wackere Mann?

D. Hofm. Ich soll es zur Zeit noch  
als ein Geheimniß in meinem Herzen ver-  
wahren.

Minchen. Sie können es meinerwegen  
auf immer in Ihrem Herzen verwahren. (Ob  
Seite: Der Pedant!

D. Hofm. Ich warte nur einen glückli-  
chen Zeitpunkt ab.

Minchen. Da möchten Sie wohl lange  
warten müssen.

D. Hofm. Wenn es aber ein Freund  
wäre, den Euer Gnaden schätzen, vielleicht  
lieben würden?

Minchen. (Schaltbaste: Würden Sie mir  
diesen Freund verrathen?

D. Hofm. — — Wenn ich nun dieser  
Freund seyn könnte, wie dann?

Minchen. Trauen Sie Sich dies zu,  
Herr Hofmeister?

Der Hofm. Wenn kein Begünstigterer da ist, warum nicht?

Minchen. Sie glauben also, daß Ihnen jemand im Wege stehe?

Der Hofm. Wenn ich nicht irre.

Minchen. Und wer?

Der Hofm. Es könnte wohl seyn, daß ich mich in meiner Meinung betröge; bey der Wahl eines Gatten pflegt man gerne etwas Solides auszusuchen.

Minchen. Und dieser solide Mann wollen vermuthlich Sie seyn?

Der Hofm. Wünsche, es zu seyn.

Minchen. (schaltbäst: Wenn Sie das erst wünschen, dann ist's zu spät.

Der Hofm. Sie sind also schon versehen?

Minchen. Eine Frage, die man nur gewöhnlichen Frauenzimmern stellen kann, die ich nicht beantworten will.

Der Hofm. Auch stolz? — aber, (mit

Beziehung auf ihre Geburt: es giebt Inconvenienzen, die einem das Concept verrücken.

Minchen. Ich weiß, was Sie damit sagen wollen. — — — Ey nennen Sie mir doch den Mann, von dem Sie muthmaßen, daß er Ihnen den Weg vertrete.

Der Hofm. (mit Hast und Verdruß zugleich: Kein Anderer als der Baron, mein Cleve!

Minchen. Woher diese Neuigkeit?

Der Hofm. Keine Neuigkeit; zuverlässig weiß ich, daß der Baron in Sie verliebt ist, so verliebt, daß er alles Studieren darüber vernachlässiget,

Minchen. Wie können Sie wissen, daß es die Liebe ist, die ihn von seinem Fleiße abbringt.

Der Hofm. Schleicht er Ihnen nicht überall nach? Höre ich ihn nicht im Schlafe aufreden? Der junge Mensch sollte noch gar nicht daran denken!

Minchen. Da haben Sie recht: (steht auf ihre Arbeit, alsdann nach einiger Stille nativ zum Hofm.)

meiner. Erzählen Sie mir doch, was er so gewöhnlich bey Nacht phantasiert; ich höre nichts lieber.

Der Hofm. Tolles Zeug durcheinander: daß ich mich ärgere, daß ich Eist speyen möchte!

Minchen. Aber wie können Sie denn seine Reden auf mich ausdeuten?

Der Hofm. Meint er nicht Ihren Namen!

Minchen. (stob; Meinen Namen? Sie machen Sich um mich verdient, Herr Hofmeister, da Sie mir dieses sagen.

Der Hofm. (wütend; Verdient? Aber: schade ich mir nicht vielmehr durch diese Eröffnung?

Minchen. O nein: ich könnte Ihnen um dieser Eröffnung willen gut seyn.

Der Hofm. (sanft aber pedantisch zurück: Wirklich? Aber, könnten Sie mir das seyn bis — der Tod scheidet?

Minchen. O ja: ich bin keinem Menschen böse: nur darf dieß — gut seyn — sei-

nen Bezug haben, auf irgend eine Inconvenienz, wie Sie es zu nennen beliebten.

Der Hofm. (mit Stolz: Inconvenienz, Inconvenienz! die ich nicht finde. Was Ihr Herr Großvater war, kann ich gradatim auch werden. (dringend: Wie Sie mich hier sehen, bin ich gekommen, zwar nicht vor mich, sondern aus Anleitung der gnädigen Frau Mama, Ihnen meine Hand anzubieten.

Minchen. Dann bin ich in der Absicht hier, sie auszuschlagen. Ich bin keine Frau für Sie. Meine Mutter kann nicht so grausam seyn, mich zwingen zu wollen, und — sie wird es auch nicht. Gehen Sie nur die Art Ihres Betragens gegen mich bey Ihrer Anwerbung durch, und Sie werden, wie jedermann, finden, daß wir nicht zusammen passen. Ich glaube, hier einen erlaubten Stolz zu haben. Hat meine Mutter Sie hergeschickt, so bedaure ich den Fehlweg, den Sie gemacht haben.

Der Hofm. (ausstehend: Ich habe also (indem er seine Hand hinreicht) keine Hoffnung?

Minchen. (zuckt mit Anstand und lächelt die Achsel.)

Der Hofm. Der Herr Baron macht doch keinen Fehlweg?

Minchen. (gelassen: Gehen Sie Herr Hofmeister, wir möchten sonst in einen neuen unnützen Wortwechsel gerathen.

Der Hofm. Ganz und gar nicht: (mit bedeutender Miene: Ich gehe zur Frau Mutter.

Minchen. Das können Sie; ich will Sie nicht aufhalten. (geht hin, und öffnet dem Hofmeister die Thüre) Ich empfehle mich.

Der Hofm. (wendet sich im Abgehen noch einmal zu Minchen: Es wird Sie reuen, gewiß reuen, mich also behandelt zu haben. Ich gehe zur Frau Mama —

Minchen. Ich habe mich ja schon empfohlen.

Der Hofmeister geht mit Kopfschütteln ab.

## Dreizehnter Auftritt.

Minchen, allein.)

Der Geck! Der dreiste Geck!... Dahlsfeld macht keinen Fehlweg, soll keinen machen.... Du thatest deinem Jüdlinge gute Dienste, Hofmeister!... (entrückt: Im Traume spricht Carl von mir! — Er liebt mich, er liebt mich!!.. Und ich?.. O wenn auch du es wüßtest, wie dieses Herz für dich schlägt!... (rasch: Wer läuft so die Treppe herunter? (mit Affect und Freude schnell ausbrechend: Es ist Carl! Ich kenne seine Tritte. (läuft auf die Thüre zu, und nachdem sie dieselbe geöffnet, ruft sie aus: Er ist's! (fährt etwas zurücke, ihm Platz zu machen) Er ist's! (mit einem Winkte etwas leise: Carl! Carl!

## Vierzehnter Auftritt.

Carl, Minchen.

Carl fällt äusserst bestürzt dem Fräulein zu Füßen, und umfaßt mit höchstem Grade des Affects ihre Knie.

Min:

Minchen. (indem sie zwischen Liebe und Scham getheilt zurücktritt: Nicht so Carl! Sie machen mich zittern. Stehen Sie doch auf. (wirst ihm empor) Was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, ist wichtig; wir haben wenig Zeit.

Carl. Gott! Was werde ich hören?

Minchen. Der Hofmeister wird mir bey meiner Mutter ein böses Spiel machen. Er war hier, verlangte mich dreist zur Gattin, er bot mir seine Hand, und drohte mir mit meiner Mutter.

Carl. Und Sie — folgten vielleicht dem Befehl Ihrer Mutter, und gaben ihm diese Hand?

Minchen. Nein: ich schlug sie kühn aus. Durch seine Drohungen und seinen Trotz brachte er mich endlich so weit, daß ich ihm die Thüre zum Abgang zeigte.

Carl. (heftig, ängstlich und mit abwechselnden Affecten durch die ganze Rede) Dacht' ich's doch, daß er einen Angriff auf Ihr Herz wagen würde; Franz, mein treuer Franz hat mir alles hinterbracht. Wie er sich pußte! Drey

mal mußte er ihm seinen elenden Stuß durchpudern. Wie er sich bespiegelte!.. Er ging, (schneu: Ich schickte meinen Bedienten auf der Spur nach; Franz kam wieder. „Zur Mutter, — sagte Franz — gerade zur Mutter ist er, und das Fräulein ist bey ihr.“ Ich erschrock, daß ich bebte! „Vielleicht läßt das gehorsame Fräulein sich überlisten, überlisten“ — rief ich aus. — Beruhigen Sie dieses Herz, liebes Minchen! Ihre Hand ist — frey; Sie gestanden mir ja Ihre Liebe. O reichen Sie mir diese schöne, liebe Hand; ich schwöre Ihnen ewige Treue dafür. Verschmähen Sie jetzt meine Hand nicht, die sich so sehnlich nach der Ihrigen ausstreckt!

Minchen. Das Geständniß meines Herzens zu widerrufen wäre Grausamkeit. Ja, ich liebe Sie Dahlsfeld, und werde nie die Gattinn eines Andern werden. Aber diese Hand — gab' ich sie in diesem Augenblicke hin, schien selbst zu unterzeichnen, Sie sey die Hand eines Dahlsfelds nicht werth. Ein rechtschaffenes Mädchen, lieber Carl, muß seine Leidenschaften beherrschen, muß mit Ueberlegung, mit Ehre handeln, und einen gu-

ten Vater nie beleidigen können. Sprechen Sie mit meinem Vater, bey dem Sie noch nichts verlohren haben, und — können Sie Sich überwinden, für ein Mädchen, das nur Sie liebt, zu — bitten, so bitten Sie ihn. — Er wird uns helfen, wird Ihren Herrn Vater bey seiner alten Freundschaft beschwören, daß er sich nicht weigert, und uns — glücklich macht.

Carl. (die Hand tussend: Das will ich. (mit Beängstigung: Aber, sind Sie von diesem Entschlusse nicht abzubringen? Mir ahndet! Wie! Wenn ein schönerer Jüngling austräte, wenn mein Vater das Werkzeug zu meinem Unglücke mitbrächte?

Minchen. (zärtlich und langsam: Dahlsfeld! ... Können Sie so mich verkennen?

Carl. Vergib liebes Minchen! Aber ich bin über die Schönheit eines jungen Officiers unruhig, den mein Vater, wer weiß zu welcher Absicht, mitbringt.

Minchen. (entzückt über diese merckliche Eifersucht: Sey er ein Adonis, er soll Ihnen nicht schaa

den! Hier haben Sie meine Hand darauf,  
und — (begleitet von einem leisen Seufzer: Was ich  
nicht sollte, lieber Carl! — Diese Umarmung!

Frau von Schwarz reißt die Thüre auf,  
und erblickt die sich Umarmenden.

### Fünfzehnter Auftritt.

Frau von Schwarz, Vorige.

Fr. v. Schwarz. (äußerst aufgebracht zu  
Benden: Ha! Ist es so weit mit Euch ge-  
kommen? (zu ihm: Herr Baron! Fort! den  
Augenblick aus meinem Zimmer! (zu ihr: Laß  
ihn nur erst hinaus, alsdann will ich mit  
dir schon fertig werden! (zu ihm: Jetzt gehen  
Sie, ich habe nun genug gesehn: so unver-  
schämt dachte ich mir Sie nicht!... (zu ihr:  
Und dich liederliches Weibstück. — (zu ihm:  
Herr Baron, ich habe Ihnen schon zwey-  
mal gesagt, daß Sie gehen sollen.... (zu ihr:  
Dich will ich schon züchtigen. (zu ihm: Das  
will ich Ihrem Hofmeister sagen.

Carl. (mit Trost: Das können Sie, Frau von Schwarz.

Fr. v. Schwarz. Das soll das erste Wort seyn, wenn ihr Herr Vater kommt. (zu Beyden: Ist dies eine Aufführung? (zu ihm: Wie oft soll ich Sie noch gehen heißen. Sie gottloser Mensch! Wollen Sie mir meine Tochter verführen? (indem Minchen, sich vor ihrem Zorne fürchtend, fliehen will: Bleib hier!

Carl. (zu Minchen: indem er die Frau von Schwarz mit beyden Händen hält: Gehen Sie Frau! lein, weichen Sie dem Zorne Ihrer Mutter aus.

Fr. v. Schwarz. (indem sie sich toshutwunden versucht: Ich will doch sehen, ob ich Ihrer nicht Herr werden kann!

Minchen. Lassen Sie ab Herr von Dahlfeld, ich bitte Sie um alles!

Carl. (zu Minchen: So gehen Sie doch! Ihr Zorn ist schrecklich!

(Minchen geht weinend ab.)

Fr. v. Schwarz. Wie? Sie unterstehen Sich, mich zu halten?.. Wie er mich

hält!... Ich muß ihr nach, ich werde sie schon einholen.

Carl. (aus vollem Halse rufend: Herr von Schwarz!... Herr von Schwarz!

Fr. v. Schwarz. (sich immer noch halgend: Was schreyen Sie?

Carl. (wie oben: Herr von Schwarz! zu ihr; Ich lasse Niemand nicht mißhandeln!

Fr. v. Schwarz. Sie werden es nicht hindern können. Ich will sie Tugend lehren! Lassen Sie mich los, sage ich Ihnen.

Carl. Ist denn keine Hilfe! (wie ein Verzweifelter rufend; Herr von Schwarz!

v. Schwarz stürzt zur Thür herein, Carl stellt sich sogleich vor dieselbe.

## Sechzehnter Auftritt.

v. Schwarz, Vorige.

v. Schwarz. (im Hereinstürzen: Was gibt's? Was ist dies Herr Baron! Was hatten Sie mit meiner Frau?

Carl. O Herr von Schwarz! Geben Sie es doch nicht zu! Sie will Ihre Tochter mißhandeln, Sie will sie schlagen; schon wollte sie ihr nach, ich hielt sie auf.

v. Schwarz. (zu seiner Frau; Warum willst du Sie denn schlagen? Was hat sie denn verbrochen?

Fr. v. Schwarz. Verbrochen?.. Verbrochen?.. Sünde war es, was meine keuschen Augen sehen mußten!

v. Schwarz. Herr Baron, was soll ich davon denken?

Fr. v. Schwarz. Er kann es gar nicht läugnen. (zu Carl; Habe ich Sie nicht über der That ergriffen?

v. Schwarz. (zu Carl; Sie verstummen? Gesehen Sie!

Carl. Ist es Verbrechen, ist es Sünde, wenn man liebt? Die Freundin, mit der man aufgewachsen ist, die man vielleicht in wenigen Stunden auf immer verlassen muß, mit Wärme an den Busen drückt? Erwägen Sie selbst!

Fr. v. Schwarz. Wie eine Klette hing sie sich an. Ich will dem muthwilligen Dinge zeigen, was sie gethan hat! Sie sollen es erfahren Herr Baron; aber sehen sollen Sie sie nicht mehr. Jetzt weiß ich, warum sie dem Herrn Hofmeister so grob begegnete. Er — hat die Höflichkeit, und biethet dem naseweisen Dinge, der unzeitigen Birne, die noch nicht einmal einen schwarzen Kern hat, seine Hand an; Sie — schlägt dieselbe nicht nur aus, sondern weist ihm gar noch die Thüre. Hat man je so etwas erlebt?

v. Schwarz. Ich lobe sie darum, wenn sie das gethan hat. Ich hoffe es wird bald anders werden. (zu Karin: Kommen Sie Herr Baron! Suchen wir ein anders Zimmer für Ihren Herrn Vater aus, denn dieses gibt sie nicht gerne her. Der Herr geheime Rath müssen nun schon eine Treppe höher sich hinaufbemühen.

Fr. v. Schwarz. Willst du wohl deine Tochter nicht etwa gar dem Herrn Baron zuführen?

v. Schwarz. Nein: aber dem ewigen  
Zank ein Ende machen. (zu Eatin: gehen  
wir!

Fr. v. Schwarz. Ich gehe mit.

v. Schwarz. Das kannst du.

Fr. v. Schwarz. Ich muß zu meiner  
Tochter.

v. Schwarz. Ja, liebe Adalgund, das  
wirfst du wohl nicht können.

Fr. v. Schwarz. Warum?

v. Schwarz. (gelassen: hm — Weil —  
weil ich sie eingesperrt habe, weil sich das  
Mädchen vor deinem Zorne fürchtet.

Fr. v. Schwarz. Ich will sie schon  
heraus bekommen, heraus muß sie, ich renne  
eher Thüre und Angel ein! (schiebt den Baron  
auf die Seite und sagt: Um Vergebung Herr Ba-  
ron, ich muß Platz haben.

(geht hastig ab.)

v. Schwarz. (ibr nach: Kenne nur:  
wenn du eine eiserne Thüre durchbrechen  
kannst. —

Lehter Austritt.

Herr von Schwarz, Carl.

Carl. (besorgt: Sehen wir nicht nach?

v. Schwarz. Zu meiner Tochter habe ich den Schlüssel, und vor der Hand will ich mit Ihnen noch ein paar Worte reden.

Carl. Ich ahnde, was Sie mir sagen werden.

v. Schwarz. Gut, wenn Sie Sich sagen, was ich Ihnen zu sagen habe. Unser Gewissen hält uns doch immer zuerst den Spiegel vor, in welchem wir unsere Fehler erblicken! Daß Sie meine Tochter mit Ihrer Leidenschaft so heftig bestürmen, ist gewiß nicht recht; Ihre Empfindung für sie mag noch so rein, noch so unsträflich seyn.

Carl. Gewiß die reinste!

v. Schwarz. Und wenn auch! Warum aber hegen Sie das schwächere Geschlecht in so gefährliche Empfindungen hinein, da Sie nicht wissen, ob es Ihnen je zu was nützt. Der rechtschaffene Jüngling zieht die Ver-

nunft zu Rathe; nur der Wollüstling überlegt nie, folgt seinem Hange, und macht endlich sich und die Verfährte unglücklich! — Geht Ihnen dies so sehr an's Herz? das freuet mich!

Carl. O verbittern Sie mir nicht noch mehr den süßen Taumel, die Seligkeit nicht, die ich genoß, als ich mich von Fräulein Minchen umschlungen fühlte. War's Sünde, so mag der Himmel sie mir vergeben! Ziehen Sie darum Ihre Hand nicht von mir ab. Lieben ist ja kein Verbrechen, bester Vater, und — meine Liebe zu Minchen ist rein, wie Gold.

v. Schwarz. Ich wünsche Herr Baron, zu Ihrer und unsrer Aller Ruhe, Sie wären auf den Gedanken nie verfallen, meine Tochter zu lieben.

Carl. Macht sich nicht mein Hofmeister selbst die größte Hoffnung? Und ich — mit Minchen emporgewachsen, sollte es weniger dürfen.

v. Schwarz. Lassen Sie Ihren Hofmeister bey seiner Hoffnung. An ihn kommt meine Tochter nicht.

Carl. Aber Fräulein Minchens Mama hat sie ihm versprochen.

v. Schwarz. Und Fräulein Minchens Papa sagt nein dazu. Suchen wir nun die Zimmer aus. Der junge Lieutenant — soll ein hüpsches Husärchen seyn! — macht mir auch zu schaffen.

Carl. (schneu einfallend; Den können Sie ja über dem Hofe in dem neuen Baue logieren.

v. Schwarz. (Carls Ursache, warum er ihn gerne weit weg hat, bemerkend, mit Lächeln: Auch wahr! Gehen wir: Wie mir der Reitknecht meldete, so könnte Ihr Herr Vater schon hier seyn.

Carl. Gott! Meine Trennung so nahe! Ich freue mich, meinen Vater wieder zu sehen, und doch ist mein Herz so beklemmt!

v. Schwarz. Hoffen Sie das Beste, und denken Sie jetzt an einen freundlichen Empfang.

Carl. (ihn zärtlich bey der Hand fassend: Stehen Sie mir bey! Seyn Sie meine Stütze, und — wenn es seyn kann, — mein Vater!

v. Schwarz. Je nun ja doch! Kommen Sie; unsere Gäste werden uns überraschen.

(führt ihn ab.)

Carl. (ihn zurückhaltend: Aber München, mit Ausdruck: München!

v. Schwarz. (schneeu einfallend: Läuft Ihnen nicht davon.

(nimmt Carl mit sich fort.)

Der Vorhang fällt.

Ende des zweiten Aufzuges.

---

### Dritter Aufzug.

Ein für den geheimen Rath von Dahlsfeld eingerichtetes Zimmer mit einem Schlafgemach im Hause des Hrn. v. Schwarz.

---

#### Erster Auftritt.

Bediente tragen Gepäck in das Schlafzimmer.

Franz, Kaps der Reitknecht.)

Franz zum Reitknecht, der einen kleinen Koffer in das Gemach trägt:

He! dieses Kofferchen ist gewiß für unsern jungen Herrn bestimmt?

Kaps. Nein, es gehört dem Herrn Lieutenant, den wir bey uns haben.

Franz. Warum trägst du es denn in des gnädigen Herrn sein Schlafzimmer?

Kaps. Es ist der Befehl so.

Franz. Meinetwegen, so trag's hinein.  
(zum Bedienten, der eine Schatulle vorbeiträgt; Stellt die Schatulle nur auf diesen Tisch hier. zum Reitknecht, der wieder heraußkommt; Wie hast du denn bisher gelebt, Alter? Fängst auch an, und bekommst einen Petruskopf.

Kaps. Mir geht's geradezu so wie unserm gnädigen Herrn, der es nun auch bald wohlfeil giebt.

Franz. Was sagt denn seine Haushälterin dazu?

Kaps. Die Ehrenwerth? Hm, was wird sie sagen? Es scheint, er habe sie satt.

Franz. Wer hätte sie denn ausgestochen?

Kaps. Niemand.

Franz. (Schaltwort: Wenn nicht des Pachters Dorchen von Frickehausen —

Kaps. Damit war's nichts. Ihre Mutter hatte den Teufel im Leibe. Das alte Rabensfell merkte den Spaß, sie bot im grob aus; jetzt beißt er nicht mehr an. Das

Mädchen wäre leicht zu firren, es pußt sich gerne.

Franz. Aber was würde die Ehrenwerth für Gesichter dazu schneiden?

Kaps. Wenn unser Herr einen Spazierritt nach Frickenhausen machte, hing sie freylich das Maul, wie ein alter kaiserlicher Stebzechner. Aber nun ist's alle, sie will ja heyrathen.

Franz. Heyrathen?

Kaps. Ja — und unser Herr wird sie prächtig ausstatten.

Franz. Nun, da will er wohl einen frischen Rahm über die Milch ziehen.

Kaps. Du kannst es errathen haben. Nun, sie verdient es auch.

Franz. (verschmizt; Das glaub' ich.

Kaps. Fehlgeschossen, lieber Franz! Ja, wenn es auf ihn alleine angekommen wäre, aber so bog sie ihm bey der Hauptsache doch immer aus.

Franz. Da kennst du den alten Herrn nicht

nicht recht; ich habe ja dem Husarenofficierchen vom Pferde geholfen.

Kaps. (lachend; Wie? — du kennst —

Franz. Ha, wer sollte sie nicht kennen? Das sieht jeder, daß das Husärchen keine Mannsperson ist. Solche Kinder wird der König zu Husarenofficiers machen! (spöttelnd: Da hast du's getroffen! das sieht einem Könige von Preußen ähnlich!... und das kleine bekannte Stimmchen — Ey unser einer ist so dumm nicht.

Kaps. Das ist noch von seinen alten schnackischen Einfällen einer.

Franz. Ich hätte lieber einen Pagen daraus gemacht. In einem Husarenkleidchen, wo alles anpaßt, muß man denn doch wohl sehen, was es ist. Und das Köfferchen, das da drinn seine Herberge genommen hat —

Kaps. Die Edelleute haben doch Teufelsdinge in dem Kopfe!

## Zweiter Auftritt.

Geh. R. v. Dahlfeld, v. Schwarz, Carl,  
Jungfer Ehrenwerth im Husarenkleide), der  
Hofmeister, Vorige.

v. Dahlfeld. (im Bereintreten zum Reitknecht:  
Was macht Ihr hier?

Franz. Er half die Reisesegeräthe besorgen.

v. Dahlfeld. Das hätte längst geschehen seyn können. Geht in den Stall; — mein neuer Kutscher ist ein junger Kerl, — seht nach den Pferden, und du Franz thue, was ich dir befohlen habe.

(Franz und Kaps gehen ab.)

v. Schwarz. (zu Dahlfeld: Sehr schöne Thierchen!

v. Dahlfeld. Sechs Mecklenburger, die du in keinem Marstalle besser antreffen wirst. Ich mache sie meinem Carl zum Präsent, wenn du mir gesagt haben wirst, daß du keine Klage wider ihn zu führen hast. Mag er seine Braut damit heimführen..... Wie hat er sich aufgeführt?

v. Schwarz. Hier stehet sein Herr Hofmeister.

v. Dahlfeld. Ich will es aus deinem Munde hören. (auf den Hofmeister hin: Von diesem fordere ich nun kein Zeugniß. Herr Pauser will jetzt ein Amt, und eine Frau, da hat man mehr zu denken. (zu Pauser: Sie haben mir ja einen ganzen Bogen voll von Ihren Projecten und schönen Aussichten geschrieben; ich werde Ihnen nicht im Wege seyn. (zu Schwarz: Herr Pauser möchte gerne die Vocation nach Dahlfeld haben; und da der alte Pastor Schmoll sich ihm zu Gunsten empfohlen hat, und gestorben ist, so kann ich ihm um so eher in den Brodkasten helfen, und einem Mädchen, das er sich zur Gattin gewählt hat, obendrein. Wie er lacht! Wie er schmunzelt! Das war Zucker auf die Zorte.

D. Hofm. Euer Excellenz sind zu gnädig.

v. Dahlfeld. Nicht mehr, als billig; (zu Schwarz: Du hast also gar keine Klage wider meinen Sohn anzubringen?

v. Schwarz. Sollen meine Worte aus

ders lauten, als meine Briefe? Euer Excellenz —

v. Dahlfeld. (einsachend: Laß die Excellenz bey Seite, für dich habe ich den geheymen Rath zu Hause gelassen. Du bist nun ein Edelmann, wie ich, hast ein Diplom: daß seit dem letzten Vicariat der Schimmel noch nicht auf dem Pergamente liegen kann, daran bist nicht du, sondern die Zeit Schuld. Alles muß seinen Anfang haben. Du hast dir durch deine Verdienste den Adel erworben, nicht, wie so mancher Andere, durch Geld, oder durch sonst einen verdächtigen Canal oder Schleichweg. Also: — (Hrn. v. Schwarz bey der Hand fassend: — Wie wir auf der Universität zusammen lebten — auf Du und Du... Du darfst dich nicht weigern, guter Schwarz — es hat keine übeln Folgen. Bisweilen ist es freylich gefährlich, wenn der Bornehmere einem reichen Manne seine Freundschaft aufdringt. Meine Umstände, es ist wahr, waren nicht die Besten, aber jetzt bedarf ich nichts. Ich bin gekommen, dich nach so langer Zeit wieder zu sehen, dir zu danken für die bisherige Obsorge, die du für meinen Carl

getragen hast. (zu Carl; Du warst bey Herrn von Schwarz gut aufgehoben.

v. Schwarz. Könnte der Herr Baron nur noch ein paar Jährchen bey uns bleiben!

v. Dahlfeld. Das klingt gut, Carl! (zu Schwarz; Du verlierst ihn also ungerne?

v. Schwarz. Das mögen meine Thränen beyhm Abschiede beantworten, der mir so unerwartet kommt.

v. Dahlfeld. Unerwartet? — Ich glaubte, dich zu verbinden. (zum Hofm. Haben Sie mir es nicht geschrieben?

v. Schwarz. (zum Hofm. Wie, Herr Hofmeister? Hatten Sie von mir einen Auftrag bekommen?

D. Hofm. Nein.

v. Dahlfeld. Schrieben Sie mir nicht, den Herrn von Schwarz würde man sehr verbinden, wenn ich meinen Sohn je eher je lieber zu mir nähme?

D. Hofm. Allerdings schrieb ich es; daß meine Absicht dabey gut war, wird der Er-

folg lehren. Ich gehe von meinen moralischen Grundsätzen nie ab.

v. Schwarz. Wären wir alleine, so würde ich Sie zur Rede stellen. Ihre Ausdrücke sind beleidigend. Was geht in meinem Hause vor? Warum soll der Herr Baron von meinem Hause so schnell entfernt werden?

v. Dahlfeld. zu Schwarz: Bleib dich zufrieden, mein Bester; ich sage dir, sobald wir beysammen seyn werden, alles. Es ist auch dies die Ursache nicht, warum ich eigentlich hierher gereiset bin. (auf Igfr. Ehrenwirth hin: Diesem Betterchen hier — will ich eine Diversion machen, und meinem Carl habe ich, wie du aus meinem Briefe, ansehen haben wirst, Dahlfeld abgetreten. Er soll eine Frau nehmen, sonst erlebe ich meine Nachkommenschaft nicht mehr. Ich merke, daß das Alter sich bey mir einstellt, darum habe ich zum Theil meine bisherige Sinnesart jetzt geändert. Ich will wieder zu meiner Gemahlinn.

v. Schwarz. Gott hat mein stilles Ge-

bet endlich erhört!.... Aber, standhaft, — standhaft.

v. Dahlfeld. Vor vier Tagen schrieb ich ihr, daß ich heute bey dir übernachten werde. Aber, warum räumtest du mir nicht ein Zimmerchen in deiner Nachbarschaft ein, wo wir gemeinschaftliche Sache hätten machen und zusammen gehn können?

v. Schwarz. Ich habe kein näheres, als das von meiner Frau; allein, wie die Weber, wenn sie alt werden, ein wenig eigensinnig zu seyn anfangen —

v. Dahlfeld. (einfaltend; Wollte sie sich aus ihrem Zimmer nicht vertreiben lassen? Desto besser für uns, wenigstens lassen wir keinen Unwillen zurücke. (zu seinem Sohne; Wie gefällt dir mein Betterchen, Carl?

Carl. (alt; Recht wohl.

v. Dahlfeld. Ein hübsches, junges Cavalierchen! He!... (sich zum Hofm. wendend; Was sagen Sie dazu? (Pausen verneigt sich) (zu Schwarz; Dich frage ich gar nicht, denn dir ist nun mein Carl alles.

v. Schwarz. O ich liebe den Herrn Baron, wie meine Seele!

v. Dahlfeld. (beyde Arme nach Schwarz ausstreckend mit Feuer; Komm Bruder! An mein Herz! (Wende küssen und umarmen sich mit gleicher Wärme, alsdann wendet sich Dahlfeld zur Ehrenwerth und sagt; Sie mein lieber Better, und du Carl laßt uns jetzt allein. Macht euch Unterhaltung. (zu Schwarz; Du bist doch wieder einmal gern unter vier Augen bey mir.

v. Schwarz. Das war längst mein sehnlichster Wunsch: wir haben uns lange nicht gesehn.

v. Dahlfeld. (zu Carl, der ihm die Hand küssen will: Geh nur Carl! (zur Ehrenwerth, die sich empfielt, mit Lächeln; Adieu Betterchen! (zum Hofmeister, der noch bleiben will: Sie gehen auch mit.

(Carl, Ehrenwerth und Hauser gehen ab.)

## Dritter Auftritt.

v. Dahlfeld, v. Schwarz.

v. Dahlfeld. Mein Sohn ist sehr gewachsen. Wie lange ist es, daß wir nicht beisammen waren?

v. Schwarz. Es sind nun volle zehn Jahre.

v. Dahlfeld. Was sollte ich länger in Dahlfeld machen? Nichts ist trauriger, als eine Frau um sich zu haben, die kränkelet. In Benghausen war meine Gegenwart nothwendig. Die beständigen Jagdstreitigkeiten, die ich mit dem benachbarten Adel hatte, erforderten es. Ich reiste also dahin ab, und fing daselbst zu hausen an. Allein zu einem gewissen Theile der Haushaltung gehören keine Männer. Dazu ward nun auch bald Rath. Doch, setzen wir uns vors erste.

v. Schwarz. (indem er Dahlfelden einen Stuhl setzt: Wenn es gefällig ist?

v. Dahlfeld. (nachdem sich beyde gesetzt. — Meine Frau hatte einst — wie du wissen

kannst — ein Kammermädchen, schön, und gewachsen wie eine Puppe. Dir ist von jeher bekannt, daß so etwas eine Klippe für mich seyn mußte, deren Anstoß nur immer mehr reizt; eine Klippe, woran die Tugend eines Ehemannes zu scheitern vermag... Die kleine Hexe machte es immer ärger, hüpfte wie ein Irrlicht um mich herum; ich hasche nach dem Flämmchen, und je mehr ich nach demselben hasche, je mehr weicht es aus —

v. Schwarz. Die Entfernung von Dahlfeld war also in dieser Hinsicht ein nothwendiges Uebel.

v. Dahlfeld. Ich stehe dir in diesem Punkte nicht für den Nutzen; höre nur weiter.... (Schwarzens Unzufriedenheit und Abingung drücken sich durch einen Seufzer, von einem Blicke zum Himmel begleitet, aus.) Nicht lange nachher reise ich nach Benghausen, bin ohngefähr sechs Wochen auf dem Gute, als sich an einem Morgen ein Frauenzimmer anmelden läßt. Wer ist sie — frage ich meinen Bedienten — Ich würde sie schon kennen, läßt sie mir melden, wenn ich sie nur zu sehen beliebte....

Ich lasse die Fremde vor; sie schlägt die Hülle zurück. — Wen sehe ich? Das Kammermädchen meiner Frau, Therese Ehrenwerth. Sie küßt mir die Hand, und klagt mir mit weinenden Augen, sie habe nicht mehr ausdauern können, die Krankheit meiner Frau nähme täglich zu, sie sehe sich also gezwungen, sich um einen andern Dienst zu bewerben. Ich glaubte, sie zu verstehen, und griff sogleich nach meinem Beutel: Das war's nicht, was sie wollte. Kurzum, sie bot sich mir zur Haushälterin an. Daß sie diesen Dienst verstand, konnte ich wissen, denn zur Zeit der Krankheit meiner Frau, lag das ganze Hauswesen auf ihr, man konnte ihr alles anvertrauen. Ueberdieß hatte ich immer gern schöne Leute in meinen Diensten... Du lächelst?

v. Schwarz. Ich dachte so im Vorbeygehen an das Flämmchen, nach welchem Sie einst vergeblich haschten, das nun gehascht seyn wollte. Doch es ist nur Spaß von mir gewesen, was ich jetzt gesagt habe, ich pflege nicht schlimm von meinem Nebenmenschen zu denken.

v. Dahlfeld. (schnell: Habe keine Gewissensbeängstigungen deswegen, lieber Schwarz, wer kennt deinen herrlichen Charakter, deine gute Denkungsart nicht!... Daß ich dir dann weiter erzähle: ich nahm sie ohne Bedenken im Schlosse auf. Sie wolle sich gut aufführen, sagte sie, aber zur Zeit möchte ich auch auf ihre Versorgung denken. Das versprach ich ihr auch. Im Vertrauen, lieber Schwarz, gefährlich ist eine solche junge, schöne Haushälterinn für einen Ehemann, wie ich damals war. Sie ist noch nicht häßlich. Aber ihre Tugend besiegte jede Nachstellung. Bis auf eine gewisse Befriedigung meiner Leidenschaften that sie mir alles. Jeder Wunsch ward erfüllt; ihr Fleiß war bisher unermüdet. Sie mischte sich bisweilen in Geschäfte zur Verbesserung meiner Umstände, die ihr nicht aufgetragen waren. Da ich wieder zu meiner Gattinn mich begeben, ist es ja billig, daß ich das Mädchen versorge. Ich habe nun die beste Gelegenheit. Meines Carls Hofmeister bekommt die Vocation nach Dahlfeld, dann muß er seine alte Bekanntschaft, meine Therese heyrathen, so ist beyden, und vielleicht

noch einem Dritten damit geholfen. Was hältst du davon?

v. Schwarz. Der gute Mann will den Bogen, so viel ich weiß, höher spannen.

v. Dahlfeld. Er verlangt nicht weniger, als deine Tochter zur Braut, und brüestet sich damit, daß er die Einwilligung deiner Gattinn hat.

v. Schwarz. Mag er sich immer damit brüsten! Meinen Consens erhält er nie. Es ist jetzt allgemeine Unruhe in meinem Hause, und die größte — hier in meinem Herzen.

v. Dahlfeld. Unruhe?

v. Schwarz. Aber ich bin auffer Schuld.

v. Dahlfeld. Nun? (fällt schnell und mit Besorgnis ein: Hat vielleicht mein Sohn — Ich will nicht hoffen, daß er —

v. Schwarz. Nein: der Hofmeister trägt alle Schuld. Er macht Ihren Herrn Sohn aufmerksam auf meine Tochter durch sein Betragen gegen dieselbe, und meine Tochter liebt den Herrn Baron.

v. Dahlfeld. Dacht' ich doch Wunder was da vorgegangen seyn müsse! Liebt mein Carl sie wieder?

v. Schwarz. Zuverlässig. Thun Sie nun das Ihrige als Vater bey Ihrem Herrn Sohne; ich — habe das Meinige bey meiner Tochter bereits gethan. Ich habe ihr alle Gründe vorgelegt, Sie hört mich an, und wenn ich sie frage, ob sie sich beruhigen könne, so fällt sie mir in die Arme, und weint.

v. Dahlfeld. Könnte da nicht Rath werden?

v. Schwarz. Ich bin nicht eitel genug einen Gedanken zu denken, der mich und meine Tochter zugleich glücklich machen würde.

v. Dahlfeld. Soll ich ohne Umschweife reden?.. Wie gefällt dir der Postzug, der mich hierher gebracht hat?

v. Schwarz. Der Postzug? (Pause, in welcher Beide einander ansehen, jener: mit bedeutender Miene; dieser: mit Verwunderung und Erwartung) ... Man kann nichts Schöners sehen!

v. Dahlfeld. Wenn nun dieser Post-

zug bestimmt wäre, deine Tochter nach Dahlsfeld zu bringen? Könntest du dir nicht in meinem Carl deinen künftigen Schwiegersohn erzogen haben? Du bist geadelt, was hindert uns, Leutchen zusammen zu geben, die sich lieben? O bester Schwarz! Ich lerne aus Erfahrung kennen, was das ist, durch Convenienz von dem geliebten Gegenstande getrennt werden zu müssen! Ich will nicht Ursache seyn, daß die traurige Geschichte des Vaters sich in dem Sohne wiederhole.

v. Schwarz. Das Einzige, was ich wünschte! Aber die Familie, Ihre hohen Anverwandten, Dahlsfelds Stamm —

v. Dahlsfeld. Dahlsfelds Stamm soll drum nicht verdorren, soll schöner blühen, als wenn man Zweige einzeln versehen muß, um den ganzen Stamm in einigem Saft zu erhalten. Meine Enkel, will ich damit sagen, sollen keine Pfründen, keine Comthureyen nöthig haben. Darüber bin ich hinaus. Können meine Nachkömmlinge nicht durch Ahnenproben zu Aemtern und Ehrenstellen gelangen, so müssen sie sich um Verdienste bewerben, und der Staat gewinnt dabey.

v. Schwarz. Schön, unvergleichlich gedacht! Aber, was würden Ihre Excellenz die Frau Gemahlinn dazu sagen?

v. Dahlfeld. Auch diese wird zufrieden seyn, denn ich bringe ihr einen glücklichen Sohn nach Hause, und — mich. Ich will nicht nur Vater, sondern auch Mann für mein Weib in Zukunft seyn.

v. Schwarz. Vorsehung! Das ist dein Werk!

v. Dahlfeld. Ich bin hierher gekommen um zu prüfen: doch wollte ich auch deine Tochter sehen. Kaum erblickte ich sie, so war ich schon mit Carls Neigung einverstanden. Mein alter Franz, war nicht saumselig; er berichtete mir jeden kleinen Vorgang in deinem Hause zwischen meinem Carl, und deinem Minchen, und entzückte mich damit. Nur der Hofmeister vergällte mir dieses Entzücken wieder durch seinen anscheinenden Neid, durch seinen Eigennuß, der fast aus jeder Zeile herausfah.

v. Schwarz. Es ist unbegreiflich was mir dieser Mann für Verdruß macht.

v. Dahl

v. Dahlfeld. Und was mein Carl in seinem Umgange mit dem Fräulein durch ihn geniert seyn mußte! Ich begreife nicht, wie Frau von Schwarz den Gedanken hat fassen können, deine Tochter zu Pausers Gattinn machen zu wollen.

v. Schwarz. Was vermag eine Lieblingsidee bey einem Weibe nicht!

v. Dahlfeld. Die Idee will ich bald weg haben, und wieder Ruhe in ein Haus bringen, aus dem Sie geflohen ist. (vertraulich) Pauser kann nur mit Bedingnissen die Vocation nach Dahlfeld erhalten, und diese Bedingnisse schließen jeden Gedanken, deine Tochter zu besitzen, aus: es wird also deiner Gemahlinn und meines Hofmeisters Plan mit einemmale vernichtet.

Franz tritt, mit einem zusammengerollten großen Papiere, das er hinter den Rücken versteckt hält, ein.

## Vierter Auftritt.

Franz, Borige.

v. Dahlfeld. (vertraulich zu Franz: Ist dies die Zeichnung, von der du sagtest?

Franz. (mit einem Blick auf Herrn von Schwarz, ungewiß ob er antworten soll.)

v. Dahlfeld. Franzens Verlegenheit bemerkend: Sieh nur her, ich weiß schon, was es ist.

v. Schwarz glaubt Franzens Blick zu verstehen, und empfiehlt sich. (zu Dahlfeld: Wenn Sie es erlauben, bin ich bald wieder bey Ihnen.

Franz. (zu Hen. v. Schwarz: Ihre Gegenwart kann unmaßgeblich sehr gut seyn, denn es ist wieder des Lärmens kein Ende bey der gnädigen Frau.

v. Schwarz. Warum?

Franz. Ach das gnädige Fräulein ist nicht zu beneiden!

v. Schwarz. (zu Dahlfeld: Sehen Sie, sehen Sie?

v. Dahlfeld. Geh bester Schwarz, laß deinem guten Kinde nichts zu Leide geschehen.

(v. Schwarz geht ab.)

(Nachdem Schwarz abgegangen, zu Franz: à propos: Wie sieht es mit dem Thaler aus, den du meinem Sohne gegeben hast?

Franz. Oh! den läßt er nicht von seiner Seite, den hat er bey sich.

v. Dahlfeld. Um so besser: Wo ist Carl?

Franz. Dem Gezänke der Frau von Schwarz auszuweichen, ging er auf sein Zimmer. Ha, ha, ha, sie hat unsern jungen Herrn und Fräulein Minchen wieder alleine beysammen angetroffen.

v. Dahlfeld. (freudetauschend: Laß meinen Sohn zu mir herunterkommen, thu aber nicht dergleichen, als hättest du mir irgend etwas gesagt, oder entdeckt.

Franz. Ganz wohl Euer Excellenz!

Franz geht ab.

v. Dahlfeld geht seinen Sohn erwartend im Zimmer einigemal auf und ab,

kommt von Ungefähr an den Tisch, auf welchem die Zeichnung in Lebensgröße liegt, rollt sie ein wenig auf, lächelt, und als er Carls schnelle Schritte hört, rollt er hastig das Papier wieder zusammen, legt es an den alten Platz, und geht Carl entgegen, welcher sogleich eintritt.

### Fünfter Auftritt.

Carl, v. Dahlsfeld.

Carl. Was befehlen Euer Gnaden?

v. Dahlsfeld. Nichts, mein lieber Carl, ich will mich mit dir unterhalten, komm näher: (setzt sich und faßt seinen Sohn bey der Hand. Ich habe dich lange nicht gesehen; du bist ganz manubar geworden: deine Art gefällt mir ungemeyn. Wenn ich gleich mit andern rede, so sehe ich doch alles, was in der Nachbarschaft meiner Augen vorgeht... Dein Gehorsam als Kind, als Jüngling — verdient meinen Segen, den ich dir jetzt mit Abtretung einer ganzen Herrschaft gebe: Dahlsfeld sey dein.

Carl küßt mit Ausdruck des innigsten Dankes seines Vaters Hand: Dahlfeld fährt fort:

Die jungen Fräulein werden sich nun um dich zanken, junger Paris!... Ich habe Partien für dich, bey denen es mir schwer wird, eine auszuschiagen. Du bist glücklich, denn du — hast die Wahl. Und — lieber Carl! — Wähle bald, damit du deinem Vater vor seinem Ende noch eine Frucht des letzten blühenden Zweiges in die Arme legen könneest. Das wirst du, nicht wahr: diese Freude willst du mir machen?

Carl. Was sollte ich nicht wollen? Aber —

v. Dahlfeld. Aber?... Nun?

Carl. Es ist ein äußerst wichtiger Schritt.

v. Dahlfeld. Allerdings: darum binde ich dich nicht an einen Gegenstand. Du bist glücklicher als ich, denn mir wurde keine Wahl gelassen.

Carl. Indessen bleibt eine solche Wahl doch immer beschränkt.

v. Dahlfeld. Es ist wahr. Darin hat es dein Hofmeister besser. Dieser nimmt seine Vocation und erhält dadurch ein Mädchen zum Weibe, mit ungefähr achtzigtausend Thalern Mitgift, unbekümmert, was einst aus seiner Familie werden könne. Dieser Mann ist zu beneiden.

Carl. Ich gönne ihm alles Glück!

v. Dahlfeld. Du bist sehr freygebig mit deiner Gunst: doch steigt in mir ein kleiner Zweifel auf... Ich lasse mich wohl weisen; allein, sage mir Carl — ist dir Fräulein Minchen wohl so ganz gleichgültig? .. Du hältst hinter dem Berge —

Carl. Ihre Rede setzt mich also in Verwirrung, daß ich nicht weiß, was ich antworten soll!

v. Dahlfeld. Ich will dich auch nicht weiter fragen, du mußt erst wieder zu dir selbst kommen. Von was andern bis dahin... Was hast du für Geld?

Carl. Keines.

v. Dahlfeld. Das ist nicht viel; reiche mir einmahl dein Beutelchen her.

Carl. (nachdem er seine Taschen allenthalben durchsucht hat: Ich habe es nicht bey mir.

v. Dahlfeld. (mit dem Zeigefinger an Carls Silbertäschchen klopfend: Hier könnte denn doch wohl etwas stecken, das aussieht wie Geld.

Carl. Ja wahrhaftig! Es ist aber auch nichts darin als eine Schaumünze; ich wollte sie dem Franz auswechseln.

v. Dahlfeld. Ey laß doch sehen! (Carl reicht ihm das Schaustück hin) ... Ein sehr schöner Thaler! Warm von der Münze... Weißt du nicht, woher Franz dieses Geld hat?

Carl. Nein.

v. Dahlfeld. (nach einer Pause: Wenn bist du das leztetmal spazieren geritten?

Carl. Vorgestern.

v. Dahlfeld. Ihr hattet — wie ich höre — großes Wasser; war der Mühlbach nicht sehr angelaufen?

Carl. Sehr stark.

v. Dahlfeld. Du bist doch nicht wie gewöhnlich durchgeritten?

Carl. Ich war eben im Begriffe durchzureiten, da kam Franz gelaufen, und warnte mich.

v. Dahlfeld. Den hat dir ein guter Geist nachgeschickt. So ein angelaufenes Wasser ist sehr falsch, du wärst ohne Rettung ertrunken.

Carl. Der Herr Hofmeister wird sich dieser Vorsicht bedient haben.

v. Dahlfeld. (indem er ihm das Geld wieder gibt: Nimm hin; Franz will ich schon befriedigen.

Carl steckt den Thaler wieder ein, Dahlfeld fährt fort.

Fällt dir sonst niemand ein?.. Wenn ich nun das Portrait von deinem guten Genius in meinem Zimmer hätte?

Carl sieht sich schnell im Zimmer überall um; Dahlfeld steht auf, nimmt das gerollte Papier hinter der Schatulle hervor, und sagt:

Hilf mir aufrollen.

Carl. (wie vom Donner gerührt: Was seh' ich?)

v. Dahlfeld. (meckend: Du kannst so gut zeichnen?

Carl wirft sich seinem Vater in Füßen: Vergebung! Vergebung, wenn mein Schweigen, meine Zurückhaltung —

Minchen tritt ein, und fährt über Carls Stellung erschrocken zurück.

## Sechster Auftritt.

Minchen, v. Dahlfeld, Carl.

v. Dahlfeld. (zu Minchen: Sie erschrecken? Sollten Sie wohl noch keinen jungen Menschen in dieser Stellung gesehen haben? (zu Carl: Steh auf! du hättest dieses Geziere bey Seite lassen können. Du hast das gute Fräulein ganz erschreckt. (die Zeichnung neben Minchens Gesichtchen haltend: Zum Leben, zum Leben getroffen! Verrathen Sie mir doch, schönes Fräulein, den Meister der so gut trift?

Herrlich! Ganz das liebe kleine Mäschen, und das Mündchen. Aber, (immer neckend und mit Lächeln: sagen Sie es doch dem Meister, das er es ausmahlt; er muß darüber verstimmt worden seyn. (zu Carl: Da, roll's wieder zusammen, und leg's hin. (zu Minchen: Wollten Sie zu mir, schönes Fräulein?

Minchen. Mein Vater hat mir befohlen — ich möchte — ich — möchte — Um Vergebung: ich habe meinen Auftrag vergessen.

v. Dahlfeld. Kannst du es verantworten Carl? (zu Minchen: Ihr gutes Herzchen hat Ihnen hier einen Streich gespielt, (Witz auf Carl:) Und mein Sohn thut nicht dergleichen, als wenn ihn so etwas entzückte. (bey Minchens Nachsinn:n und Verlegenheit: Quälen Sie doch Ihr Gedächtniß nicht; ein Ungefähr wird Sie auf das leiten, was Sie mir zu sagen hatten. (seinen Sohn bey der Hand nehmend: Sehen Sie? Ich bin meinem Carl nicht böse, ich habe ja Eigenschaften in ihm entdeckt, die ich noch gar nicht kannte. Was dieser junge Mensch zeichnet, und wie gesetzt er für seine

Jahre ist! Man darf ihm nur einen Bedienten mit der Warnung nachschicken, er möchte sich da unweit der Mühle in Acht nehmen, und das Pferdchen muß Linksumkehrt machen, und nach Hause galoppiren. Aber, daß Franz sich seine Gänge bezahlen läßt, ist nicht schön. (Minchen zieht ihr Tuch hervor und wischt sich die Augen. Dahlfeld fährt in seinen Neckereien fort.) Geh' hin zu dem Fräulein! Trockne das allerliebste Thränchen ab. Ich weiß in der Geschwindigkeit keinen bessern Kammerdiener. Geh, geh' ohne Scheu hin.

Carl, indem er zum Vorwande seinem Minchen das Auge trocken helfen will, sagt er leise zu ihr: Mein Vater meint es nicht so böse, er ist gut, wahrlich gut.

Minchen. (kindisch lachend: So lassen Sie mich doch!

v. Dahlfeld. (mit den Händen klatschend: Ah, Sonnenschein auf Regen! Mir hätte ich diese Wirkung nicht zugetraut: meine Hand ist aber auch nicht so weich, wie die Hand meines Carls. Wenn dies der Herr Bräutigam gesehen hätte, meines Carls Hofmeister?

Minchen. Bräutigam? Schon Bräutigam, nennen ihn Euer Excellenz, da ich noch von keiner Verlobung weiß?

Carl. Das Fräulein dauert mich in der Seele!

v. Dahlfeld. (stattbasi zu Carl): Das will ich dir auf's Wort glauben. (zu Minchen: Wie ich höre, sollen gar keine Hindernisse da seyn. Herr Pauser hat mich den schriftlichen Consens Ihrer Frau Mutter lesen lassen. Eine Mutter fordert Gehorsam von der Tochter, und der Hofmeister wird sich nicht abweisen lassen.

Minchen. Aber Euer Excellenz sind sein befehlender Herr, soll ich denn durch einen Ihrer Diener unglücklich werden; einem Manne mich hingeben, den mein Herz hassen muß? O befehlen Sie ihm doch, daß er mich, die nie die Seinige werden kann, mit seinen Zudringlichkeiten verschone.

v. Dahlfeld. Fräulein Minchen sollte freylich besser versorgt werden. Ich will mit Herrn von Schwarz davon reden, wir wollen sehn, was zu thun ist. Trösten Sie sich einweilen mit Hoffnung, liebes Fräulein,

und sagen Sie Ihrem Herrn Vater, er möchte sich bald wieder sehen lassen.

Minchen. Seine Entschuldigung war's, die mir vorhin entfiel.

v. Dahlfeld. Ihr Herr Vater gehe zuerst seinen Geschäften nach, alsdann, sagen Sie ihm, sey mir jeder Augenblick mit ihm zugebracht, kostbar,

Minchen. Sogleich will ich es meinem Vater hinterbringen.

Minchen macht dem Sohne ein mehr naïves Complimentchen als dem Vater, und geht ab.

## Siebenter Auftritt.

v. Dahlfeld, Carl.

v. Dahlfeld. Mit welchem Anstande Sie sich verneigte, wie edel! Der kleine Knix aber, den sie dir machte, mag wohl ein Dukend der meinigen aufwiegen. Dein Gesicht ist nicht übel, und — (mit Wärme: das

Mädchen liebt dich, liebt dich gewaltig! Ueberdies weiß ich gar nicht, wie du sie mit gutem Gewissen verlassen kannst. Ich kenne nichts reizenders für einen jungen Menschen, und wie das alles so anschauend daliegt —

Carl. Ein Engel im Fleische!

v. Dahlsfeld. Schöner Wuchs sieht man nicht! Und — ein Füßchen — Ich verärgere dir deinen Hang zu diesem Fräulein gar nicht. Zählte sie nur vier Ahnen, nur vier, und ich besänne mich keinen Augenblick.

Carl. O, es ist Adel in ihrer Seele für sechzehn, für zwey und dreißig Ahnen!

v. Dahlsfeld. Mit diesen kannst du aber nicht probiren. Dagegen ist dein ganzer feuriger Ausdruck kalt wie Eis. Erinnerst du dich noch, wie du als kleiner Knabe scheel auf die Familien sahst, die sich mit der Dahlsfeldischen Familie nicht messen konnten, sie halbe Ritter nanntest, und denselben die Turniervögte unserer Verwandten am Finger herzähltest?

Carl. Als Knabe wurden mir keine andern Begriffe beygebracht. Auch Flittergold und die unbedeutendsten Dinge freuten mich damals. Mein Spiel hat nun einen andern Accord.

v. Dahlfeld. (einsäffend: Zu Diffonanzen sehr schicklich: habe ich es getroffen?

Carl. Es könnte Harmonie werden.

v. Dahlfeld. Wenn ich dazu stimmen wollte, allerdings: und doch würde ich einer Saite den ächten harmonischen Ton nicht geben können, weil er in der Natur derselben nicht liegt. Was würde deine Mutter zu dieser Heyrath sagen?

Carl. Diese würden unsere Bitten, unsere Seufzer rühren!

v. Dahlfeld. Unsere Seufzer? Wer seufzt denn noch mit dir?... Ich verstehe dich. Meine guten Kinder! Ihr befindet euch Beide in einer schlimmen Lage. Erwäge nur selbst: du bist der Einzige, der Letzte von meinem Stamme.

Carl. Und dieser Letzte könnte unglücklich werden!

v. Dahlfeld. Nicht unglücklich, mein Sohn: oder ja unglücklich! Es könnten Zeiten kommen, in welchen du deinem Vater wenig für seinen Segen, wenig für das danken würdest, was er dir jetzt gewähren könnte. Wenn unser Feuer immer gleich hochaufloderte, wenn die Liebe nicht endlich in oft kalte Freundschaft überginge, dann wäre leicht Rath zu schaffen. Was dich jetzt so anzieht, ist nicht dauerhaft, ist ein Werk der Vergänglichkeit. Schönheit, mein Sohn, ist der Hauptstein in dem Schmucke eines Frauenzimmers, der aber unter allen Edelsteinen am schlechtesten gefaßt ist.

Carl. Aber ihr Geist — ihr Herz —

v. Dahlfeld. Ausflüchte, mein lieber Carl! Ausflüchte! du bist mir der wahre Hecht, der bloß nach Geist schnappt! Ich lasse es gelten, wenn dieser Geist in einer so zarten Hülle steckt, wie bey Mädchen. Pflanze mir einmal diesen Geist in ihre Mutter.

Carl. Dahin paßt ein solcher Geist nicht.

v. Dahl

v. Dahlfeld. Gut gesagt: Cyrau von Schwarz tritt mit dem Hofmeister ein. Dahlfeld geht auf sie zu, und sagt: Ha unsere beste Frau von Schwarz!

### Achter Auftritt.

Fr. v. Schwarz, der Hofmeister, Borige.

Fr. v. Schwarz. (nachdem sie dem Hrn. geh. Rath ihre Verbeugung gemacht hat, zu Carl): Gut Herr Baron, daß Sie hier sind; da können Sie Ihr schönes Lob mit anhören. (zu Dahlfeld: Euer Excellenz verzeihen, mit dem jungen Herrn hier habe ich eine Plage, die nicht länger zu dulden ist. Da sehen Sie nur meine Arme an! Alle Finger kann man zählen.

v. Dahlfeld. Es ist unartig von mir, daß mir nun das Lachen näher ist als das Schmählen, aber ich werde ihm schon gelegentlich meine Meinung darüber sagen. Ich hätte in meinem Leben nicht geglaubt, daß dieser junge Mensch hier so anpacken

Edmunde. (zu Carl: Warum hast du denn die Frau von Schwarz so fest gehalten?

Fr. v. Schwarz. Ich will es Euer Excellenz erzählen. Es sind noch nicht zwey Stunden, da gieng ich in mein Zimmer; wen treffe ich an? Meine Tochter mit dem Herrn Baron, der sie küßte, und so fest umklammerte, als wollte er sie wie ein Affe sein Junges erdrücken. Ich hieß den jungen Herrn auf sein Zimmer gehn, mit meiner Tochter wollte ich nur ein paar (den Arm etwas fassend: vernehmliche Worte reden —

Carl. Zu welchen ich es nicht kommen lassen wollte!

Fr. v. Schwarz. (schnell zu Dahlfeld: Ich bitte Euer Excellenz: befehlen Sie dero Herrn Sohn, daß er mir nicht in die Rede fällt, ich komme sonst vom hundertsten in's tausendste. Mir steigt die Galle —

v. Dahlfeld. Stille Carl: verantworte dich nachher. (zur Frau v. Schwarz: Fahren Sie fort.

Fr. v. Schwarz. Dero Herr Sohn vertrat mir in meinem eigenen Zimmer den

Weg, hielt mich, daß ich es in den Fingerspitzen fühlte, und schrie nach meinem Manne, daß ich hätte taub werden mögen, denn beyde blasen in ein Horn zusammen.

v. Dahlfeld. (zu Carn: Du hättest nicht so unglimpflich mit der Frau von Schwarz umgehen sollen. Lebensart muß ein junger Cavalier auch in Fällen, wo er sich berechtiget glaubt, nicht auffer Acht lassen. (zum Hofm: Wo waren denn Sie, daß Sie Ihren Elevationen so ganz aus den Augen gelassen haben?

Fr. v. Schwarz. (ihn entschuldigend, indem sie Vauvers Berlegenheit bemerkte, zu Dahlfeld: Der Herr Hofmeister war bey mir, und erzählten mir von ihrem neuen Glücke.

v. Dahlfeld. (bey Seite zu seinem Sohne: Geh, unterhalte dich mit meinem jungen Lieutenant, und — steht dir dieser nicht an — so kannst du zu dem Fräulein gehn.

Carl küßt mit stillem Ausdruck des Dankes seines Vaters Hand und geht ab.

## Neunter Auftritt.

v. Dahlfeld, Fr. v. Schwarz, der Hofm.

v. Dahlfeld. (zur Frau von Schwarz: Ich beleidige Sie vielleicht durch zu viel Nachsicht gegen meinen Sohn, aber — ich kann nicht helfen. Es ist der Einzige! Und — sehen Sie Frau von Schwarz — und manchesmal erbt sich so was von dem Vater auf den Sohn, ich machte es in meiner Jugend auch nicht besser; darum kommt man ja nicht gleich auf's Aeufferste.

Fr. v. Schwarz. Euer Excellenz wissen nicht, wie einnehmend Dero Herr Sohn ist. Es ist wahr, wir Menschen sind aus einerley Erde, allein, man muß doch denken, daß ein Unterschied ist.

v. Dahlfeld. (lächelnd: Ein sehr merklicher.

Fr. v. Schwarz. Sie thun aber, als wenn alles zusammen gehörte. Kein Ort ist vor denselben sicher. Vor ein paar Minuten hatten wir ein schönes Beyspiel, da waren

ſie in meiner Laube, wo ich ungeſtört Abends im Garten bete. Ich hatte ſie zur Andacht eingeweiht, und nun profaniren ſie mir dieſelbe durch ihre Liebelehen.

v. Dahlſfeld. (zum Hofm.:) Aud das können Sie ſo gleichgültig anhören, Herr Pauſer? Ich fürchte, ich fürchte! Den jungen Leuten darf man nicht zu viel trauen, und beſonders Sie — Wie ſtehen Sie mit dem Fräulein? Sind Sie ſchon weit in der Gegenliebe avancirt?

Der Hofm. Es läßt ſich hoffen. Meine Propoſition hatte ſie freylich ein wenig auſſer Faſſung gebracht.

v. Dahlſfeld. (lächelnd: Zuverläſſig!

Fr. v. Schwarz. Euer Excellenz erlauben; ich muß mich nach meiner Tochter umſehen.

v. Dahlſfeld. Was Sie für eine brave Mutter ſind!

Fr. v. Schwarz. Wenn meine Zucht nicht wäre, ha, da ſollte es wohl kunterbunt im Hanſe hergehn.

v. Dahlfeld. O, schicken Sie doch den  
Lieutenant zu mir herauf!

Fr. v. Schwarz. Ich werde nicht er-  
mangeln.

(geht sich verneigend ab.)

## Zehnter Auftritt.

v. Dahlfeld, der Hofmeister.

v. Dahlfeld. (sich setzend: Was die Mut-  
ter ihrem Töchterchen aussieht!

D. Hofm. (vertraut und leise: Dies geschies-  
set alles meinermwegen.

v. Dahlfeld. Ein sehr artiges Mädchen  
die junge Schwarz!

Der Hofm. Und achtzig tausend Tha-  
ler, die, wie mir die Mutter gestand, schon  
gezählt daliegen.

v. Dahlfeld. Mein lieber Herr Pau-  
ser Sie machen mich lachen.

Der Hofm. Die Mutter betheuert es.

v. Dahlfeld. Glauben Sie mir: ein Wechsler, und besonders ein so ordentlicher Mann, wie Schwarz ist, bringt sein Geld in Umlauf, hat kein todtes feyerndes Geld.

Der Hofm. Euer Excellenz können Sich nicht vorstellen, was seit zehen Tagen eingegangen ist: ausserordentliche Summen.

v. Dahlfeld. Welche vielleicht morgen eine Visite bey Hofe machen.

Der Hofm. Dazu braucht man aber die neue mit Reifen von Messing beschlagene Sonne nicht, die man gestern in das Haus gebracht hat.

v. Dahlfeld. Diese, meinen Sie, sey für Sie bestellt worden? Sie glauben also fest, Sie bekommen das Fräulein?

Der Hofm. O ganz gewiß.

v. Dahlfeld. Da bin ich nicht Ihrer Meinung. Ich werde Sie keineswegs hindern, ob ich gleich mit Ihnen nicht ganz zufrieden seyn kann.

Der Hofm. (betroffen Dahlfelds Worte wiederholend: Nicht ganz zufrieden?

v. Dahlfeld. Sie haben über der Begierde, ein reiches Fräulein zu erhaschen, Ihr Amt vernachlässiget, welches Ihnen bey Ihrem Vorhaben schaden kann.

Der Hofm. Schaden?

v. Dahlfeld. Und Sie können noch fragen?... Blieb Ihnen das Liebesverständniß dieser jungen Leutchen, das mir bey dem Eintritte in dieses Haus in beyde Augen leuchtete, ein Geheimniß? Sie hätten wachen sollen, um Ihrer selbst Willen wachen, und — Sie müssen geschlafen haben, mein lieber Herr Pauser.

Der Hofm. Ich war ein Argus.

v. Dahlfeld. Ein Argus! Der, der an allen seinen Augen blind geworden ist, der es nun greifen kann. Ich sehe was Sie wollen, Sie bekommen dieses Fräulein nicht.

Der Hofm. Um Vergebung: was stände mir denn im Wege?

v. Dahlfeld. — — Alles.

Der Hofm. Aber Ihre Mutter —

v. Dahlfeld. Die Wintter, die Mutter sage ich Ihnen, ist hier das fünfte Rad an einem Wagen. Das Miniren geht wohl bey Festungen an. Sie hätten es machen sollen, wie mein Sohn, und sich zuerst an das Fräulein adressiren..... Die Mutter also: — und der Vater?

Der Hofm. Dieser ist freylich noch entgegen.

v. Dahlfeld. Und das Mädchen? Sie haben Sich doch schon bey ihr angetragen?

Der Hofm. In optima forma.

v. Dahlfeld. Und der Bescheid, den sie Ihnen gab?

Der Hofm. Entsprach zwar meinen Wünschen nicht; allein die angebohrne jungfräuliche Schamhaftigkeit macht zurückhaltend, wenn von einem Antrage dieser Art die Rede ist.

v. Dahlfeld. Wenn ich Ihnen nur so recht sagen könnte, was ich voraussehe, wie alles gehen wird..... Wenn ich Pauser wäre, so lernte ich einsehen, daß alles anders

in der Welt sich fügt, als man sich vornimmt... Ich versorge Sie jetzt... An einer Frau, die etwas Vermögen und hinlänglichen Unterhalt hat, soll es Ihnen nicht gebrechen: denn ich gebe meinen Leuten — Brod, und sorge auch, daß sie — Fleisch dazu bekommen.

### Filfter Auftritt.

Igfr. Ehrenwerth (im Husarenkleide) Vorige.

v. Dahlfeld. Ah mein Wetterchen! (zum Hofmeister, der sich empfehlet will: Bleiben Sie nur noch ein wenig, Sie haben ja nichts zu versäumen. (zu Ehrenwerth: Geben Sie mir Ihre Hand:... Wo waren Sie denn?

Igfr. Ehrenw. Des Herrn Baron sein Bedienter zeigte mir den Garten.

v. Dahlfeld. Und Carl?

Igfr. Ehrenw. War auch bey mir, schlüpfte aber bald mit dem Fräulein in eine Laube.

v. Dahlfeld sieht den Hofmeister lächelnd an, alsdann bedenklich und gezogen zur Ehrenwirth: In eine Laube. (zum Hofm. Es ist kühl darin und finster. (zur Ehrenw. Mein Sohn, Betterchen, geht ihm ins Gehäge.

Jgfr. Ehrenw. O da haben Sie einen gefährlichen Nebenbuhler, Herr Hofmeister. Dieses Fräulein läßt nun nicht mehr von dem Herrn Baron.

Der Hofmeister seufzt.

v. Dahlfeld. zum Hofm. Diesen Wurm, der Ihnen am Herzen nagt, müssen Sie tödten. Ich will Ihnen ein Recept verschreiben. Zuerst übernehmen Sie die Seelsorge, und für Ihre Leibessorge lassen Sie mich gewährleisten. Sie sollen mit mir zufrieden seyn.... Wäre Ihnen ein tugendhaftes Mädchen reizend genug, wenn es aussähe wie mein Betterchen hier? — Sagen Sie mir: hätte dieses junge Officierchen nicht lieber ein Frauenzimmer werden sollen?

D. Hofm. Der Herr Lieutenant sind in der That für einen Husarenofficier zu schön.

v. Dahlfeld. Sie müssen uns heute

Abends einen Spaß geben, Betterchen, und sich in ein Mädchen umkleiden.

Igfr. Ehrenw. Wenn es Ihnen Vergnügen macht —

v. Dahlfeld. zum Hofm. Wollen Sie noch ein bißchen Sturm laufen? vielleicht capitulirt die Festung.

D. Hofm. Ich will es versuchen und gehet es nicht, so lasse ich die Vorsehung walten.

v. Dahlfeld. Ihr vernünftigster Gedanke! (macht dem Hofm. eine Kopfverneigung zum Signat, daß er gehen könne.)

Der Hofm. geht ab.

## Z w ö l f t e r A u f t r i t t .

v. Dahlfeld, Igfr. Ehrenwerth.

v. Dahlfeld. Das Kleidchen hat nun seine Dienste gethan; Sie hat den Hofmeister darin gesehen, und Er — weiß nicht, wer ihn gesehen hat. Der Hofmeister hat

sich seit Eurer Bekanntschaft ein bißchen alt gemacht, he?

Jgfr. Ehrenw. Hm! Deswegen könnte ich ihm dennoch gut seyn.

v. Dahlfeld. Verdient er dies? Er ist Ihr ja untreu geworden.

Jgfr. Ehrenw. Hätte ich seine Briefe nicht unbeantwortet gelassen, wer weiß, wen er lieber wählte. Geld kann blenden.

v. Dahlfeld. Ha, ha, ha, alte Liebe rostet nicht, heißt es im gemeinen Sprichwort.

Jgfr. Ehrenw. Genug, daß ich ihm einst mein Wort gegeben habe. Was man verspricht, muß man halten. In der That, wenn er mich wollte: — Aber das Fräulein —

v. Dahlfeld. Mit dem Fräulein, liebe Ehrenwerth, hat der Vater ganz was anders vor; und hier (zieht ein Papier aus der Tasche: ist Pausers Vocation. (Sie bey dem Sinn fassend: Diesem Gesichtchen fehlt auch nichts. Pausers wird mit beyden Händen zugreifen, denn

ich weiß kein größeres Glück für ihn. Schade, daß Sie nicht so bleiben kann, bis wir fortreisen; die Ungarische Tracht hat etwas ausserordentlich Reizendes. Dreh Sie Sich doch einmal herum. (sie zeigt ihm den Rücken einige Augenblicke) Ich kann mich ärgern, daß ich diesen Einfall nicht um zehn Jahre früher gehabt habe!

Jgfr. Ehrenw. Dann hätte es an einem dazu nöthigen Falle gemangelt.

v. Dahlfeld. Ich verstehe Sie, kleine Hexe!

Jgfr. Ehrenw. Ich möchte mich umkleiden, wenn ich nur wüßte, wo der Bediente meinen Koffer hingestellt hat.

v. Dahlfeld. (auf das Nebenzimmer hin: Nur dahinein: ich hatte so befohlen. Der Hofmeister wird bald wieder hier seyn, und da wünschte ich, daß die Verwandlung vor sich gegangen wäre.

Jgfr. Ehrenw. Ich werde gar nicht säumen, ich stehe in elnigen Minuten wieder zu Befehl.

Indem sie ihr Compliment macht, tritt Schwarz ein, und Dahlfeld macht ihn mit einem lächelnden Nachwinke auf die Abgehende aufmerksam.

### Dreizehnter Auftritt.

v. Dahlfeld, v. Schwarz, (außer: Franz.

v. Schwarz. Eine Begebenheit hat sich eräuget, die nicht drolliger seyn konnte, die uns nun herrlich zu statten kommt!

v. Dahlfeld. Die gewiß nicht drolliger ist, als mein Einfall; denn das Husärchen hier (auf das Nebenzimmer hin) demaskirt sich, oder kleidet sich vielmehr zur würdigen Braut des Herrn Hofmeisters um; Ihr seyd alle getäuscht, denn dies ist meine Therese.

v. Schwarz. (von froher Verwunderung: Was? Therese Ehrenwerth?

v. Dahlfeld. Keine Andere, Pausers ehemalige Bekanntschaft. Sie wollte unerkannt sehen, ob er ihr noch gefalle. Darum folgte sie meinem Rathe. In jeder andern

Kleidung würde er sie erkannt haben... Vergiß nicht, bester Schwarz, was du mir hinterbringen wolltest.

v. Schwarz. So hören Sie: Herr Pauser stand unter der Hausthüre. — Ich konnte ihn durch das kleine Brieffensterchen beobachten — und glossirte so vor sich hin. Da kommt ein Mädchen aus dem Waisenhanse, und verlangt zu meiner Tochter; er fragt sie aus, und erfährt, Minchen habe beten lassen, daß ein gewisses Vorhaben nicht zu Stande kommen möge. Der Hofmeister läßt das kleine Mädchen stehen und läuft, als wenn ihm der Kopf brennte, zu meiner Frau, als ich eben bey ihr war. „Das Gebet der Waisen soll gefruchtet haben“ — sagte Herr Pauser zu mir. Ich denke, dieser Vorgang könne von Wirkung seyn.

v. Dahlfeld. Das muß er auch. Aber, lassen wir das Eisen nicht kalt werden. Die jungen Leutchen sterben uns an der Abzehrung, wenn wir sie nicht bald zusammen geben. Ich habe mit Beyden gesprochen, und meinen Sohn geprüft. Hier habe ich deine  
Toch-

Tochter in Lebensgröße. Wollen wir unsere Kinder zusammen rufen?

v. Schwarz. Ich wartete nur auf Ihren Befehl. (geht und zieht die Glocke.)

v. Dahlfeld. Sprich doch im vertraulichsten Tone mit mir: nenne mich — Du — wie ehemals.

v. Schwarz. So sey es denn!

(unter beyderseitigen Umarmungen tritt Franz ein.)

v. Dahlfeld zu Franz: Recht gut, daß du es bist — Geh! und sage meinem Sohne, er soll Fräulein Minchen in dieses Zimmer heraufführen, aber am Arme — Vergiß diesen Umstand nicht — am Arme, und so gleich... Noch eins:

Franz. (sich umwendend: Euer Excellenz?

v. Dahlfeld. Ueber ein Kleines kann auch der Hofmeister zu uns kommen.

v. Schwarz. zu Franz: Meiner Frau —  
— zu Dahlfeld: Wir müssen Sie doch auch da-  
hey haben.

v. Dahlfeld. Allerdings, allerdings!  
 zu Franz: Sage der Frau von Schwarz, ich habe sie zu sprechen, ich bäte mir die Ehre auf meinem Zimmer aus, Herr von Schwarz wär auch da — aber, verstehst du mich — etwas später.

Franz. Ich versteh' es. (geht ab.)

v. Dahlfeld. Wie mein Carl sich freuen wird!

v. Schwarz. Und meine Tochter!

v. Dahlfeld. Es ist Seligkeit für die Aeltern ihre Kinder glücklich gemacht zu haben! Sie werden langsam die Treppe heraufkommen. Wenn mein Blut in Carls Blute wallt, wird er sich jede Stufe gut verzollen lassen, und ich glaube, er ist bey der Hand.

v. Schwarz. Die Freude wird Beyden den Gedanken rauben.

v. Dahlfeld. Die Freude, mein lieber Schwarz, führt darauf. Sehen wir, wer Recht hat. (führt Herrn von Schwarz an die Thüre und öffnet dieselbe.) Nach einigen Pausen: Sie kommen!... Diese Treppe steigt sich sehr hart...

Was war dies? Hast du es gehört? (von Schwarz zeigt Unwillen darüber) Er hat küssen gelernt. Ha, da sind sie! Nur herein, meine Kinder!

## Bierzehnter Auftritt.

Carl, Minchen, Borige.

Carl. Was befehlen Euer Gnaden?

v. Dahlfeld. Was ich befehle?... Wo dein Herz ist, sollst du auch deine Hand hingeben. Du erschrickst? Warum?

Carl. Ich weiß nicht, wie ich diese Rede auslegen soll.

v. Dahlfeld nimmt des Fräuleins Hand und legt sie in die Hand seines Sohnes und sagt: Fräulein Minchen nimmt mir es nicht übel, es wäre affectirt, wenn ich sie erst bäte, meinen Carl glücklich zu machen.

v. Schwarz. (zu Minchen: Danke deinem künftigen gnädigen Herrn Schwiegervater, meine Tochter, küsse ihm die Hand.

v. Dahlfeld. (zu Minchen, welche ihm die Hand küssen will: Mein: nicht die Hand, aber ein Mäulchen muß ich haben. (Sie küßt ihm die Wange.).... So mein Engel, und nun auch meine Tochter!... O Carl! du bist glücklich! Im Grabe würde ich über dich zürnen, wenn du je dein Herz diesem lieben Kinde abziehen könntest... Späte Reue quält. Zuletzt bangt einem, und Vorwürfe des Gewissens können die heitersten Stunden trüben. Merke dir das Carl, und liebe dein Minchen treu, und — ewig. Umarmt euch, meine Kinder, damit ich Zerstreuung habe. zu Carl: Deinem Vater kommen Thränen der Reue in die Augen.

Carl. Komm Minchen, laß dich umarmen, der stärkere Jüngling hat nun ein Recht dazu.

Minchen. (in seinen Umarmungen) O Carl!

Der Hofmeister tritt ein, sein erster Blick fällt auf die sich Umarmenden.

## Fünfzehnter Auftritt.

Der Hofmeister, Vorige.

v. Dahlfeld. (ironisch zum Hofm.) Herr Hofmeister! Verwalten Sie Ihr Amt, die jungen Leute machen Spectakel!

D. Hofm. (pedantisch und gelassen:) Das haben sie schon lange gemacht.

v. Dahlfeld. Es bringt Sie aber um Ihre Braut!

D. Hofm. Ich muß es geschehen lassen. (zu dem Fräulein:) Hätten Sie Sich mir deutlicher erklärt, so wäre ich von meinem Vorhaben abgestanden; Sie hätten alsdann nicht nöthig gehabt im Waisenhause das allgemeine Gebet anstellen zu lassen.

(Dahlfeld lacht.)

Carl. O München, wie gut, wie un-  
ausprechlich gut du bist! (Umarmung)

v. Dahlfeld. (zu Bauern:) Pst, Pst, Sehen Sie?.. Herr Hofmeister!.. Wie ist Ihnen?

D. Hofm. Dazu mache ich mein erge-

bestes Compliment. Der Herr segne das hohe Paar.

v. Dahlfeld. Und Ihnen, Herr Pausfer, soll er zur Vocation, und zur rechtschaffen Gattinn verhelfen.

D. Hofm. Ein ächter Beweis, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden.

v. Dahlfeld. Aber wir müssen auch das Unstige dabey thun. Die Vorsehung wirkt oft auf die sonderbarste Art in unsere Plane. Sie kommt nicht selbst und handelt, sie sendet irgend einen Freund... Wenn ich nun bestimmt wäre, dieser Freund zu seyn? (greift nach dem Sacke, und reicht dem Hofmeister ein zusammengebogenes Papier hin.) Hier ist Ihre Vocation, verlassen Sie ihr bisheriges Amt; Sie sind jetzt wirklicher Pastor zu Dahlfeld. Auch habe ich die Einrichtung Ihres Hauses bestellt, und für ein Meubel darin gesorgt, das Ihnen unentbehrlich seyn möchte.

D. Hofm. (die Vocation einsteckend: Euer Excellenz überhäufen Ihren armen Diener mit Gnaden.

v. Dahlfeld. Da die Pfarre zu Dahlfeld

feld nicht so viel einbringt, daß der Seelsorger ganz nach seinem Stande und Bedürfnisse leben könne, so mußte ich zugleich auf Mittel denken, wie Ihnen zu helfen seyn möchte, und dieses Mittel hat sich vorgesunden. Ich habe noch jemand zu versorgen; eine Person, die ihre Verdienste hat, der ich ein Zeugniß über ihre Tugend und Rechtschaffenheit ausstellen kann; die nicht häßlich ist, und der ich einen rechtschaffenen Mann wünsche. Ich gebe ihr jährlich, so lange sie lebt, dreyhundert Thaler.

D. Hofm. Dreyhundert Thaler?

v. Dahlfeld. Dreyhundert Species; Thaler. Auch hat sich diese Person einen schönen Nothpfennig bey ihrem Herrn erspart. Freylich keine achtzigtausend Thaler.

v. Schwarz. zum Hofm. Diese hätte ich, nehmen Sie mir es nicht übel, in diesem Falle nicht mitgegeben. (zu Dahlfeld: Nun sind es volle Hunderttausend, zwar noch nicht ganz beysammen, ob ich gleich incassirte, was möglich war. (mit Wärme: Eine neue mit schönen Reifen beschlagene Tonne ist der Braut-

schatz meiner Tochter. Es ist ehrlich erworbenes Geld darin, und kein Merkmal einer Thräne darauf. zu München: Bringe sie deinem Carl, und — sey glücklich!

v. Dahlfeld. zum Hofm. Nun Herr Pauser? Möchten Sie wohl die dreyhundert Thaler, nebst dem, was sich die Person durch ihre Häuslichkeit erspart hat, mitnehmen?

D. Hofm. Ich möchte sie dann doch wohl vorher sehen.

v. Dahlfeld. Sie möchten sie sehen? Wie? wenn ich sie herzauberte, oder wirklich Ihnen zum Gefallen hergezaubert hätte? Zwar ganz natürlich — Auf keinem Bocke — Auf einem Pferdchen, auf welchem Sie vielleicht öfters spazieren reiten, und Ihre Herren Collegen besuchen werden. Wie? Wenn Sie sie heute schon gesehen hätten?... Das Husärchen hat Ihnen nicht mißfallen.

D. Hofm. Dero Herr Better?

v. Dahlfeld. Es könnte nur eine Muhme seyn.

D. Hofm. Wie? ich will nicht hoffen —

v. Dahlfeld. Hoffen Sie dreist: dieses vermeinte Betterchen soll Ihre Braut werden. (zu seinem Sobne: Geh Carl, (auf das Nebenzimmer hin.) Da hinein, und wenn du ein Frauenzimmer darin antriffst, so führe es heraus, und deinem gewesenen Herrn Hofmeister vor.

Carl geht sogleich seines Vaters Befehl zu vollziehen.

D. Hofm. — — Ich befinde mich in einer Klemme Euer Excellenz —

v. Dahlfeld. Heyrathen Sie erst, ehe Sie so sprechen. Mit dieser Person, mein lieber Herr Pauser, werden Sie im Ehestande am besten auskommen.

## Sechzehnter Auftritt.

Carl mit Jungfer Ehrenwerth in Frauenzimmerkleidern) Vorige.

Carl. (zum Hofmeister: Hier bringe ich Ihnen auf Befehl meines Herrn Vaters die für Sie schickliche Braut.

Der Hofmeister staunt.

Ff 5

v. Dahlfeld. Kennen Sie sie nicht mehr?

Jgfr. Ehrenw. Wie? Sie erinnern Sich einer Person nicht mehr, die in Dahlfeld einst Ihre Krankenwärterinn war?

D. Hofm. aufgebracht: Jungfer Therese?

v. Dahlfeld. Ha, die Täubchen werden heimlich! Eine gute Krankenwärterinn würde keine schlimme Frau seyn. Greifen Sie zu.

D. Hofm. Weiß ich denn, ob Jungfer Ehrenwerth noch Neigung zu mir hat? Einst konnte ich mir wohl schmeicheln —

Jgfr. Ehrenw. Wenn ich Ihnen meine Hand reiche, können Sie auch von meinem Herzen versichert seyn.

v. Dahlfeld. Nun macht kurzen Proceß: laßt meine Brautgeschenke nicht veralten. Gebt Euch die Hände und setzt Euern Roman fort, den Ihr so lange unterbrochen habt.

Beide geben einander die Hand, und den züchtigen Verlobungskuß.

— — Top! so ist es recht. (sieh die Stirne)

wischend: Es wird einem ganz warm, bis man so ein Ehstandesgeschäfte zu Stande bringt.

## Siebzehnter Auftritt.

Frau von Schwarz, Vorige.

Fr. v. Schwarz stürzt herein, wird aber durch das Frauzimmer, der sie eine etwas steife Verbeugung macht, ganz betroffen, drängt sich alsdann an die Seite ihres Mannes und fragt ihn leise: Wer ist diese Fremde hier?

v. Schwarz. Eine neue Frau Pastorinn.

Fr. v. Schwarz. (zur Igst. Ehrenwerth: Es freuet mich, daß wir die Ehre haben. Wo haben Sie denn den Herrn Liebsten gelassen?

v. Schwarz. (zu seiner Frau: Dieser stehet ja hier. auf den Hofmeister hinweisend:

Fr. v. Schwarz. Wie? Will man mich etwa zum Besten haben?

v. Schwarz. (zur Ehrenwerth: Reden Sie

selbst Jungfer Ehrenwerth! Haben Sie Sich nicht in diesem Augenblicke mit Herrn Pausser versprochen?

Jgfr. Ehrenw. (zur Frau von Schwarz: Es ist so, gnädige Frau, und Seine Exzellenz sind so gnädig, und statten uns aus.

v. Dahlfeld. (zur Frau von Schwarz: Was Gott zusammensügt, soll der Mensch nicht scheiden. Es ist eine alte Bekanntschaft gnädige Frau, diese muß man nicht zerstören.

Fr. v. Schwarz. (indem sie ihre Tochter an der Seite des Barons gewahr wird: Was stehest du denn so nahe bey dem Herrn Baron? Warum hältst du dich nicht zu dem Frauentzimmer?

v. Dahlfeld. Ich sehe sehr gerne, gnädige Frau, wenn alles gepaart ist. (auf Jgfr. Ehrenwerth und den Hofmeister hin: Hier stehet ein sehr gleiches Paar, finden Sie denn keine Harmonie zwischen Fräulein von Schwarz und meinem Carl?

v. Schwarz. Liebe Adalgund! Kannst du denn dem so rechtschaffendenkenden Herrn es abschlagen, wenn er deine Tochter zur Ehe

für seinen Herrn Sohn begehrt? Der Herr Baron wird unser Winchen gut halten.

v. Dahlfeld. Kannst du dich denn gar nicht geltend machen, Carl, bey der Frau von Schwarz.

Carl. Ich würde Sie bitten, gnädige Frau, wenn Sie mir vergeben könnten. —

Fr. v. Schwarz. Wenn Sie Ihre Frau einst auch so fest packen wie mich —

Carl. O verzeihen Sie! Die heftige Liebe zu Fräulein Winchen verleitete mich.

Fr. v. Schwarz. (mit Bedeutung zum alten Dahlfeld: Wie lange wird sie wahren diese Liebe?

v. Dahlfeld. Bis ins Grab. Wir sind Menschen, gnädige Frau, wir können bald fehlen, aber auch durch gutes Beispiel unsere Fehler verbessern und nützen. Ich gehe wieder nach Dahlfeld zu meiner Frau.

Fr. v. Schwarz. (beißend wie oben: Und werden bey ihr bleiben?

v. Dahlfeld. Mein Carl und seine Gatt

tinn sollen Zeugen davon seyn, mir einst in Dahlfeld den letzten Dienst erweisen, und ihrem Vater nach dem letzten Segensblick in diese Welt die Augen zudrücken.

v. Schwarz. Nun Adalgund! sage: Amen.

Ihre Antwort wird durch Franzens schnellen Eintritt unterbrochen.

## Lezter Auftritt.

Franz, Vorige.

Franz. (zum alten Dahlfeld: Euer Excellenz! — Unsere gnädige Frau kommt den Berg hereingefahren.

v. Dahlfeld. (zu Franz: Meine Gemahlinn? Amalia?

Franz. Sie sind's gewiß, ich kenne den Wagen.

v. Schwarz. Welche liebenswürdige Dame!

v. Dahlfeld. (voll Freude zu Franz: Die Meckelnburger heraus! Ich will ihr entgegen!

(Franz läuft ab.)

Du, Schwarz mußt mit, und mein Sohn und deine Tochter! (zur Frau von Schwarz: Gnädige Frau! Ist es erlaubt, Ihnen den Arm zu bieten?

Fr. v. Schwarz. Zu viel Güte: (Sie hängt sich mit einem Merkmal der Freude ein.)

v. Dahlfeld. (zur Frau v. Schwarz: Darf nun mein Sohn Vergebung hoffen?

Fr. v. Schwarz. (im Abführen zärtlich und zufrieden zu ihrer Tochter: Minna! Laß dich nur führen von dem Herrn Baron.

v. Dahlfeld. (scherzend zu seinem Sohne; Nun kannst du meinen Meckelnburgern doppelte Portionen geben lassen, denn die Pferde sind dein. (als Minchen und Carl hintaufen, ihm die Hand zu küssen; Gut, gut meine Kinder! Wir müssen eilen!

v. Schwarz. Welch ein glücklicher, herrlicher Abend für mich! (zum Hofmeister, der ihn

beginnt Abgehen den Vorrang lassen will; Ohne Complimente; ich schliesse die Thüre ab.

Der Vorhang fällt.



2) *Stuhl*  
*Stromm für 90.*

C. von D. Act 3. Sc. 6. Zum Leben, zum Leben  
getroffen.

(Seite 425.)

**E n d e.**